Glencore's Schicksale.

Vierter Band.

Glencore's Schicksale.

Von

Charles Lever,

Verfass. von „Moritz Tiernay", Sir Jasper Carew" ꝛc.

Aus dem Englischen.

Vierter Band.

Leipzig, 1858.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Erstes Kapitel.

Madame de Sabloukoff am Morgen.

Madame de Sabloukoff bewohnte „das große Zimmer" des Hotel d'Italie, welches das schönste Quartier des vorzüglichsten Gasthauses von Florenz ist. Die nämliche Reihe von Gemächern, welche einst die hohe Ehre gehabt hatten, einen Czaar und einen König von Preußen, und der Himmel weiß wie viele kleinere Potentaten, noch zu beherbergen, war jetzt einer Person angewiesen worden, die, obgleich sie nicht der kleinen Anzahl von den Auserwählten in Purpur angehörte, doch in ihrer Art das war, was die Politiker „eine Macht" nennen.

Wie im Traum eine große Anzahl von Kräften zur gehörigen Darstellung erforderlich sind, so werden auf der größeren Bühne des Lebens viele der obersten bewegenden Kräfte den Augen des Publicums selten sichtbar. Die Fürstin gehörte zu dieser Anzahl. Sie

stand in mehr wie einer Hinsicht hinter den Coulissen und hatte ihren Antheil an den großen Ereignissen ihrer Zeit. So lange sie noch ihre Schönheit besaß, hatte sie mit dem großen Kapital ihrer Reize gewuchert, die in Europa nicht übertroffen wurden. Als die vergängliche Blume verwelkte, sammelte sie mit kluger Voraussicht einen Schatz an geheimer Kenntniß der Menschen und ihren Handlungen, welche sie gefürchtet und gescheut machte, wo sie einst bewundert und mit Schmeicheleien überhäuft wurde. Es ist möglicher Weise durchaus nicht unwahrscheinlich, daß sie diesen letzteren Tribut dem ersteren vorzog.

Obgleich der helle Sonnenschein durch die geschlossenen Jalousien und die vorgezogenen Mousselinvorhänge gemildert wurde, saß sie doch mit dem Rücken gegen das Fenster, so daß ihr Gesicht in der verdunkelten Atmosphäre des Zimmers nur undeutlich sichtbar wurde. Es lag hierin etwas Koketterie, — aber noch mehr — ein halber Anflug von Heimlichkeit in dem Scheine von Düsterkeit und Stille um sie, welche auf jedem Besuche, der sich zeigte — und sie empfing nur einen auf einmal — den Eindruck machte, als ob er zu einer vertraulichen Audienz zugelassen werde. Der einem Stummen gleichende Bediente, welcher auf dem Corridor wartete und beim Eintreten der Empfangenen einen schweren Vorhang zurück schlug, trug gleichfalls zu der Täuschung bei, indem er dem Besucher einen gewissen Charakter geheimnißvoller Feierlichkeit verlieh.

Durch jene dunkle Pforte waren im Laufe des Morgens verschiedene Angesehene im Lande, Gesandte und Geschäftsträger und hohe „Würdenträger" des Hofes aus- und eingegangen. Der gestickte Schlüssel des Kammerherrn und die purpurnen Strümpfe eines Nuntius waren gekommen und gegangen, und jetzt fand eine kurze Pause statt, denn der dienstthuende Bediente hatte die im Vorzimmer wartende Menge benachrichtigt, daß die Fürstin nicht mehr empfangen könne. Dann folgte ein hastiges Kritzeln von Namen in ein dickes Buch, ein Schauer von Visitenkarten, und Alles war vorüber. Die feinen Equipagen feiner Leute fuhren davon, und der Hof des Hotels wurde leer.

Die große Glocke auf dem Kaminsims schlug drei und Madame de Sabloukoff verglich die Zeit mit ihrer Uhr, und gab durch eine unmuthige Bewegung ein Gefühl des Mißvergnügens zu erkennen. Sie war nicht gewöhnt, Verabredungen leichthin behandelt zu sehen, und Derjenige, für welchen sie jetzt eine Stunde bestimmt hatte, war jetzt dreißig Minuten über die festgesetzte Zeit zurück. Man hatte Beispiele, daß solche Unpünktlichkeiten von ihr auf unangenehme Weise vergolten worden waren, und sie sah aus, als ob sie dies wohl noch einmal thun könne.

„Ich erinnere mich des Tages, wo sein Großonkel aus seinem Wagen stieg, um mit mir zu sprechen," murmelte sie, „und dieser Großonkel war ein Kaiser." Vielleicht verbitterte der zufällige Anblick ih-

res Bildes in dem großen Spiegel vor ihr die Erinnerung etwas, denn ihr Gesicht röthete sich und erblaßte ebenso schnell wieder. Vielleicht kehrte ihr Geist im Fluge zu einer Zeit zurück, wo ihre Reize einen Despotismus ausübten, dem sich selbst die Höchsten und Stolzesten unterwarfen. „Es ist nur zu wahr,“ sagte sie zu sich selbst, „daß die Zeit schlimm mit uns Allen umgegangen ist. Aber *sie* sind ebenso wenig mehr, was sie einst waren, wie ich. Ihr alter Vertrag zu gegenseitigem Beistand zerfällt unter dem Drucke neuer Nebenbuhlerschaften und neuer Ansprüche. Könige und Kaiser werden bald verschwundenen Schönheiten gleichen. Ich möchte wissen, ob sie ihr unverändertes Geschick ebenso heroisch tragen werden?“ Aber es ist nur die Wahrheit, wenn wir sagen, daß ihr bebender Ton und ihre zuckende Lippe nur wenig von dem Heldenmuth verriethen, von welchem sie sprach.

Sie klingelte heftig, und als der Bediente eintrat, sagte sie ihm in vollkommen gleichgiltigem Tone: „Wenn Graf von Wahnsdorf kommt, so werden Sie ihm sagen, daß ich beschäftigt sei, aber ihn morgen empfangen werde —“

„Und warum nicht heute, reizende Fürstin?“ sagte ein junger Mann, der hastig eintrat, und dessen zierliche, aber etwas stolze Miene, sein prächtiges ungarisches Costüm auf das Vortheilhafteste hervorhob; „warum nicht jetzt?“ sagte er, indem er sich

niederbeugte, um ihre Hand mit achtungsvoller Galanterie zu küssen.

Sie winkte dem Diener, sich zu entfernen, und sie waren allein.

„Sie sind nicht übermäßig pünktlich in der Erfüllung einer Verabredung, Monsieur," sagte sie steif. „Es ist etwas grausam, daß Sie mich erinnern, daß meine Ansprüche in dieser Hinsicht veraltet sind."

„Ich hielt mich für einen pünktlichen Menschen, theuere Fürstin," sagte er, während er den gestickten Dolman ordnete, den er auf der Schulter trug. „Sie sagten ein Uhr —"

„Ich habe drei Uhr gesagt," erwiederte sie kalt.

„Drei, vier oder selbst fünf, was bedeutet das?" sagte er gleichgiltig. „Ich glaube, Keins von uns Beiden hat viel zu thun und wenn ich Ihre anderen Pläne gestört habe — wenn Sie Pläne haben — ich bitte tausend Mal um Verzeihung!" rief er plötzlich, als ihm die tiefe Röthe ihres Gesichts und ihr blitzendes Auge verkündeten, daß er zu weit gegangen sei. „Aber die Sache liegt darin, daß ich in der Reitschule zurückgehalten wurde. Man hat mir ein Paar junge Pferde aus dem Banat hergeschickt und ich ging hin, um sie anzusehen."

„Der Graf von Wahnsdorf weiß, daß er sich bei Madame de Sabloukoff nicht zu entschuldigen braucht," sagte sie ruhig. „Aber es würde vielleicht ebenso angenehm sein, wenn er sich wenigstens den Anschein davon gäbe. Mein lieber Graf," fuhr sie

fort, aber in einem Tone, der ganz frei von jeder Gereiztheit war, „ich habe Sie zu sehen gewünscht, um mit Ihnen über Dinge zu sprechen, die Sie ganz ausschließlich angehen —"

„Sie wollen mir von dieser Heirath abreden," fiel er ihr in das Wort, „aber ich glaube, daß ich schon Alles angehört habe, was man in Bezug auf diese Angelegenheit sagen kann. Wenn Sie einen anderen Grund haben, wie den alten wegen der Mesaliance und dergleichen mehr, so will ich ihn geduldig anhören, obgleich ich Ihnen im Voraus sage, daß ich gern wissen möchte, ob eine Verwandtschaft mit einem kaiserlichen Hause noch einen anderen Vortheil hat, wie den, daß sie fortwährend ein Hinderniß für unsere Wünsche ist."

„Ich hörte," sagte sie ruhig, „daß Sie die Bedingungen genannt haben, unter welchen Sie diese Absicht aufgeben würden — ist es nicht so?"

„Man hat I h n e n das gesagt?" rief er aufgebracht. „Ist dies wieder ein Beweis der Delicatesse, womit die Gesandten eine Person von meinem Range behandeln?"

„Wenn wir diesen Punkt besprechen wollen, Graf, so würde uns das weit vom Ziele abführen. Darf ich glauben, daß meine Nachricht richtig ist?"

„Wie kann ich wissen, was man Ihnen berichtet hat?" erwiederte er fast roh.

„Sie sollen hören und selbst urtheilen," lautete die ruhige Antwort. „Graf Kolowrat hat mir mit-

getheilt, daß Sie sich erboten hätten, dieser Heirath unter der Bedingung zu entsagen, daß man Ihnen das Commando über die Pahlen'schen Husaren gäbe."

Das Gesicht des jungen Mannes glühete vor Beschämung und er versuchte zwei Mal zu sprechen, aber ohne Erfolg.

Sie fuhr mit unbarmherziger Langsamkeit der Aussprache und dem unerschütterlichsten Ernste fort: „Ich hielt das Verlangen durchaus nicht für übertrieben. Das war ein Preis, den sie recht gut geben konnten."

„Nun, man hat es mir abgeschlagen," sagte er schroff.

„Nicht gerade abgeschlagen," erwiederte sie sanfter; „man hat Sie an die Nothwendigkeit erinnert, sich den Regeln des Dienstes zu fügen, oder doch wenigstens den Schein davon zu wahren; daß Sie erst seit wenigen Monaten eine Schwadron führten, daß Ihre Schulden sich auf eine bedeutende Summe beliefen, in der Welt bekannt geworden waren, so daß eine kurze Zeit vergehen und sich eine günstige Gelegenheit darbieten müsse, ehe diese Ernennung ausgeführt werden könnte."

„Wie genau hat man Sie über alle Einzelnheiten der Sache berichtet!" sagte er mit verächtlichem Lächeln.

„Es ist ein seltenes Ereigniß, wenn ich schlecht berichtet bin, Monsieur," lautete ihre kalte Antwort; „und es könnte auch denjenigen, welche meinen Rath

verlangen, nicht zum Nutzen gereichen, wenn sie mir ungenaue Nachrichten lieferten."

„Dann bin ich durchaus nicht im Stande, einzusehen, was Sie von mir wollen!" rief er. „Es liegt ganz klar auf der Hand, daß Sie Alles wissen, was ich Ihnen sagen könnte. Oder ist dies Alles nur das Vorspiel zu irgend einer Drohung?"

Sie gab auf diese rohe Frage keine andere Antwort, wie ein Lächeln, das in seiner Bedeutung so zweifelhaft war, daß es ebenso gut Verachtung wie Mitleid, oder sogar Betrübniß bedeuten konnte.

„Sie dürfen sich nicht wundern, wenn ich erzürnt bin," fuhr er in einem Tone fort, welcher Beschämung über seine Heftigkeit verrieth. „Man hat mich so lange als einen Thoren behandelt, daß ich zu etwas Schlimmeren wie einen solchen gemacht worden bin."

„Ihre Wärme beleidigt mich nicht, Graf," sagte sie sanft, „sie ist wenigstens die Gewährleistung für Ihre Aufrichtigkeit. Ich sage Ihnen daher, daß ich keine Drohung gegen Sie ausgesprochen habe. Es wird genügen, daß ich Ihnen das Unpolitische dieser Heirath zeigen kann — ich wünsche kein stärkeres Wort anzuwenden — und welche Entfremdung es gegen Ihre Familie herbeiführen und wie wenig sie den Opfern entsprechen wird, die sie erfordert."

„Das sind Rücksichten, die ich überlegen muß," sagte er stolz.

„Und Ihre Freunde gleichfalls," fiel sie ihm sanft in das Wort.

„Wenn Sie unter meinen Freunden Diejenigen verstehen, welche jede Gelegenheit in meinem Leben dazu benutzt haben, sich meinen Plänen zu widersetzen und meine Wünsche zu vereiteln, so schließe ich, daß sie sich jetzt ebenso wachsam, wie bisher zeigen werden, aber ich bekomme diese Freundschaft etwas satt."

„Mein theurer Graf, schenken Sie mir wo möglich fünf Minuten, oder selbst nur die Hälfte dieser Zeit geduldiges Gehör, das wird uns Beiden eine Welt von falschen Begriffen ersparen. Wenn diese Heirath, an deren Schließung Ihnen so viel liegt, eine Angelegenheit der Liebe, jener feurigen, leidenschaftlichen Liebe wäre, welche weder ein Hinderniß kennt, noch eine Schranke für ihre Wünsche duldet, so könnte ich die Frage als ein's jener alltägigen Ereignisse im Leben betrachten, deren Einförmigkeit selten durch eine neue Zuthat unterbrochen wird. Denn die Liebesgeschichten haben eine entsetzliche Aehnlichkeit mit einander." Hierbei lächelte sie und auf solche Weise, daß es ihn veranlaßte, erst zu lächeln und dann herzlich zu lachen. „Aber wenn," fuhr sie fort — „wenn ich in diesem Projecte eine bloße Laune sehe, die sich nur auf das Vergnügen gründet, den Familienstolz zu verletzen, oder gegen Diejenigen, welche uns bisher Vorschriften gemacht haben, einen Zwang auszuüben, wenn ich außerdem erkenne, daß auf keiner Seite eine starke Liebe vorhanden ist —

Nichts von jener ungestümen Leidenschaft, welche die Welt als mildernde Umstände bei unbesonnenen Heirathen ansieht —"

„Und wer hat Ihnen gesagt, daß ich Ida nicht liebe oder daß sie mir nicht von ganzem Herzen ergeben ist?" fiel er ihr heftig in das Wort.

„Sie selbst haben Ersteres gesagt. Sie haben durch den Preis, welchen Sie für die Sache forderten, den Werth bewiesen, welchen Sie darauf setzen. Was den letzteren Theil Ihrer Frage anbetrifft —" sie schwieg und ordnete den Faltenwurf ihres Shawles, da sie mit seiner Ungeduld spielen und sich daran ergötzen wollte.

„Nun?" rief er, „was den zweiten Theil anbetrifft, fahren Sie fort."

„Er bedarf kaum einer Antwort. Ich sah Ida Della Torre gestern Abend in einer Gesellschaft, in welcher sich ihr künftiger Gatte nicht befand, und ich will mit Entschiedenheit zu sagen wagen, daß ihr Benehmen nicht der Art war, daß es ein verschenktes Herz verkündet hätte."

„Wirklich!" sagte er, aber in einem Tone, der weder Mißvergnügen noch Ueberraschung verrieth.

„Es verhält sich so, wie ich Ihnen gesagt habe, Graf. Während sie von der Jugend von Florenz umringt war, wie Sie dieselbe kennen, lachte, plauderte und sang sie in der ganzen unbekümmerten Heiterkeit eines ruhigen Herzens, oder, wenn auch zuweilen auf einen Augenblick ein Schatten der Traurig-

keit über ihr Gesicht flog, so war er nur so flüchtig, daß nur Jemand, der sie so genau beobachtete, wie ich, ihn bemerken konnte."

„Und wie hat Ihr feiner Verstand dieses Zeichen der Betrübniß gedeutet?" fragte er mit spöttischer, aber doch sehr besorgter Stimme.

„Mein scharfer Verstand wurde durch das Rathen nicht angestrengt, denn ich kannte ihr Geheimniß," antwortete die Fürstin mit der ganzen Kraft bewußter Stärke.

„Ihr Geheimniß! ihr Geheimniß!" rief er hastig. „Was meinen Sie damit?"

Die Fürstin lächelte kalt und sagte: „Ich habe meine Offenheit noch nicht so gut vergolten gefunden, daß ich sie fortsetzen sollte."

„Worin soll die Belohnung bestehen, Madame? Nennen Sie dieselbe," sagte er keck.

„Die männliche Offenheit von Ihrer Seite, Graf, ich fordere Nichts weiter."

„Aber was habe ich zu enthüllen — welches Geheimniß giebt es, das Ihre Allwissenheit nicht durchschaut hat?"

„Es giebt vielleicht einige, welche Ihre Offenheit nicht eingestanden hat, mein lieber Graf."

„Wenn Sie von dem reden, was Sie das Geheimniß Ida's genannt haben —"

„Nein," fiel sie ihm in das Wort; „ich meinte jetzt das, was man Ihr Geheimniß nennt."

„Das meine! mein Geheimniß!" rief er, aber

obgleich der Ton großes Erstaunen ausdrücken sollte, machte sich doch in seinem Benehmen die Bestürzung viel mehr bemerklich.

„Ihr Geheimniß," wiederholte sie langsamer, „das in meiner Obhut ebenso sicher gewesen ist, als ob es mir auf Ehrenwort anvertraut worden wäre."

„Ich wußte nicht, wie viel ich Ihrer Discretion verdankte, Madame," sagte er höhnisch.

„Ich bin nur zu glücklich, wenn eine Dienstleistung von meiner Seite den Ruf einer großen Familie vor Vorwürfen bewahren kann," antwortete sie stolz, denn der ganze Zwang, welchen sie ihrem Unmuth auferlegt hatte, schien endlich der verletzten Würde gewichen zu sein. „Zum Glück für jenes erlauchte Haus — zum Glück auch für Sie — bin ich eine von sehr Wenigen, welche das Thun des Grafen Wahnsdorf kennen. Daß Sie Ihren Gegner in einem Duell verfolgten, verhaften und in eine östreichische Festung einkerkern lassen konnten, wenn ein Wort von Ihnen ihn vor seiner Gefahr gewarnt oder sie hätte abwenden können, war schlimm genug, aber, daß Sie seinen Namen mit Feigheit brandmarkten und ihn entehrten, weil er Ihr Nebenbuhler war, ist noch weit schlimmer."

Wahnsdorf schlug mit der geballten Faust auf den Tisch, daß derselbe wankte, sagte aber kein Wort, während sie mit wachsender Energie fortfuhr:

„Jeder Schritt dieser erbärmlichen Geschichte ist mir bekannt, jede Einzelnheit derselben von Ihrer ro=

hen beleidigenden Herausforderung gegen diesen armen unbefreundeten Jüngling an — bis zu der letzten Scene seiner Einkerkerung."

„Und Sie haben natürlicher Weise Ihre interessante Geschichte Ida erzählt!" rief er.

„Nein, Monsieur, die Achtung, welche ich für Diejenigen, deren Namen Sie führen, nie verloren habe, ist vollständig genügend gewesen, mich daran zu verhindern, wenn ich selbst nicht einmal andere Gedanken gehabt hätte."

„Und was mögen das für welche sein?" fragte er.

„Die erste Gelegenheit zu ergreifen, mich mit Ihnen allein zu sehen, Ihnen vorzustellen, wie viel für Ihre eigene Ehre daran gelegen ist, daß diese Geschichte nie veröffentlicht wird, darauf zu bestehen, daß Sie alles Mögliche dazu beitragen, die Befreiung dieses jungen Mannes herbeizuführen, zu zeigen, daß die Herausforderung von Ihnen ausgegangen ist, und endlich, so peinlich dies auch sein mag, den Flecken abzuwaschen, den Sie ihm zugefügt haben, und ihm die Achtung wieder zu geben, welcher ihn Ihre Verleumdungen beraubt haben könnten. Dies waren die anderen Gedanken, welche ich meinte."

„Und Sie glauben, daß ich mich um eines namenlosen Bastards willen in diese Unannehmlichkeiten stürzen soll, während ich dadurch, daß ich es thue, mich und meine eigene Ehre compromittire?"

„So ziehen Sie es vor, daß es durch Jemand Anderes geschieht, Graf Wahnsdorf?" fragte sie.

„Dies ist eine Drohung, Madame!“

„Die Sache wird nur um so schneller ausgeglichen werden, wenn Sie es als eine solche ansehen.“

„Die nächste Bedingung wird natürlicher Weise sein, daß ich meinen Ansprüchen auf Ida zu seinen Gunsten entsage,“ erwiederte er mit wilder Ironie.

„Ich fordere Nichts dergleichen; die Ansprüche Graf Wahnsdorf's werden morgen gerade dasselbe sein, was sie heute sind.“

„Sie achten sie gering, Madame. Ich bin wirklich unglücklich bei meinem Bemühen um Ihre Achtung.“

„Sie leben in einem Kreise, wo Sie dieselbe fordern können, Monsieur,“ war die Antwort die mit einer spöttischen Demuth gegeben wurde, und mochte es nun das Gemisch von Insolenz und Unterwürfigkeit, in dem Tone, den sie annahm, oder nur das Gefühl seiner Unwürdigkeit vor ihren Augen sein, aber Wahnsdorf schlug die Augen vor ihr nieder, wie ein furchtsames Kind. In diesem Augenblick trat der Bediente ein und überreichte der Fürstin eine Visitenkarte.

„Aha, er kommt im gelegenen Augenblick!“ rief sie. „Es ist der Minister des Haushalts des Herzogs von Massa — der Chevalier Stubber. Ja,“ setzte sie zu dem Bedienten hinzu, „ich will ihn empfangen.“

Wenn in dem Herankommen des Chevaliers auch keine sehr große Zierlichkeit lag, so hatte dieselbe doch den Ausdruck der ruhigen Fassung, welche das Be-

wußtsein seines eigenen Werthes, seiner Wichtigkeit verkündete. Als er dem jungen Grafen seine Ehrerbietung bewies, fehlte es seinem unabgeschliffenen Wesen nicht an einer gewissen Würde.

„Ich finde Sie durch einen glücklichen Zufall hier, Graf Wahnsdorf," sagte er, „denn es wird Sie freuen, daß der junge Bursche, mit welchem Sie jene Geschichte in Massa hatten, soeben in Freiheit gesetzt worden ist."

„Wann und wie?" rief die Fürstin hastig.

„Was die Zeit anbetrifft, so muß es vor ungefähr vier Tagen geschehen sein, wie mir meine Berichte mittheilen; in Bezug auf das wie, glaube ich, daß Ihnen der Graf die beste Auskunft geben kann. Er hat großen Antheil an der Sache genommen."

Der Graf erröthete tief und wendete sich ab, um sein Gesicht zu verbergen, aber nicht so schnell, daß ihm der Blick voller Verachtung hätte entgehen sollen, womit ihn die Fürstin ansah.

„Aber ich wünsche die näheren Umstände zu hören, Chevalier," sagte sie.

„Und ich kann Ihnen keine mittheilen, Madame. Meine Depeschen erwähnen einfach, daß sich die Verhaftung auf irgend eine Weise als ungesetzlich erwiesen habe. Dies hat Sir Horace Upton dargelegt. Dann entstand die Frage, ob man ihn uns übergeben solle, aber mein Gebieter lehnte die Ehre ab. Er sagte, er wolle Nichts mit England oder den Engländern zu thun haben, und manche Leute behaupten,

daß der Jüngling die englische Nationalität in Anspruch nähme. Das Wiener Cabinet war vielleicht derselben Ansicht in dieser Sache; wenigstens ist er frei und wird morgen hier ankommen."

„Dann werde ich ihn zum Diner einladen, und ersuche Sie Beide, meine Herren, mit ihm zusammenzutreffen," sagte sie in einem Tone, in welchem sich etwas boshafte Schelmerei mischte.

„Ihr Diener, Madame," sagte Stubber.

„Und ich bin eingeladen," antwortete Wahnsdorf, indem er seinen Tschacko nahm.

„Sie reisen heute Abend nach Wien ab, Graf Wahnsdorf," flüsterte ihm die Fürstin in das Ohr.

„Was meinen Sie, Madame?" fragte er mit ebenso leiser Stimme.

„Weiter Nichts, als daß ich einen Brief an die Erzherzogin geschrieben habe, den ich Ihren Händen anzuvertrauen wünsche. Sie können ihn ebenso gut lesen, ehe ich ihn zusiegele."

Der Graf nahm den Brief aus ihrer Hand und trat an das Fenster, um ihn zu lesen. Während sie sich eifrig mit Stubber unterhielt, unterließ sie es nicht, von Zeit zu Zeit einen Blick auf den Anderen zu werfen und den Ausdruck seines Gesichts zu beobachten, während er den Brief zusammenfaltete und wieder in das Couvert legte und dann sagte, als er langsam auf sie zukam: „Sie sind im höchsten Grade discret, Madame."

„Ich hoffe, ich bin gerecht, Monsieur," sagte sie bescheiden.

„Und dies, dies war auch ein etwas schweres Unternehmen," erwiederte er mit zweideutigem Lächeln.

„Es war gewiß ein angenehmes und stolzes, Monsieur, wie es stets sein muß, wenn man an eine Mutter zum Lobe ihres Sohnes schreibt. Apropos, Chevalier, Sie haben vergessen, dem Grafen zu seiner Beförderung Glück zu wünschen."

„Ich habe noch Nichts gehört, Madame. Was mag das sein?" fragte Stubber.

„Das Commando über die Pahlenschen Husaren, Chevalier; eine der stolzesten hohen Würden des Reiches."

Auf ein glühendes Erröthen folgte in dem Gesichte Wahnsdorf's ebenso schnell Todtenbläſſe und er sagte mit gebrochener, matter Stimme: „Leben Sie wohl," und verließ das Zimmer.

„Ein hübscher, junger Bursche — das echte Bild eines Soldaten," rief Stubber, der ihm nachsah.

„Ein Cavalier aus den alten Zeiten, Chevalier — die Ehrenhaftigkeit selbst," sagte sie enthusiastisch. „Und nun ein wenig Geplauder mit Ihnen."

Es kommt uns nicht zu, zu berichten, was bei diesem Geplauder vorkam; es fand sich eine Mannichfaltigkeit von Staatsgeheimnissen und Staatsgeschwätz vor — ein Ueberfluß von jenen gefährlichen Spielen,

welche die Leidenschaft der Gesellschaft mit den hohen Zwecken der Politik vermischt, und der Staatsweisheit den Eindruck der Launen der Menschen fühlen läßt. Damals fing eben jene Zeit „der Politik der Empfindlichkeit“ an, die sich seitdem über ganz Europa ausgedehnt hat und der Chevalier und die Fürstin standen schon zu lange hinter den Coulissen, als daß sie sich nicht Vieles mitzutheilen gehabt hätten. Und hier müssen wir sie verlassen und zu anderen Schauplätzen und anderen Schauspielern eilen.

Zweites Kapitel.

Das Treiben in der Downing-Street.

Die düsteren alten Räume der Downing-Street waren belebter wie gewöhnlich. Droschken und Cabriolets zu frühzeitiger Stunde und etwas später Privatequipagen kamen und gingen auf dem düsteren Pflaster, und zwei Cabinetscouriere mit schmutzbedeckten Caleschen kamen in fliegender Hast von Dover an. Auch die Nachrichten aus dem Hause kamen häufig; ein Führer der Opposition donnerte eben gegen die Regierung los, klagte den verrätherischen Charakter ihrer auswärtigen Politik an und forderte entrüstet von ihnen gewisse Depeschen an ihren Gesandten in Neapel. Bei jedem Zurufe, der ihn von seiner Partei begrüßte, wurde eine neue Botschaft von den Schatzkammerbänken abgeschickt und das Anfangs vorsichtig gemurmelte Flüstern: ‚Warum kommt Upton nicht?‘ wurde immer lauter.

Das Gewebe unserer kleinen Verwickelungen ist so verwirrt, die Fäden jener geringfügigen Intriguen, durch welche wir uns den Beinamen des „perfiden Albion“ erworben haben, so verwirrt, daß es Heutzutage schwer gewesen, sich die Fragen genau in das Gedächtniß zurückzurufen, deren Lösung mit den Worten des Redners der Debatte: „uns entweder an die Spitze Europa's stellt, oder uns die unglückselige Mittelmäßigkeit einer Macht dritten Ranges anweist.“ Die Prophezeiung giebt, gleichviel, wie man sie liest, unglücklicher Weise keine Andeutung über die betreffende Angelegenheit und wir können nur vermuthen, daß es eine Intervention in Spanien, oder „Etwas in Bezug auf Polen“ war. Die an und für sich geringfügige Angelegenheit wurde, wie in solchen Fällen gewöhnlich, in einen kühnen Angriff auf die Regierung verwandelt, und die ganze Kraft der Opposition herbeigerufen, um dem Anfall Gewalt und Nachdruck zu geben. Ebenso war das Cabinet, wie es in der Regel ist, völlig unvorbereitet auf die Vertheidigung; entweder hatten sie die Sache ganz und gar unterschätzt, oder sie bauten auf die Heimlichkeit, womit sie geleitet worden war; mochte nun das Eine oder das Andere die richtige Erklärung sein, so konnte doch jeder Minister nur zu seinem Collegen sagen: „Es ist mir nie vorgekommen; Upton weiß es ganz ausführlich.“

„Und wo ist Upton? — Warum kommt er nicht herunter?“ wurde immer wiederholt — wäh-

rend eine Fluth von Botschaften und selbst Befehlen seine Gegenwart verlangte.

Die letzte von diesen war eine peremptorische Notiz von keiner geringeren Person, wie dem Premier selbst, die in sehr bedeutungsvollen Worten folgendermaßen lautete: „Kommen Sie, oder gehen Sie?“ und einem zuverlässigen Eintreiber, dem ehrenwerthen Gerald Neville zur Ueberbringung übergeben wurde.

Der geübte Tactiker fuhr mit diesem nicht sehr versöhnlichen Documente bewaffnet an der Thüre des auswärtigen Amtes vor, und verlangte den Staatssecretair zu sehen.

„Geben Sie ihm diese Karte und dieses Billet,“ sagte er zu dem wohlgekleideten, sanften, jungen Gentleman, der die Stelle seines Privatsecretairs einnahm.

„Sir Horace ist sehr schwach, Sir; er befindet sich in diesem Augenblicke in einem Mineralbade; aber da die Sache, wie Sie sagen, dringend ist, so will er Sie empfangen. Wollen Sie hierher kommen?“

Mr. Neville folgte seinem Führer durch eine unendliche Menge von Gängen, und erreichte endlich eine große Flügelthüre, deren eine Hälfte sich öffnete. Dann wurde er in ein geräumiges Zimmer geführt, das aber so vollständig mit einem dichten, widerwärtigen Dampfe gefüllt war, daß er durch den Nebel eben nur das Bad, in welchem Upton saß, und die

Gestalt eines Mannes erkennen konnte, dessen Aussehen und Stellung den Doctor verkündete.

„Ach, mein lieber Bursche,“ seufzte Upton, der ihm zwei triefende Finger zur Begrüßung hinhielt; „Sie kommen zum Sterben. Das ist mein Letztes!“

„Nein, nein, sagen Sie das nicht!“ rief Jener ermuthigend. „Haben Sie einen plötzlichen Anfall gehabt? Was ist die Beschaffenheit desselben?“

„Er,“ sagte er, indem er sich nach dem Doctor umsah, „nennt es einen ‚arachnoidischen Trismus,‘ ein Ding, das sie, wie er sagt, lange nicht gekannt haben, obgleich Karl der Große daran gestorben ist. Ach! Doctor —,“ und er richtete eine Frage in deutscher Sprache an ihn.

Es folgte eine Masse von Kehllauten, und Upton fuhr fort:

„Ja, Karl der Große — Melanchthon, hatten es auch, und trieben sich Jahrelang damit herum. Es ist eine eigenthümliche Krankheit großer, übermäßig angestrengter und überarbeiteter geistiger Naturen.“

Lag nun in dem Wesen des Kranken Etwas, was Hoffnung einflößte, oder in dem Aussehen des Doctors eine Veranlassung zum Mißtrauen, oder war es ein Gemisch von Beiden, aber jedenfalls kam Neville von den Befürchtungen zurück, die ihn beim Eintreten erfüllt hatten, und er sagte in heiterem Tone: „Nun, Sir Horace, Sie werden diesen An=

fall eben so gut überwinden, wie Andere. Sie haben Ihren Freunden, oder sich selbst, nie gefehlt, wenn die Stunde der Noth rief. Wir befinden uns mitten in einem solchen schwierigen Augenblicke, und Sie allein können uns retten."

„Wie grausam von dem Herzoge, daß er mir dies schreibt," seufzte Upton, indem er das Stück Papier in die Höhe hielt, von welchem das Wasser jede Spur der Worte vertilgt hatte. „Es war sehr rücksichtslos — wie, Neville?"

„Ich kenne die Ausdrücke, deren er sich bedient hat, nicht," antwortete dieser.

Dies war gerade das Eingeständniß, welches Upton erhalten wollte, und er sagte mit weit kräftigerer Stimme:

„Wenn ich der Anstrengung gewachsen wäre — wenn Doctor Geurmirstad es für gerathen hielt, daß ich es wagte — so könnte ich dies Alles ordnen. Diese Menschen reden Alle, ohne Buch. — Neville, der ewig wiederholte Fehler der Opposition, wenn sie sich mit einer auswärtigen Angelegenheit befaßt: sie gehen nach einer Stelle in den Zeitungen, oder der eben so ‚unrichtigen Privatmittheilung eines Freundes.' Nur die Männer im Amte können zur Wahrheit — zur genauen Wahrheit in Bezug auf Angelegenheiten der auswärtigen Politik gelangen."

„Die Debatte nimmt jedoch eine sehr ernste Wendung," bemerkte Neville. „Sie wiederholen sehr kühne Behauptungen, die Niemand von unseren Leu-

ten zu widerlegen im Stande ist. Ihre Zuversicht wächst augenscheinlich mit dem Anscheine der Verwirrung in unseren Reihen. Es muß Etwas geschehen, um ihnen entgegen zu treten, und zwar schnell."

„Nun, ich glaube, ich muß gehen," seufzte Upton, und während er sein Handgelenk hinhielt, um sich an den Puls fühlen zu lassen, richtete er ein Paar Worte an den Doctor.

„Er nennt es eine Lebensperiode, Neville, sagt, daß er nicht für die Folgen einstehen mag."

Der Doctor fuhr fort zu murmeln.

„Er setzt hinzu, daß der Trismus auf diese Weise in Bi-trismus verwandelt werden kann. Denken Sie sich nur, Bi-trismus!"

Dies war eine geistige Anstrengung, die weit über das Begriffsvermögen Neville's hinaus ging, und er fing an, gewisse Befürchtungen gegen das Dringen auf eine so gefährliche Forderung zu fühlen, aber von dieser wurde er einigermaßen durch den Ton befreit, in welchem Upton jetzt seinem Bedienten Befehle über den Anzug gab, den er tragen wollte. „Den weiten Ueberzieher mit dem Astrachan, Guiseppe, und die carmoisinrothe Sammetweste; und wenn Sie einen Blick auf die Zeitungen im anderen Zimmer werfen wollen, Neville, so werde ich sogleich zu Ihnen kommen."

Die Zeitungen des Morgens nach diesem Gespräche liefern uns das beste Mittel, Vorfälle zu ergänzen, und der Schlußsatz eines Leitartikels wird

genügen, um unserem Leser mit dem bekannt zu machen, was folgt:

„In diesem Augenblicke trat Sir Horace Upton unter dem enthusiastischen Zuruf der Schatzkammerbänke in den Saal. Er ging, auf den Arm Mr. Neville's gestützt, langsam vorwärts, und nahm seinen gewohnten Platz ein. Die Spuren der schweren Krankheit in seinem Gesichte und die große Hinfälligkeit, welche seine Bewegungen verriethen, verliehen einer in ihrem Charakter fast dramatischen Scene ein ungewöhnliches Interesse. Der große Führer der Opposition sah sich einen Augenblick gezwungen, in seinem Angriffe eine Pause zu machen, um diese Fluth der Sympathie verrauschen zu lassen, und als er ihn endlich wieder aufnahm, konnte man deutlich sehen, wie sehr der Ton seiner heftigen Rede durch den Respect für das augenblickliche Gefühl des Hauses gemildert worden war. Die Nothwendigkeit dieser Handlung, die Ehrerbietung, im Verein mit dem Bewußtsein, daß er vor dem Manne stand, dessen Handlungen er so heftig anklagte, waren zu viel für die Nerven des Redners; er kam zu einem plötzlichen Schlusse, dessen verwirrte und unklare Sätze kaum das Beifallsrufen rechtfertigten, womit ihn seine Freunde überschütteten.

„Sir Horace erhob sich sogleich, um zu antworten. Seine Stimme war Anfangs so undeutlich, daß wir nur den Inhalt dessen verstehen konnten, was er sagte — eine Bitte, daß das Haus ihm die ganze

Nachsicht schenken möge, welche sein hinfälliger, leidender Zustand beanspruche. Wenn die ersten wenigen Sätze, welche er aussprach, der Bitte eine schmerzliche Bedeutung verliehen, so zeigte es sich sehr bald, daß er keine Veranlassung habe, eine solche Nachsicht zu verlangen. Er ging mit einer Stimme, welche im Verlaufe seiner Rede an Kraft und Fülle zunahm, auf einen Bericht, wie man es nennen könnte, über die auswärtige Politik der Regierung ein, in welchem er deutlich bewies, daß ihr Verhalten durch gewisse große Principien geleitet werde, welche eine feste und unerschütterliche Handlungsweise vorschrieben, daß die Maßregeln des Gouvernements, wenn sie auch durch die Ereignisse modificirt worden seien, fortwährend consequent — auf Verträge begründet — aber stets voller Rücksicht auf die zu nehmenden Forderungen der Zeit gewesen wären. Er ging mit vollendeter Gewandtheit durch eine merkwürdig verwickelte Darlegung, und obgleich er Ereignisse besprach, welche alle Theile der Erde umfaßte, so beeinträchtigte doch weder Verwirrung, noch Inconsequenz jemals die Erzählung, und Namen, Orte und Daten wurden von ihm ohne künstliche Beihilfe für das Gedächtniß citirt."

In dem feinen Wesen und der ruhigen, leidenschaftslosen Sprache des Redners lag Etwas, was die Ohren derjenigen zu entzücken schien, die seit vier Stunden so unbarmherzig von dem ganzen Eifer und der Insolenz der Parteifeindschaft angegriffen worden waren. Es war, so zu

sagen, eine Zeit der Erleichterung und Ruhe, für welche selbst die Gegner nicht unempfindlich blieben. Niemand begriff den Vortheil seiner eigenen Talente in dieser Beziehung besser, wie Upton, und es hatte noch nie Jemand gegeben, der die Fähigkeiten, welche die Gesellschaft bezauberte, mit größerer Gewißheit des Erfolges in die Mittel verwandeln konnte, eine Volksversammlung zu leiten. Er war ein Mann von streng logischem Geiste, ein scharfer, genauer Denker, besaß einen erfinderischen Geist, der an allen Hilfsmitteln einer politischen Phantasie reich war, war vollständig belesen und mit einem ausgezeichneten Gedächtniß begabt, aber vor Allem — weit vor Allem — war er „ein Weltmann," und Niemand im Parlament, oder außer demselben, wußte so gut, wo es unrecht sei, ‚das Richtige zu sagen,' aber wir wollen in unserem Citate fortfahren:

„Das Haus hörte länger, wie drei Stunden, mit athemloser Spannung auf eine Darlegung, die in keiner parlamentarischen Erfahrung an durchsichtiger Klarheit in ihren Einzelnheiten und dem ununterbrochenen Flusse ihrer Erzählung übertroffen worden ist. Bis jetzt hatte sich der Redner streng auf Erklärungen beschränkt; nun ging er zu dem über, was man die Erwiederung nennen konnte. Wenn das Haus vorher entzückt und belehrt worden war, so wurde es jetzt durch die überwältigende Macht des Spottes und der Angriffe des Sprechenden vollständig in Erstaunen gesetzt und electrisirt. Er begnügte sich nicht

damit, die schlimmen Folgen zu zeigen, welche aus der Annahme der von der Opposition empfohlenen Maßregeln hervorgehen mußten, sondern zeigte das Ungenügende von Ansichten, die sich stets auf falsche Nachrichten stützten.

„‚Man hat uns,‘ sagte er, ‚mit der Anklage verhöhnt, daß wir die Zwietracht in fremden Ländern nährten; man hat uns als Störer des Weltfriedens angeklagt und uns die Feuerbrände von Europa genannt; wir werden dargestellt, als ob wir mit mehr wie dem Eifer eines Don Quixote durch den Continent zögen — da wir weniger Beseitigung des Unrechts anstrebten wie die Gelegenheit suchten, unsere Macht der Einmischung zu zeigen — jene Eigenschaft, welche der gelehrte Gentleman bedeutungsvoll als einen Geist zudringlicher Impertinenz gebrandmarkt hat, der der ganzen civilisirten Welt widerwärtig sei. Erlauben Sie, Sir, daß ich ihm sage, daß ihm gerade die Debatte von heute Abend selbst die nämlichen Beleidigungen entlockt hat, welche er so kühn gewesen ist, uns zuzuschreiben. Er hat diese rücksichtslose Gluth gehabt, auf seiner Seite ist diese unbesonnene Voreiligkeit, diese zudringliche Impertinenz gewesen (ich citire nur eine Phrase und erfinde keine) durch welche er es, ohne genaue, ja, ohne überhaupt irgend eine Auskunft, gewagt hat, die Regierung dessen anzuklagen, dessen sich keine Administration schuldig machen würde — einer kaltblütigen, vorbe-

dachten Verletzung des Völkerrechts von Europa. Er hat Ihnen gesagt, Sir, daß wir, in unserem Eifer, uns als universale Gutmacher des Unrechts auszuzeichnen, wir den Fall eines unbekannten Knaben in einem unbekannten Winkel von Italien ausgespürt, ich benutze seinen eigenen feinen Ausdruck, einen alltäglich und sehr gemeinen Vorfall in eine interessante Geschichte verwandelt haben, und durch eine Reihe künstlicher Folgerungen und Andeutungen auf diese Erzählung eine ernste verletzende Beschuldigung gegen einen der ältesten unseren Verbündeten gegründet. Er hat behauptet, daß wir in dieser ganzen Angelegenheit nicht den Schatten eines Vorwandes für unsere Einmischung gehabt, daß sich die erwähnten Handlungen in einem Lande ereignet hätten, über welches uns keine Macht zustehe, und gegen die Person eines Menschen, an dem wir kein Interesse hatten. Daß dieser Sebastian Greppi — dieser Bilderjunge — denn so hat er ihn mit artigem Scherz genannt — ein neapolitanischer Unterthan, der Sendling von, ich weiß nicht wie vielen geheimen Gesellschaften sei, daß seine Ansprüche an die Bildhauerkunst nur Vorwände wären, um seine wirklichen Beschäftigungen — die Agentur einer blutdürstigen Faction — zu verbergen; daß sein Verbrechen nichts Geringeres gewesen sei, wie eine hochverrätherische Handlung und daß sich die östreichische Sanftmuth und Gnade nie glänzender gezeigt habe, wie in der Um=

wandlung eines Todesurtheils in das ewiger Gefangenschaft.

,,„Wie schwer ist meine Aufgabe, wenn ich sagen muß, daß nicht für eine einzige dieser Behauptungen die geringste Begründung vorhanden ist. Das Vergehen Greppi's war kein Verbrechen gegen den Staat, und ist ebenso wenig innerhalb der Grenzen des österreichischen Gebiets begangen worden. Er ist nicht der Sendling oder selbst ein Mitglied eines revolutionären Clubs; er hat sich nie — ich spreche von dem, was ich weiß, Sir — er hat sich nie in die Pläne complottirender Politiker gemischt, er steht eben so fern von der Sympathie mit solchen Menschen, wie er sich in dem Talent eines großen Künstlers über den beschiedenen Pfad erhebt, zu welchem ihn der Spott des gelehrten Gentleman verurtheilen möchte. Der gelehrte Gentleman muß den Beruf eines „Bilderverkäufers" der Heimath näher suchen, und endlich ist dieser Jüngling ein Engländer und stammt aus einem Geschlecht und von Blut, das im Vergleich zu keinem, das ich um mich sehe, Scham zu fühlen braucht."'

Auf den lauten Ruf: „der Name, der Name!" welcher sich jetzt erhob, antwortete Sir Horace: ,„Wenn ich in diesem Augenblicke den Namen nicht nenne, so geschieht es, weil es in der Geschichte des Jünglings Umstände giebt, welche die Oeffentlichkeit unwiederbringlich verletzen würde. Dies sind Umstände, die ich nicht in die Discussion mischen darf und welche

auf diese Weise unausbleiblich Gegenstand des Stadtgespräches werden müssen. Jedem Gentleman der anderen Seite, welcher wünschen sollte, die Behauptungen, welche ich vor dem Hause aufgestellt habe, zu prüfen, würde ich unter dem Versprechen des Geheimnisses den Namen nennen. Ich würde noch mehr thun; ich würde ihm gestatten, ihn einer auserwählten Anzahl von Freunden anzuvertrauen, die sich ebenso verpflichten, wie er. Das ist gewiß genug.“ ‘

Wir haben keine Veranlassung, unser Citat noch weiter fortzusetzen und nehmen unsere Geschichte wieder auf, als Sir Horace von den wärmsten Lobsprüchen und Glückwünschen überschüttet aus dem Parlament nach Hause fuhr. In die Aufregung und den Enthusiasmus, welchen dieser glänzende Erfolg bei den Anhängern des Ministeriums hervorrief, mischte sich eine Art Furcht, daß die übermäßig angestrengten Kräfte des Redners die schwere Strafe für eine solche Anstrengung zu tragen haben könnten. Sie hatten Alle gehört, wie er aus dem Krankenzimmer gekommen war; sie hatten ihn zitternd, schwach und fast ohne Stimme nach seinem Platze schleichen sehen und fingen an, zu fürchten, daß sie in dem Feuereifer des Parteigeistes den fähigsten Führer ihrer Reihen in Gefahr gesetzt hätten. Welche Erleichterung für diese Befürchtung würde es gewesen sein, wenn sie Upton hätte sehen können, als er wieder in der Einsamkeit seines Zimmers ankam, wo er, von dem ganzen

Zwange einer Zuhörerschaft befreit, gemächlich auf- und abging, eine Cigarre rauchte und von Zeit zu Zeit einmal freundlich lächelte, wenn ihm ein Einfall durch den Kopf ging.

Wenn ihn Jemand dort bemerkt hätte, so ist es mehr wie wahrscheinlich, daß er ihn für einen Menschen gehalten haben würde, der in der Erinnerung an einen großen Erfolg schwelgte — wie Jemand, der, nachdem er glorreich aus dem Kampfe hervorgegangen war, sich jeden Umstand desselben triumphirend in das Gedächtniß zurückrief. Wie wenig hätten Diejenigen, welche Sir Horace Upton auf diese Weise beurtheilt haben würden, ihn verstanden! Dieser kühne, hochstrebende Geist verweilte selten bei der Vergangenheit — selbst die Gegenwart war kaum genügend für das Verlangen eines Geistes, der stets „Vorwärts" rief.

Was konnte aus dem Erfolge dieses Abends gemacht — wie sollte er am besten benutzt werden! — Dies waren die Gedanken, welche ihn erfüllten und sein Scharfsinn entwarf gar manche Pläne zur Erreichung dieses Zweckes. Es gab jedoch kein einziges Ziel, welches ihm sein Ehrgeiz vorführen konnte, in welches sich nicht eine Zuthat gemischt hätte, die ihm seinen Werth nahm. Er war des Continents überdrüssig; er haßte England und schauderte bei dem Gedanken an die Colonien.

„Vielleicht Indien," sagte er zögernd, „Indien könnte mir vielleicht genügen, fortzufahren, wie jetzt —"

im Amte zu bleiben, als ob er die höchste Sprosse der Leiter erreichen könnte — würde wirklich unerträglich gewesen sein, und doch, wie konnte ein Mann ohne längerem Dienst auf seinem Posten eine höhere Belohnung fordern?

Drittes Kapitel.

Die Feinheiten der Staatsweisheit.

Erst als Sir Horace seine dritte Cigarre geraucht hatte, setzte er sich an sein Schreibepult. Dann schrieb er schnell ein kurzes Billet, von welchem er sorgfältig eine Abschrift nahm. Dieses faltete er zusammen, legte es in ein Couvert und adressirte es an Se. Gnaden den Herzog von Cloudeslie.

Einige Minuten später fing er an, sich für das Bett zurecht zu machen. Der Tag brach bereits an und doch war dieser kranke Mann noch nicht ermüdet und nicht abgenutzt — keine Spur von Ermattung auf Zügen, die bei der Plage eines Diners der Hoffnung beraubt geschienen haben würden.

Der umwickelte Thürklopfer — die mit Stroh bedeckte Straße — die dicht zugezogenen Vorhänge verkündeten London am folgenden Morgen, daß der

ausgezeichnete Minister krank sei, und die Fluth der Fragenden in Equipagen und zu Fuße ergoß sich von früher Stunde an schweigend diesem trübseligen Weg entlang. Es waren hohe und mächtige Namen, die in das Buch des Portiers eingeschrieben wurden; Herzöge aus königlichem Geblüt hatten sich persönlich eingefunden und noch nie hatte sich das öffentliche Mitgefühl in so ausgedehntem Maße gezeigt. Es liegt etwas sehr Schmeichelhaftes in dem Gedanken, daß ein großer Geist in unserem Dienste verletzt und gefährdet worden ist; trotz seinem melancholischen Einfluß gewährt die Idee, daß ein Mann von außerordentlichen Fähigkeiten sein Leben für uns auf das Spiel gesetzt hat, ein Gefühl der Wichtigkeit. Es ist ein sehr allgemeines Vorurtheil, daß man nicht allein das Beste, sondern auch das Meiste davon für sein Geld zu erhalten wünscht, und dieses Gefühl erstreckt sich bis auf die im Staatsdienst verwendeten Individuen, und es ist unzweifelhaft ein sehr tröstlicher Gedanke für die Steuern zahlenden Klassen, daß die großen Staatsbeamten keine trägen Empfänger fürstlicher Einkünfte, sondern angestrengte Beamte sind, die früh und spät ihre Pflichten erfüllen — vor der Zeit alt und abgenutzt werden! Etwas von diesem Gefühl erregt viel von der Sympathie, die einem kranken Staatsmann bewiesen wird — ein Gefühl, dem es nicht an einer gewissen Befürchtung fehlt, daß man vermuthlich die für uns verwendeten Kräfte zu sehr angestrengt habe.

Kaum Einer unter Hundert, welche jetzt ihren Besuch machten und ihre Karten abgaben, hatte jemals in seinem Leben Sir Horace Upton gesehen. Nur Wenige stehen der allgemeinen Kenntniß ferner, als die Menschen, welche selbst die höchsten Stellen unserer Diplomatie ausfüllen. Er war daher für die Masse ein bloßer Name. Seit seinem Eintritt in das Amt hatte man Wenig oder Nichts von ihm gehört, und dieses Wenige bestand zum größten Theil aus spöttischen Anspielungen auf seine Trägheit, impertinenten Andeutungen auf seine Launen und Neigungen. Aber jetzt war er durch eine große Anstrengung im Hause und ein gut erfundenes Gerücht von einer gefährlichen Krankheit am darauf folgenden Tage der am meisten ausgezeichnete Mann im großen Staate — der Gegenstand der Besorgniß für zwei Millionen Leute!

Der Vorfall hatte auch einen Beigeschmack von etwas Geheimnißvollem, welches ihm für das Publicum eine größere Würze verlieh; ein unklarer, undeutlicher Eindruck — er wurde nicht einmal zum Gerücht — verbreitete sich, daß Sir Horace von seinen Collegen nicht „ehrlich" behandelt worden sei, und daß sie entweder, wenn sie gewollt hätten, die Sache selbst zu vertheidigen im Stande gewesen wären, oder daß sie ihn unnöthiger Weise von einem Krankenlager zur Rettung herbeigerufen hätten, oder daß ihm eine feine Schlinge gelegt worden sei, um ihn zu stürzen. Dies war der Glaube des Volkes, der, wenn er in den höheren Regionen eines Clublebens wenig Zustimmung, doch in weniger

ausgezeichneten Kreisen weit verbreitet wurde und keinen Widerspruch fand. Wie er überhaupt entstanden war — wie er den Weg in Zeitungsaufsätze fand, schüchterne Anhänger des Ministeriums durch die schlimme Aussicht auf einem Sturz erschreckte — die Hoffnungen der Opposition durch die Idee von einem großen Erfolge erregte — der Welt der Leser jede mögliche Speculation in reicher Fülle — jede mögliche Art von Combination — hinwarf, wer weiß, wie dies Alles zuging? Ja, wer hat jemals gewußt, wie noch tausend Mal geheimnißvollere Dinge jemals bekannt und zum Clubgespräch geworden sind, ehe die Theilnehmer an den Ereignissen einen Nachmittagsritt durch den Park vollendet hatten?

Wenn also die Londoner Welt an dem fraglichen Morgen erfuhr, daß Sir Upton sehr krank sei, so sagte sie auch — warum und weshalb, weiß sie am besten — daß der nämliche Sir Horace ein sehr schlecht behandelter Mann sei. Nun giebt es unter allen Gegenständen des öffentlichen Mitgefühl's und des Interesses, nach einem fremden Kaiser, der einen Besuch im Buckingham-Palast macht, oder einem Flußpferde im zoologischen Garten, Nichts, was das englische Publicum so gern hätte, wie „einen schlecht behandelten Mann.“ Es gehört jedoch wesentlich zu seinem großen Erfolg, daß er an hoher Stelle schlecht behandelt werde, daß seine Feinde und Verleumder, wo nicht Fürsten, wenigstens Herzöge und Marquisen und hohe Würdenträger des Staats gewesen seien.

Man lasse nur den Glauben aufkommen, daß er von diesen zum Märtyrer gemacht worden sei, und dann läßt sich nicht sagen, wohin seine Popularität geführt werden kann. Es herrscht eine sehr allgemeine Ansicht, daß die große Masse der Nation mehr oder weniger „schlecht behandelt" sei — daß ihr ihre natürlichen Forderungen und gerechten Belohnungen vorenthalten werden. Wenn sie daher auf einen guten Repräsentanten dieser schlechten Behandlung stößt, eine fühlbare Verkörperung dieser großen Ungerechtigkeit findet, so ist dies eine Entdeckung, die nie ohne Anerkennung bleibt.

Das Lesen seiner Rede vom vorigen Abend und die Entzifferung des schlecht gekritzelten Bulletins über seine Gesundheit an der Thüre am Morgen, füllten das Maß seiner Popularität und die Welt rief: „Denkt Euch nur den Mann, den sie auf diese Weise behandelt haben!" Jeder fällte das Urtheil nach seinem eigenen Geschmack und das Unrecht wurde dadurch um Nichts weniger groß, daß ihm Niemand einen Namen geben konnte. Selbst vorsichtige Leute gingen in die Falle, und man hörte sie sagen: „Wenn Alles, was wir hören, wahr ist, so ist Upton nicht ehrlich behandelt worden."

Denselben Anschein von Bestätigung erhielten alle diese Gerüchte, als die Abendzeitungen in den auffallendsten Lettern verkündeten: „Rücktritt des Sir Horace Upton." Wenn auch die Ausdrücke, in welchen er diesen Schritt dem Premier anzeigte, der

Welt nicht vorgelegt wurden, so bewies doch der Datum von dem Abend der Debatte, daß der Entschluß plötzlich gefaßt worden sei.

Einige von den Journalen gaben sich die Miene, als ob sie das Geheimniß des Vorganges wüßten und nur einen günstigen Augenblick abwarteten, um es der Welt zu verkünden. Die dunklen, geheimnißvollen Paragraphen, in welchen die Zeitungsschreiber ihre Bedeutungslosigkeit beweisen, folgten in reichem Maße und es wurden drohende Andeutungen gegeben, daß sich das Land nicht länger — der Himmel weiß was — unterwerfen wolle. Außerdem gab es noch sehr viele von jenen catechetischen Fragen, die dadurch, daß sie eine Menge Unwahrscheinlichkeiten aufstellten, auch zu den Wahrscheinlichen zu gelangen hofften, und sie schienen, indem sie Fragen stellten, wo sie die feste Ueberzeugung hatten, daß sie nie eine Antwort erhalten würden, ihre Gegner mit Scham und Schande zu überschütten. Die große Thatsache war jedoch unstreitbar — Upton hatte sein Amt niedergelegt.

Für die Vielen, welche zu den verschlossenen Läden vor den Fenstern seines düster aussehenden Hauses in London hinaufschauten, war der Gedanke höchst natürlich — wie wenig sich der arme Leidende auf seinem Krankenlager um die ihn umtobenden Kämpfe kümmere, wie weit aller Wahrscheinlichkeit nach seine Gedanken von jener Welt des Ehrgeizes und des hohen Strebens entfernt seien, deren Wogen selbst bis an seine Schwelle drangen. Wir wollen vermöge

des Vorrechts, das uns zukommt, einen Blick in das verhangene Zimmer werfen, wo ein helles Feuer flammt, und wo Sir Horace hinter einer spanischen Wand sitzt und jetzt ein Billet schreibt, während ein sanftes Lächeln über sein Gesicht fliegt, wenn ihm ein angenehmer Gedanke durch den Kopf gezogen ist. Wir haben ihn selten so wohl gesehen. Die aufregenden Ereignisse der letztverflossenen Tage haben viel mehr für ihn gethan, wie alle Rathschläge seiner Aerzte, und seine Augen sind heller und seine Wangen voller, wie gewöhnlich. Am Halse trägt er an einem schmalen Bande ein kleines Miniaturportrait, und ein massives goldenes Armband ziert das eine Handgelenk als „zwei Souvenirs", welche er beim Schreiben wohlgefällig betrachtet, und es fehlt auch dem Blicke, welchen er ihnen widmet, nicht ein Anflug von kummervoller Bedeutung — der Blick scheint ihm die wohlgefällige Betrachtung zu sein, welche ein siegreicher General den Decorationen schenkt, die er sich durch seine Tapferkeit erworben hat. Es ist die reine Eitelkeit. Er hat mehr wie einmal inne gehalten, um die von ihm niedergeschriebenen Sätze zu lesen und man kann an der Bewegung seiner Lippen erkennen, wie vollkomuen er das Gefühl dargelegt hat, welches er auszudrücken wünscht. „Ja, reizende Fürstin," liest er von den Zeilen vor sich ab, „ich muß mich noch einmal zu Ihren Füßen werfen und die Versicherung einer Ergebenheit wiederholen, welche das Glück meines Daseins gebildet

hat —. „Das klingt eigentlich doch nicht französisch,“ murmelte er — „vielleicht besser — die Religion meines Herzens gewesen ist. Ich weiß, daß Sie mir Vorwürfe wegen meiner Uebereilung machen werden; ich fühle, wie Ihr stets unfehlbares Urtheil verdammen wird, was eine plötzliche Aufwallung der Laune zu sein scheinen könnte, aber ich frage, gehört dies zu dem Catalog meiner Schwächen? Bin ich von jenem Thon gemacht, der stets Risse bekommt, wenn er der Hitze ausgesetzt wird? Sie kennen mich besser — Sie allein auf der ganzen Welt haben den Schlüssel zu einem Herzen, dessen Liebe Ihnen ganz allein gehört. Die wenigen Erklärungen über Alles, was geschehen ist, müssen unserem Zusammentreffen vorbehalten bleiben. Natürlicher Weise haben weder die Zeitungen noch die Zeitungsschreiber den geringsten Begriff von der Wahrheit. Vier Worte werden Ihr Herz beruhigen und diese müssen Sie vernehmen: „Ich habe weise gehandelt. Nach dieser Versicherung haben Sie Nichts weiter zu fürchten. Ich beabsichtige am Ende der Woche in aller Feierlichkeit von hier abzureisen. Ich werde nach Brüssel gehen, wohin Sie Ihre Briefe an mich unter dem Namen Richard Bingham adressiren können. Ich werde nur ein Paar Tage dort bleiben, um die Ereignisse zu beobachten und von da nach Genf weiter reisen.

„Ich bin ganz entzückt von Ihrem Bericht über die arme Lady G—, obgleich ich beim Lesen bemerken kann, wie alle Reize, von denen Sie sprechen,

nur ein zurückgeworfener Glanz waren. Ihre Ansicht von ihrer Lage ist bewundernswürdig und in Folge Ihrer geschickten Tactik ist sie es selbst, welche die Gesellschaft ostracisirt, welche sie nur aus Mitleid aufgenommen haben würde. Wie wahr ist Ihre Bemerkung über die große brennende Frage — nicht ihre Schuld oder Unschuld, sondern welche Gefahr aus Vergehen entspringen könnte, welche die Oeffentlichkeit anlocken. Das Cabinet besprach neulich eine Maßregel, durch welche die Verkäufe von Grundbesitz ohne jene mühsamen kostbaren Nachforschungen nach Besitztiteln legalisirt werden könnten, die in einem Lande, wo die Confiscationen häufig gewesen sind, schließlich zu einer endlosen Arbeit wurden. Glauben Sie nicht, daß eine solche Maßregel mit großem Nutzen in Bezug auf einen weiblichen Beruf angenommen werden könnte! Könnte man nicht eine Art gesellschaftlicher Garantie erfinden, welche, während sie alle Nachforschungen nach der Vergangenheit vergütet, sobald eine gewisse Zeit verflossen ist, einen gültigen Besitztitel verleihen würde, den Niemand anfechten dürfte?

„Die Advocaten erzählen uns, daß das Eigenthum keines Menschen die Prüfung der Untersuchung der Besitztitel aushalten würde. Wissen wir ganz gewiß, in wie weit das andere Geschlecht in dieser Beziehung über uns steht, und würde es nicht weise sein, eine Grenze festzustellen, über welche hinaus die Nachforschung nicht fortgesetzt zu werden brauchte? Ich

stimme Ihnen in Allem bei, was Sie über G — selbst sagen. Er hat immer eine bessere Sicherstellung gesucht, wie er brauchte — ein großer Fehler, wo die Kapitalanlage in unserer Zuneigung oder unserem Gelde besteht. Die Aerzte sagen, daß kein Mensch den Muth haben würde, einen Schritt zu thun oder ein lautes Wort zu sprechen, wenn er nur die zarte Anatomie sehen könnte, von welcher sein Leben abhängt, und im Stande wäre, das Spiel jener Organe zu beobachten, welche ihn erhalten. Könnten wir nicht die Analogie auf die Moral übertragen und fragen: ist es rathsam oder klug von uns, wenn wir zu genau forschen? Sind wir weise, wenn wir die Beweggründe seciren? Oder würde es nicht besser sein, wenn wir unsere moralische Gesundheit genößen, wie wir es mit unserer materiellen thun, ohne zu versuchen, uns weitere Gewißheit zu verschaffen?

„Und außerdem hat auch der ungereiste Engländer — und dies war Glencore, als er heirathete, nie dazu gebracht werden können, daß er die harmlosen Leichtfertigkeiten des Lebens im Auslande begreife. Er bildet sich, wie ein Süßwassermatrose, stets ein, daß das Boot im Begriff stehe, umzustürzen und springt bei dem ersten Alarmruf hinaus! Ich gestehe Ihnen offen, daß ich die fragliche Angelegenheit nie gekannt habe. Wie weit sie gegangen ist, bleibt ein Geheimniß für mich. Ich hätte die ganze Geschichte hören können. Es bedurfte von meiner Seite einiger Geschicklichkeit, um ihr zu entgehen, aber ich verab=

scheue wirklich diese Erzählungen, wo die Wahrheit durch die Leidenschaft beeinträchtigt und jede richtige Folgerung durch unklaren, abgeschmackten Argwohn verwirrt und verdunkelt wird.

„Das ganze Verhalten Glencore's streifte sehr nahe an den Wahnsinn; denn er glich einem Manne, der, weil er hört, daß sein Banquier unsicher sei, seine Zuflucht zur Insolvenz nimmt und sich zu Grunde richtet, um der Verlegenheit zu entgehen. Man sagt mir hier, daß der Schlag seinen Verstand vollständig verwirrt habe und daß er in jener alten Burg in Irland ein Leben melancholischer Abgeschlossenheit führe.

„Wie wenige Menschen auf dieser Welt können die Kosten ihrer Handlungen berechnen, und die einfache Frage beantworten: ‚Wie viel werde ich hierfür zu bezahlen haben?‘

„Man mag die Sache ansehen wie man will, so ist es noch immer die Frage, ob es nicht besser für ihn gewesen sein würde, wenn er in der Welt und ein Theil derselben geblieben wäre. Würden nicht ihre Vergnügungen, selbst ihre Sorgen bessere Zerstreuung gewesen sein, wie seine eigenen düsteren Gedanken? Trägt ein Mensch, der eine geheime Krankheit hat, dieselbe öffentlich zur Schau? Warum also diese Darlegung eines Schmerzes, für welchen es keine Sympathie giebt?

„Das Leben ist eigentlich doch nur ein System von Ausgleichungen. Man mag wünschen, daß es alles Beliebige sei, aber man nehme es an, wie es

wirklich ist und ziehe den bestmöglichsten Nutzen daraus! Was mich anbetrifft, so habe ich selbst das Gefühl eines Menschen gehabt, der, nachdem er einen höchst unerfreulichen Bericht über eine Straße erhalten hat, die er im Begriff steht, zu verfolgen, freudig überrascht wird, wenn er den Weg besser und die Gasthäuser behaglicher findet, wie er erwartete. Im Allgemeinen sind die Männer und die Frauen sehr gut — unser Fehler besteht darin, daß wir die Leute stets in unserer eigenen Stimmung zu finden erwarten. — Ist man reich, so zeigt sich dies ziemlich praktisch, aber die Masse muß sich darein fügen, Ungleichheit der Stimmung und Verschiedenheit des Geschmacks bei jedem Schritt zu treffen. Es erfordert daher einigen Tact, sich in diese Unregelmäßigkeiten zu fügen und unglücklicher Weise besitzt nicht Jeder den Tact.

„Sie, reizende Fürstin, haben Tact, aber Sie besitzen auch Schönheit, Witz, Gracie, Rang — Alles, was eine hohe Stellung zieren, und Alles, was diese hohe Stellung zur Verschönerung großer, natürlicher Anlagen thun kann; daß Sie die Welt durch ein rosenfarbiges Glas ansehen, ist eine Bedingung Ihres Seins, und in dieser Ansicht liegt eben sowohl Wahrheit, wie gute Philosophie! Sie haben mir oft gesagt, daß die Menschen, wenn sie auch nicht genau alles das sind, was strenge Moralisten wünschen dürften, doch eine sehr angenehme und lebensfähige Gesellschaft bilden, und daß es stets ein vollständig ge-

nügendes Betriebskapital an Freundlichkeit und Güte gegeben hat, das Geschäft damit zu betreiben und selbst durch deren Benutzung reicher zu werden!

„Die Menschen, welche außerhalb der Welt, oder, was auf dasselbe heraus kommt, in einer ihnen eigenen kleinen Welt leben, verlangen stets nach Vollkommenheit, gerade wie die Völker in Friedenszeiten nur Grenadire von sechs Fuß und riesenhafte Dragoner in ihre Armeen aufnehmen. Man lasse nur den Druck des Krieges oder die Noth eintreten, oder mit anderen Worten, es möge nur ein wirkliches Geschäft des Lebens zu erledigen sein, so wird der Maßstab auf einmal herabgesetzt und die Schlacht durch weit geringere Kräfte geschlagen und gewonnen. Nun sind Paradetruppen und Paradeeigenschaften einander sehr ähnlich — ein Bild von dem, was sehr reizend sein würde, wenn man es erlangen könnte, sobald es nur ausführbar wäre! O! hätte nur der arme Glencore dies gelernt, anstatt in Eton unsinnige Verse zu schreiben!

„Die düstere Häuslichkeit von England hat keine Verwandtschaft mit dem sonnigen Genusse des italienischen Lebens; und John Bull ist zu der Ansicht gekommen, daß die Tugend nur dort gepflegt wird, wo es Kohlenfeuer, wollene Vorhänge und eine Fenstersteuer giebt. Nun, warum heirathete er dann im Namen des Doctors Commons eine Ausländerin?"

Eben als Upton diese Worte geschrieben hatte, überreichte ihm sein Bedienter eine Visitenkarte.

„Lord Glencore!“ rief er laut; „wann ist er dagewesen?“

„Se. Lordschaft sind jetzt unten, Sir. Er sagt, er sei überzeugt, daß Sie ihn empfangen würden.“

„Natürlicher Weise; bringen Sie ihn sogleich herauf; warten Sie einen Augenblick; geben Sie mir den Stock da; legen Sie mir diese Kissen unter die Füße, ziehen Sie den Vorhang vor und stellen Sie das Aconit und die Aethertropfen neben mich — so ist es gut, ich danke Ihnen.“

Es verflossen einige Minuten, ehe die Thüre geöffnet wurde. Man hörte den langsamen Schritt eines die Treppen Stufe für Stufe Heraufsteigenden, sowie das schwere Athmen eines übermäßig angestrengten Menschen, und dann trat Glencore, dessen Gestalt erschöpft und eingefallen, und dessen Gesicht blaß und farblos aussah, ein. Er sagte mit matter, unsicherer Stimme:

„Ich wußte, daß Du mich empfangen würdest, Upton, und wollte nicht fortgehen!“ und hierbei sank er auf einen Stuhl und seufzte tief.

„Natürlicher Weise wußtest Du das, mein lieber Glencore,“ antwortete Jener gefühlvoll, denn das jammervolle Schauspiel rührte ihn tief; „selbst wenn ich ernster krank gewesen wäre wie —“

„Und bist Du wirklich krank gewesen, Upton?“ fragte Glencore mit mattem Lächeln.

„Kannst Du fragen? Hast Du nicht die Abendzeitungen gesehen — die Ankündigung an meiner Thüre

gelesen — die Menge von Fragern auf den Straßen gesehen?"

„Ja," seufzte er matt; „ich habe Alles, was Du sagst, gehört oder gesehen, und doch erinnerte ich mich an eine Bemerkung, die ich einmal von dem Herzog von Orleans gehört habe: ,Upton ist ein außerordentlich thätiger Minister, wenn es seine Gesundheit erlaubt, und wenn sie es nicht thut, so ist er der ärgste Intriguant in Europa.'"

„Er hat stets Gegensätze aufgesucht; er bildet sich ein, daß er wie St. Simon reden könne und das hat wirklich einen höchst angenehmen Gesellschafter verdorben."

„Und Du bist also sehr krank gewesen?" sagte Glencore langsam, und als ob er die letzte Bemerkung nicht beachtet hätte, „es ist mir ebenso gegangen."

„Du scheinst mir zu schwach zu sein, als daß Du ausgehen dürftest, Glencore," erwiederte Upton freundlich.

„Das bin ich, wenn Etwas darauf ankömmt — ich meine, wenn mein Leben Jemand interessiren oder nützen könnte. Mein Kopf will jedoch die Einsamkeit nicht mehr ertragen, ich muß Jemand haben, mit dem ich plaudere, ich beabsichtige zu reisen; ich werde in ein Paar Tagen von hier fortgehen."

„Dann komm mit mir, mein Plan ist der, nach Brüssel zu gehen, aber es darf nicht davon gesprochen werden, da ich dort die Ereignisse zu beob-

achten wünsche, ehe ich mich weiter von England entferne."

„Es ist also vollkommen wahr; Du hast Dein Amt niedergelegt?" fragte Glencore.

„Vollkommen wahr."

„Welcher seltsame Schritt. Ich erinnere mich, daß Du mir vor mehr wie zwanzig Jahren gesagt hast, Du würdest lieber der Secretair des Auswärtigen in England sein wollen, wie der Fürst irgend eines Königreichs von drittem Range auf dem Continent."

„Das habe ich damals geglaubt, und, was noch seltsamer ist, ich glaube es noch."

„Und Du wirfst es in dem nämlichen Augenblicke von Dir, wo die Leute Deinen Erfolg ausposaunen?"

„Du sollst alle meine Gründe für diesen Entschluß hören, Glencore, und wirst sie gewiß billigen, aber sie würden Dich jetzt nur langweilen."

„Laß sie mich jetzt hören, Upton; es ist eine zu große Erleichterung für mich, wenn ich selbst durch ein flüchtiges Interesse an irgend Etwas im Stande bin, diesen armen ermüdeten Geist von seinen eigenen verwirrenden Gedanken abzulenken." Er sprach diese Worte nicht allein mit tiefem Gefühl aus, sondern legte sogar einen bittenden Ton in sie, so daß Upton nicht anders konnte, als seinen Wunsch zu erfüllen.

„Als ich mich nach dem Amte sehnte, mein lie-

der Glencore," sagte er, „so dachte ich mir diese Stelle, wie sie in alten Zeiten war, wo man das große Spiel der Diplomatie gegen Könige und Minister und vor der großen Welt spielte; wo vollendete Geschicklichkeit und das höchste Geheimniß wichtige Punkte waren, und wo großartige Combinationen die Mühe mit aller Gewißheit eines mathematischen Problems belohnten. Jeder Zug konnte voraus berechnet werden, kein störender Einfluß war im Stande, Pläne zu vereiteln, die nicht eher bekannt gemacht wurden, als bis sie vollendet waren. Dies Alles ist vorbei; unsere mit jedem Tage mehr democratisch gewordene Constitution herrscht durch das Haus der Gemeinen; Fragen, welche die ganze Geschicklichkeit eines Staatsmannes, die Gewandtheit eines Weltmannes erfordern, werden vor offenem Parlament besprochen; man verlangt die Vorlegung von Correspondenzen; es werden diplomatische und sogar Privatbriefe vorgelegt, und während der Staat, mit dem man es zu thun hat, in der Sicherheit des Geheimnisses schwelgt, wird Dein ganzes Spiel der Welt in Gestalt eines Blaubuches enthüllt.

„Und das ist noch nicht Alles — diejenigen, welche über diese zarten und verwickelten Fragen debattiren, welche die höchste Ueberlegung der Staatsweisheit erfordern, sind Männer des Handels und der Spekulation, die jede internationale Schwierigkeit nur in ihrer Beziehung auf ihr persönliches Interesse betrachten. Die nationale Größe, Ehre und Sicherheit

sind ihnen Nichts — die Erhaltung jenes Gleichgewicht's, welches den Frieden erhält, hat keine Bedeutung — die geschickte Leitung, welche hier durch Artigkeit, dort durch reiche Entfaltung das gute Einvernehmen bewahrt, ist Nichts im Vergleich zu Verbindungen, welche uns reiche Zufuhren von Rohmaterial und gute Märkte für unsere Erzeugnisse sichern. Dahin ist es mit der Diplomatie gekommen!"

„Aber dies mußt Du gewußt haben, ehe Du das Amt annahmst; Du hattest gesehen, wohin der Gang der Ereignisse führte und es war Dir bekannt, daß das Haus das Land regiert."

„Vielleicht erkannte ich die Thatsache nicht in ihrer vollen Ausdehnung; vielleicht glaubte ich, daß es mir gelingen könne, das System zu ändern," sagte Upton vorsichtig.

„Ein hoffnungsloses Unternehmen!" antwortete Glencore.

„Davon bin ich nicht so ganz fest überzeugt," sagte Upton und schwieg eine Zeit lang, als ob er nachdachte. Als er wieder fortfuhr, geschah es in leichterem scherzhaftem Tone: „kurz, ich sah ein, daß ich das Amt unter diesen Bedingungen nicht behalten könne, aber ich wollte nicht als Besiegter fortgehen. Ich wünschte, daß um meines Stolzes willen meine Gründe mir allein vorbehalten bleiben sollten — es war zu meinem wesentlichen Nutzen nothwendig, daß ich Gewalt über meine Collegen im Amte hatte. Diese

beiden Schwierigkeiten waren schwer zu vereinigen, aber ich setzte es durch.

„Ich hatte dem König ein so großes Interesse an meinen Ansichten in Bezug auf das, was das auswärtige Amt sein sollte, eingeflößt, daß ein Briefwechsel stattfand, und Se. Majestät mir ihr vollstes Vertrauen in der Verwerfung des gegenwärtigen Systems schenkte. Diese Correspondenz war ein tiefes Geheimniß für das ganze Cabinet, aber als sie auf den höchsten vertraulichen Punkt gediehen war, gab ich dem Könige die Andeutung, daß Cloudeslie zu Rathe gezogen werden solle. Ich wußte recht gut, daß dies die Lunte in das Pulverfaß werfen hieß. Kaum erfuhr Cloudeslie, daß ein solcher Briefwechsel ohne sein Wissen Monatelang geführt, Ansichten dargelegt, Pläne entworfen und die Wünsche des Königs über Fragen eingeholt worden seien, von denen nicht eine einzige ohne seine Billigung und Mitwirkung hätte besprochen werden dürfen, so erklärt er, daß er das Siegel keine Stunde länger behalten wolle. Der König, der seinen Charakter recht gut kannte und wußte, welche furchtbare Blosstellung daraus hervorgehen könne, schickte nach mir und fragte, was zu thun sei. Ich stellte sogleich meinen eigenen Rücktritt als ein Opfer für die Verlegenheit des Königs und die verletzten Gefühle des Herzogs hin. So erreichte ich, was ich wünschte. Ich legte dem König und dem Premier eine starke Verpflichtung auf, und ich habe

mir das Geheimniß in Bezug auf meine Beweggründe gesichert, das nie Jemand verletzen wird."

„Ich blieb nur für die Debatte neulich da, denn ich wollte ein wenig Volksenthusiasmus beim Fallen des Vorhanges haben."

„So, daß Du sie noch immer als Deine Schuldner ansiehst?" fragte Glencore.

„Das thue ich unzweifelhaft. Meine Forderung ist sehr bedeutend."

„Und was würde Dich befriedigen?"

„Wenn meine Gesundheit England vertragen könnte," sagte Upton langsam, „so würde ich eine Pairie annehmen, aber da mich diese sumpfige Atmosphäre erstickt und mir an jener, ohne die politischen Vorrechte Nichts liegt, so habe ich mich entschlossen, das Hosenband zu nehmen."

„Das Hosenband! Ein blaues Band!" rief Glencore, als ob die Kaltblütigkeit, womit das Verlangen ausgesprochen wurde, jede Darlegung des Erstaunens rechtfertigte.

„Ja, ich dachte ein wenig an Indien, aber die Reise schreckt mich ab; kurz, da ich genug Mittel besitze, so möchte ich den Rest meines Lebens lieber der Ruhe und der Pflege meiner zerrütteten Constitution widmen."

Es ist unmöglich, dem Leser das zarte, liebevolle Mitleiden begreiflich zu machen, womit Sir Horace diese letzten Worte an sich selbst zu richten schien.

„Betrachtetest Du Dich jemals als den glücklichsten Burschen in Europa, Upton?“ fragte Glencore.

„Nein,“ seufzte er; „ich bilde mir zuweilen ein, daß ich von dem Schicksal schlecht behandelt worden sei. Ich brauche nur die Blicke um mich zu werfen, und sehe ein Paar Dutzend Menschen reicher und höher gestellt, wie mich, von denen kein Einziger die Fähigkeiten selbst für eine Aufgabe vom dritten Range besitzt, so daß mir wirklich die Beglückwünschung meiner selbst, von welcher Du sprichst, nie eingefallen ist.“

„Aber wenigstens hast Du eine glückliche Laufbahn gehabt —“

„Sieh' Dir die Sache von dieser Seite an, Glencore; es giebt ungefähr sechs — sage sechs Männer in Europa — die ein wenig mehr gesunden Menschenverstand, wie die übrige Welt haben. Ich könnte Dir die Namen von fünf von ihnen nennen.“ Wenn auch in diesem Worte eine überschwengliche Prahlerei lag, so verblüffte die bescheidene Art und Weise, womit sie gesprochen wurden, den Hörer vollkommen und er betrachtete den Mann vor sich voll Bewunderung.

Viertes Kapitel.

Einige düstere Gedanken.

„Hast Du irgend einen Plan, Glencore?“ fragte Upton, als sie nach Dover zu fuhren.

„Nein,“ war die kurze Antwort.

„Und auch keinen Bestimmungsort, den Du zu erreichen wünschest?“

„Ebenso wenig.“

„Nun, ich will dafür einstehen, daß ein solcher Zustand, wie der Deinige, so ziemlich das Beste im Leben ist. Jeder Zug, den man thut, stößt auf so viel widerstrebende Rücksichten, jedes Ziel wird uns durch unvorhergesehene Schwierigkeiten weit entrückt — daß ein Dasein ohne einen sogenannten Zweck gewiß sehr große Vortheile hat.“

„Ich bin begierig, sie zu hören,“ antwortete Jener halb spöttisch.

„Was mich selbst anbetrifft," sagte Upton, ohne die Herausforderung anzunehmen, „so sind die kurzen Zeiträume verhältnißmäßigen Glückes, deren ich mich erfreut habe, in Perioden gefallen, wo mich vollständige Ruhe, fast Betäubung umgab, und wo schon das Dasein des Tages meine Gedanken in Anspruch nahm."

„Was wurde während dieser ganzen Zeit aus dem Gedächtniß?"

„Aus dem Gedächtniß?" sagte Upton lachend; „nun, ich halte mein Gedächtniß in der gebührenden Unterwürfigkeit. Es wagt es ebenso wenig, sich mir unberufen aufzudrängen, wie mein Bedienter in mein Zimmer kommen würde, ehe ich ihm klingle. Ich habe keine Erfahrung in der Sclaverei gehabt, welcher die Menschen durch ihre eigenen Geisteskräfte unterworfen werden."

„Und natürlicher Weise keine Sympathie für sie."

„Ich will nicht sagen, daß ich nicht die Leiden bemitleiden könnte, obgleich ich sie nicht gefühlt habe."

„Bist Du davon ganz fest überzeugt?" fragte Glencore fast streng. „Ist nicht gerade Dein Mitleid eine Art verächtliches Gefühl gegen diejenigen, welche sich ohne Grund grämen — die Würdigung des Starken für die Leitung des Schwachen? Glaube mir, es giebt keine wahre Sympathie, wo nicht die nämliche Erfahrung des Schmerzes vorhanden ist!"

„Es sollte mir leid thun, wenn ich dem Mitgefühl eine so enge Grenze ziehen soll," sagte Upton.

„Du hast mir vor wenigen Augenblicken gesagt,“ erwiederte Glencore, „daß Dein Gedächtniß Dein Sclave sei. Wie kannst Du daher Mitgefühl für einen solchen Menschen haben, wie ich bin, dessen Gedächtniß sein Herr ist? Wie kannst Du einen Pfad verstehen, der den Schatten der Vergangenheit nie verläßt?“

In diesen Worten lag ein so kummervoller Ton, daß Upton eine so peinliche Unterhaltung nicht zu verlängern wünschte, und es wurde daher während der übrigen Fahrt nur wenig zwischen ihnen gesprochen. Sie setzten bei Nacht über den Kanal, und als Upton nach Einbruch der Dunkelheit auf das Verdeck geschlichen kam, fand er Glencore am Steuer, wo er aufmerksam die Lichter am Ufer betrachtete, von welchem sie sich schnell entfernten.

„Ich werfe meinen letzten Blick auf England, Upton,“ sagte er in einem Tone erzwungener unbefangener Gleichgiltigkeit.

„Du wirst doch gewiß einmal zurückkehren wollen,“ sagte Upton.

„Nie!“ antwortete er feierlich. „Ich habe alle meine Anordnungen für die Zukunft getroffen — jede Verfügung in Bezug auf mein Vermögen — ich habe, soweit ich es weiß, Nichts in Bezug auf jene Ansprüche vernachlässigt, vor welchen die Welt in Gestalt der Verwandtschaft so große Achtung hat; und jetzt denke ich an mich. Ich werde jedoch mit Dir über den Knaben sprechen müssen,“ sagte er mit bebender

Stimme. „Die Abneigung, welche ich einst dagegen hatte, daß er meinen Namen führte, besteht nicht mehr; er mag sich Massey nennen, wenn er will. Es steht jedoch zu erwarten," setzte er mit leiser und gefühlvollerer Stimme hinzu, „daß er den Namen zurückweisen wird, der ihn nur an ein ihm zugefügtes Unrecht erinnert!"

„Mein lieber Glencore," sagte Upton mit wirklicher Zärtlichkeit, „verstehe ich Dich recht? Hast Du endlich die Ueberzeugung erhalten, daß Du ungerecht gewesen bist? Ist der Augenblick gekommen, in welchem sich Dein besseres Urtheil über die schlimmen Rathschläge des Vorurtheils und der Leidenschaften erhebt?"

„Meinst Du, daß ich von ihrer Unschuld überzeugt bin?" fiel ihm Glencore heftig in das Wort. „Denkst Du, daß ich in diesem Falle meine Hände verhindern könnte, ein so schmachvolles, entehrtes Leben, wie das meine, zu vernichten? Die Welt würde keine zwei solchen Elenden tragen! Glaube mir, Upton," rief er wild, „es giebt keine Qual, wie ich sie schon erduldet habe, welche der bloßen Möglichkeit dessen, was Du andeutest, gleichkommen würde!"

„Gütiger Gott! Glencore, laß mich nicht glauben, daß die Selbstsucht Deine Natur so verändert und entstellt hat, daß dies wahr wäre! Ueberlege, was Du sagst — würde es nicht der höchste Ruhm Deines Lebens sein, wenn Du ein furchtbares Unrecht wieder gut machtest und vor der Welt eingestän-

dest, daß der Ruf, welchen Du vernichtet hast, ohne Flecken oder Tadel gewesen ist?"

„Und mit welcher Stirn sollte ich von der Welt fordern, daß sie mir glaubte? Dürfte ich die Menschen auffordern, mich für wahrhaftig anzusehen, während ich die Schmach einer Lüge büße? Hatte ich sie nicht von einem Ende Europa's bis zum anderen für entehrt erklärt? Wenn sie freigesprochen wird, was soll dann aus mir werden?"

„Dies ist Deiner unwürdig, Glencore," sagte Upton streng; „und wenn nicht die Krankheit und die Leiden Dein Urtheil getrübt hätten, so würdest Du auch nie solche Worte gesprochen haben. Ich wiederhole es, wenn der Tag käme, wo Du vor der Welt erklären könntest, daß ihrem Rufe kein Vorwurf weiter zu machen gewesen sei, wie die Ungerechtigkeit Deiner eigenen grundlosen Eifersucht, so würde dieser Tag der schönste und stolzeste Deines ganzen Lebens sein."

„Der stolze Tag, welcher mich als Verleumder Alles dessen, was ich mit den heiligsten Eiden zu vertheidigen versprochen hatte — als den vorbedachten Lügner gegen die Verpflichtungen des heiligsten aller Contracte verkündete! Du vergißt, Upton — aber ich vergesse es nicht — daß Du mich gerade durch diesen Grund einst von meiner Rache abzuhalten versucht hast. Du sagtest mir, — ja, in Worten, die noch vor meinen Ohren tönen — ich solle mich erinnern, daß ich, wenn durch irgend einen Zufall ihre Unschuld

bewiesen werden sollte, ich mich nie der Rechtfertigung bedienen könne, ohne vorher meine eigene Unwürdigkeit, daraus Nutzen zu ziehen, zu erklären — daß, während die Frau in dem ganzen Stolze der Reinheit dastehe, der Mann der Spott und ein Gegenstand der Schande für die ganze Welt sein würde!“

„Als ich dies sagte,“ entgegnete Upton, „so geschah es, um Dich von einem Pfade abzuwenden, der nur zum Verderben führen konnte; ich versuchte Dich durch eine Vorstellung abzuhalten, die selbst Deinen Eigennutz interessirte.“

„Deine Schlauheit hat sich selbst überlistet, Upton,“ sagte Glencore mit bitterer Ironie. „Es ist nicht das erste Mal, wo eine leere Patrone tödtlich geworden ist!“

„Eins ist vollkommen klar,“ antwortete Upton entschlossen; „der Mann, welcher vor der Sühnung eines Unrechts, das er begangen hat, in Folge des Gedankens zurückschrickt, wie sie ihre und seine Interessen berühren würde, beweist, daß ihm mehr an dem äußeren Anscheine der Ehre, wie ihrer wahren inneren Macht liegt.“

„Und willst Du mir sagen, Upton, daß die Ansicht der Welt von dem Rufe eines Menschen nicht wesentlich nothwendig für seine Selbstachtung sei, oder daß jemals Jemand gelebt habe, der ohne die Kraft eines gewissen Etwas in ihm der Schande Trotz bieten konnte?“

„Ich will Dir so viel sagen,“ antwortete Upton,

„daß derjenige, welcher zwischen Beiden schwankt, kein ehrlicher Mann ist, und daß derjenige, welcher den Schein für das Wesen nimmt, kein kluger Mensch sein kann.“

„Dies sind wunderbare Ansichten von einem Manne, dessen Schlauheit zum Sprüchwort geworden ist und dessen Gewandtheit im Leben man nicht für sein geringstes Talent hält.“

„Ich nehme die Ironie in der besten Stimmung hin; ich gehe sogar noch weiter, Glencore, ich lasse mich zu einer Erklärung herab. Wenn Jemand auf die große, ereignißvolle Reise des Lebens sich sicher leiten will, so muß er alle Rücksichten abwägen und alle ihm feindlichen Combinationen berechnen. Der gerade Weg ist selten oder nie möglich; selbst wenn die Ereignisse, was sie nicht sind, leicht zu durchschauen wären, müßten sie in Verbindung mit anderen und ihren Folgen genommen werden. Der Weg des Handelns wird nothwendiger Weise weitschweifig und gewunden, und bei jedem Schritte bedarf es eines Compasses. Im Augenblick des Schiffbruches hält man sich nicht damit auf, genau auf die Gegenstände einzugehen, die man in das große Boot wirft; man denkt nur daran, sich zu retten, so gut man kann; man ergreift das Nächste, wenn es nur dem Zwecke entspricht; wollte man nun in diesem Falle mit der ganzen ruhigen Sicherheit seines Lebens auf dem Lande handeln, so würde dieses Verhalten im höchsten Grade tadelnswürdig sein. Kein Drang der Noth würde ent-

schuldigen, wenn man nähme, was einem Andern gehört — kein kritischer Augenblick würde zum Instinkt der Nahrung seiner selbst treiben. Dasselbe ist der Zwischenraum zwischen der Handlung und der Ueberlegung. Gieb uns Zeit und Nachdenken, so werde ich etwas Besseres und Höheres, wie die Schlauheit, anwenden. Meine Feinheit, wie Du es zu nennen beliebst, ist nicht meine beste Waffe, und ich benutze sie nur in einem Nothfalle."

„Ich sehe die Sache aus einem anderen Gesichtspunkte an," sagte Glencore mürrisch; „ich könnte Dir vielleicht eine andere Erklärung für Deine Art und Weise geben."

„Bitte, laß' sie mich hören; wir sind hier ganz ungestört, und ich verspreche Dir, daß ich Nichts, was Du mir sagen wirst, übel nehmen werde."

Glencore blieb stumm und regungslos.

„Nun, soll ich es an Deiner Stelle sagen, Glencore? Denn ich glaube zu wissen, was in Deinem Geiste vorgeht."

Der Andere nickte, und er fuhr fort:

„Du würdest mir mit klaren Worten sagen, daß ich meine Schlauheit für mich selbst und meine hohen Grundsätze für meine Freunde aufbewahre."

Glencore lächelte nur, aber Upton fuhr fort:

„Ich habe also recht gerathen, und das Allerschlimmste, was Du gegen dieses Verfahren einwenden kannst, besteht darin, daß das, was ich gebe, besser ist, wie das, was ich zurück behalte!"

„Ein Spruch Salomonis würde vielleicht besser sein, wie ein Schilling; aber welchen wird ein Hungriger lieber nehmen? So viel hat mir jedoch das Leben gelehrt — die großen Prüfungen dieser Welt gleichen ihren großen Krankheiten — die Vorsehung hat sie dazu bestimmt, verderblich zu werden; in dem einen Falle rufen wir den Doctor, im zweiten den Rathgeber, mehr aus Gewohnheit, wie in Folge der Hoffnung, und unser eigenes Bewußtsein hat uns bereits zugeflüstert, daß Nichts Etwas nützen kann; aber wir thun gern, was unsere Nachbaren thun, und nehmen daher Arznei und folgen den Rathschlägen bis zum letzten Augenblick. Der Weise erkennt an dem Charakter die Mittel schnell, für wie dringend der Fall gehalten wird, und folgert richtig, daß ein Ergreifen gewaltsamer Maßregeln der Gegenwart große Gefahr andeutet. Wenn er wirklich weise ist, so läßt er sogleich von dem ab, was seine wenigen noch übrigen Stunden peinigen kann. Sie können Besserem gewidmet werden, wie den Qualen solcher Veranlassungen. Mein Fall ist gerade auf diesem Punkte angekommen, und an den Rathschlägen, welche Du mir giebst, erkenne ich meine Gefahr. Dein einziges Mittel ist eben so schlimm, wie die Krankheit, welche es heilen soll! Ich kann es nicht gebrauchen!“

„Wenn ich Deine eigene Bildersprache fortsetzen wollte,“ antwortete Upton, „so würde ich sagen, daß Du ein Mensch bist, der sich einer schmerzlichen

Operation, durch welche er geheilt werden kann, nicht unterwerfen will.“

Glencore blieb einige Minuten, ohne zu sprechen, sitzen. Endlich sagte er:

„Es ist mir, als ob eine fortwährende Veränderung des Ortes und des Schauplatzes eine Erleichterung für mich sein würde. Laß uns daher für den Herbst irgendwo ein Zusammentreffen verabreden, und mittlerweile will ich allein umherwandern.“

„Welchen Weg beabsichtigst Du zuerst einzuschlagen?“

„Zuerst in den Schwarzwald nach dem Höllenthal. Ich wünsche einen Ort wieder zu besuchen, den ich in glücklichern Tagen gekannt habe. Die Erinnerung muß uns gewiß Etwas mehr, wie Schmerzen, geben können. Ich habe dort einmal bei Steig eine kleine Hütte besessen; ich habe den ganzen Sommer dort geangelt und Uhland gelesen. Ich möchte wissen, ob ich das nämliche Leben wieder führen könnte. Ich kannte das ganze Dorf — den Schmied, den Schullehrer, den Richter — Alle ohne Ausnahme. Es waren freundliche, gutmüthige Menschen — wie haben sie geweint, als wir uns trennten! Nichts konnte sie trösten, wie, daß ich die Hütte gekauft hatte, und versprach, wiederzukommen!“

Upton nahm selbst dieses wenige Interessante seines Lebens gern auf, und veranlaßte Glencore, noch länger von den Tagen zu reden, welche er in dieser einsamen Gegend verbracht hatte.

Wie ein Sonnenstrahl selbst in der düstersten Landschaft einige schöne Effecte hervorbringt, die Wellen des schwarzen Tümpels blitzen läßt, das braune Moos erhellt und den halb verdorrten Flechten eine freundlichere Farbe verleiht, so wirft das Gedächtniß zuweilen einen Strahl von glücklicherer Bedeutung auf ein Leben voll Kummer. Gesichter und Ereignisse, Gestalten und Töne, welche einst den Weg zu unserem Herzen gefunden haben, kehren vielleicht matt und unvollkommen, aber mit hinlänglicher Kraft in uns zurück, daß sie das, was sie einst waren, wieder in das Leben zurückrufen. Dies ist der einzige Zug, in welchem die Selbstliebe liebenswürdig wird, wenn wir beim Rückblick auf unsere Vergangenheit den Gedanken an eine Zeit pflegen, ehe die Welt uns skeptisch und hartherzig gemacht hatte.

Glencore wurde warm, während er von jener ruhigen Zeit erzählte, wo die Poesie seinem Leben Farbe verlieh und die wilden Schöpfungen des Genie's sich wie ein goldener Faden durch das ganze Gewebe des Daseins zogen. Er citirte Stellen, die durch ihre Schönheit oder Wahrheit Eindruck auf ihn gemacht hatten — er erzählte, wie er sich bemüht hatte, seinen eigenen Geist in Einklang mit dem Tone zu bringen, der in der magischen Harmonie der Verse erbebte, und wie schon der Versuch ihm mildere Gedanken, eine zartere Barmherzigkeit und ein größeres Wohlwollen gegen seine Mitmenschen eingeflößt hatte.

„Tieck hat Recht, Upton, wenn er sagt, daß es in uns zwei scharf getrennte Naturen giebt — eine phantastische und ideale, und eine wirkliche und sinnige. Viele rütteln sie durcheinander, und vermischen sie, und machen aus dem unzusammenhängenden Gemische jenes elende Gemengsel von Inconsequenz, in welchem das Schöne und Wahre immer mit dem Entstellten und Falschen im Streite liegt, und wodurch ihr Leben ein langer Kampf mit sich selbst, ein fortwährender Streit zwischen hohen Hoffnungen und gemeinen Genüssen wird. Nur Wenige halten sie getrennt, und bewahren in ihrer Weltlichkeit einen heiligen Ort im Herzen, wo die unedlen Wünsche und gemeinen Bestrebungen nie einzudringen gewagt haben. Noch Wenigere ordnen das thätige Werk des Lebens dem leitenden Geiste der Reinheit unter, und wagen sich auf keinen Weg, ohne die Billigung hoher, heiliger Gedanken, kümmern sich um keinen Ehrgeiz, wie um das Streben, das uns edler und besser macht!

„Ich dachte einmal an ein solches Leben, und selbst die Erinnerung an dasselbe hat, wie die Gebete, die wir in unserer Kindheit gelernt haben, auf die späteren Jahre einen heiligenden Einfluß ausgeübt. Upton, wenn jener arme Knabe — und seine Lippen bebten bei den Worten — wenn jener arme Knabe so bescheiden hätte erzogen werden können! Wenn ihm gelehrt worden wäre, Nichts weiter zu kennen, als was ein so einfaches Dasein erfordert, welche Last der

Sorge würde dann seinem und meinem Herzen erspart worden sein?"

„Hast Du die Briefe über ihn gelesen, welche ich Dir gab?" fragte Upton, der gern eine Gelegenheit benutzte, sich einem fast verbotenen Throne zu nähern.

„Ich habe sie oft und zu wiederholten Malen gelesen," antwortete Glencore trübe. „In Allem, was von ihm gesagt wird, erkenne ich die Fehler meines eigenen Charakters, einen starren Geist des Stolzes, der eben so verhärtet, wie erhebt, einen empfindlichen Geist, der nur zu geneigt ist, sich seinem Treiben zu überlassen; ein übermäßiges Vertrauen auf sich selbst, das stets nur zu sehr bereit ist, seine eigenen Fehler vor der Welt um ihn zu rächen. Dies sind seine Fehler, und sie sind die meinen. Der arme Bursche! Mußte er Alles, was ich Schlimmes habe, erben, und doch nicht Erbe der Zufälligkeiten des Glückes sein, welche Andere so nachsichtig gegen Fehler machen?"

Wenn Upton diese Worte mit tiefem Interesse anhörte, so fiel ihm der Umstand, daß Glencore keine Frage in Bezug auf das Schicksal des Jünglings that, doch nicht wenig auf. Der letzte Brief des Packet's erzählte seine Geschichte von dem ereignißvollen Duell und der nächtlichen Flucht des Jünglings aus Massa, so wie seine spätere Verhaftung durch die Polizei, und doch fuhr er Angesichts solcher Ereignisse fort, über Geistes- und Charakterzüge

nachzusinnen, und erwähnte nicht einmal ein Wort von den ergreifenden Ereignissen seines Schicksales. Sir Horace versuchte durch viele künstliche Andeutungen und sinnreiche Einfälle ihn zu einer Darlegung der Neugier zu verleiten, aber Alles vergebens. Glencore sprach unbefangen und bereitwillig von dem Charakter des Jünglings und seinen Fähigkeiten, er ließ sich sogar über den Erfolg und das Mißlingen aus, welches ein solches Temperament im Leben finden konnte, aber er redete doch, wie die Menschen vielleicht von einem Charakter in einem Romane sprechen würden, indem er sinnreich die Möglichkeiten abwog und die Aussichten discutirte, wobei er nie, selbst nicht einmal zufällig, der wirklichen Geschichte seines Lebens zu nahe kam, oder seinem Schicksale das mindeste Interesse zu widmen schien.

Der scharfe Verstand Upton's sagte ihm bald, daß diese Zurückhaltung nicht zufällig sei, und er überlegte, in wie weit es gerathen sei, sie zu verletzen.

Endlich nahm er den Angriff dadurch wieder auf, daß er gewandt auf den muthigen Widerstand anspielte, welchen der Jüngling bei seiner Gefangennehmung geleistet hatte, so wie auf die Folgen, welche man bei einem so tyrannisch bestraften, stolzen und hochherzigen Jüngling leicht voraussetzen durfte.

„Ich habe Etwas von der in Kufstein in Anwendung gebrachten Strenge gehört," sagte Upton, „und sie erinnert an die furchtbaren Geschichten von

der Inquisition — die entsetzliche Erfindung zur Erzwingung von Geständnissen — die Mittel, welche oft den Verstand vernichten, dessen Geheimnisse sie entdecken wollen — so daß man wirklich bei dem Namen eines mit so vielem Bösen verknüpften Ortes schaudert."

Glencore breitete die Hände vor dem Gesichte aus, sprach aber kein Wort, und Upton fuhr fort, durch jedes Mittel, das er ersinnen konnte, eine Andeutung hervorzulocken, welche Antheil, wo nicht Besorgniß bedeuten konnte, als er plötzlich fühlte, wie die Hand Glencore's seinen Arm gewaltsam packte.

„Nichts mehr hiervon, Upton!" rief er ernst, „Du weißt nicht, welche Qual Du mir auferlegst." Es folgte eine lange peinliche Pause, an deren Ende Glencore sprach, aber in kaum lauterer Stimme, wie flüsternd, während jeder Ton vor Aufregung zitterte:

„Du wirst Dich einer traurigen, denkwürdigen Nacht in jenem alten Schlosse in Irland erinnern, Upton — der Nacht, wo ich zu dem Entschlusse dieser Rache kam! — Ich ließ den Knaben in mein Zimmer kommen; wir waren dort von Angesicht zu Angesicht allein; es war eine Scene, wie sie keinen Zeugen vertragen konnte, und ich wage es auch nicht, mir die Einzelnheiten so, wie sie sich zutrugen, in das Gedächtniß zurückzurufen. Er kam unbefangen und entschlossen herein, wie er fühlte, daß er ein Recht zu thun habe; wie er jenes Zimmer verließ

— eingeschüchtert, gedemüthigt — entwürdigt — steht er noch vor mir. Unser Zusammensein dauerte nicht länger, wie einige Minuten — keiner von uns Beiden hätte es länger aushalten können. So kurz es auch war, schlossen wir doch einen Vertrag. Er lautete folgendermaßen: Keiner sollte jemals nach dem Andern fragen, oder sich erkundigen, da uns kein Band vereinigen, kein Interesse aneinander knüpfen sollte. Hättest Du ihn damals gesehen, Upton," rief Glencore wild, „die stolze Geringschätzung, womit er meine Versuche einer Entschuldigung anhörte, die stolze Kälte, womit er jeden Gedanken an eine Klage zurückzuweisen schien — die ernste Kaltblütigkeit, womit er meine Pläne für seine Zukunft hinnahm, so würdest Du gesagt haben, daß ein Fluch auf mein Herz gefallen sei, denn sonst würde es nie für Züge gefühllos gewesen sein, welche verkündeten, daß er mir gehörte. In jenem Augenblicke war es mein Schicksal, Jenem zu gleichen, der erst seine rechte Hand ausstreckte, damit sie verbrennen sollte, ehe er seinen Körper den Flammen überlieferte.

„Wir trennten uns ohne Umarmung — es wurde nicht einmal ein Lebewohl zwischen uns gesprochen. Während ich mich über seinen Stolz freute, würde ich, wenn er auch nur im mindesten gewankt hätte, wenn ihm auch nur eine Sylbe der Schwäche, nur eine einzige Thräne entschlüpft wäre, meinen Plan aufgegeben, meine Rache verworfen und ihn als mein Eigenthum an das Herz geschlossen haben? Aber

nein! Er war entschlossen, durch seinen Charakter zu beweisen, daß er zu jenem starren Geschlechte gehörte, von welchem ich ihn durch eine Lüge ausschließen wollte. Es war, als ob mir mein eigenes Blut eine stolze Herausforderung entgegen schleuderte.

„Als er langsam auf die Thüre zuging, fiel ihm der Handschuh aus der Hand. Ich hob ihn verstohlen auf. Ich wollte ihn, als Erinnerung an jene bittere Stunde, aufbewahren, aber er drehte sich hastig um und riß ihn mir aus der Hand. Die Handlung war sogar roh, und er entfernte sich mit bedeutungsvollem, höhnischem Lächeln, als ob er meine Absicht durchschaue und sie verachte.

„Du hast jetzt das letzte Geheimniß meines Herzens in dieser düsteren Geschichte gehört, laß uns nicht mehr davon sprechen,“ und damit stand Glencore auf und verließ das Verdeck.

Fünftes Kapitel.

Die Fluth in dem Magra.

Wenn es in Italien regnet, so geschieht dies mit einer leidenschaftlichen Gewalt, welche eine ungewöhnliche Freude verkündet. Es ist keine sanfte Auflösung in Thränen, sondern ein vollständiger Ausbruch des Jammers — ein Wehklagen in den wildesten Tönen und ein Ueberschwemmen des Landes durch Wasserströme; die Gießbäche, welche am Morgen Gerinne waren, sind, noch ehe der Mittag kommt, zu großen Flüssen angeschwollen und trübe, die massive schwere Felsen aus dem Grunde schwemmen und hohe Bäume mit den Wurzeln herausreißen. Das ausgetrocknete steinige Bett, welches Du noch vor ein Paar Stunden mit unbenetzten Füßen durchschritten hast, ist jetzt der Lauf eines Stromes, der selbst dem Kühnsten Trotz bieten würde.

Diese plötzlichen Veränderungen kommen außerordentlich häufig in jener schönen Gegend zwischen Nizza und Massa vor, welche unter dem Namen der „Riviera di Levante“ bekannt ist. Die von unzählbaren aus den Apeninen herabkommenden Bächen gespeisten Flüsse schwellen fast in einem Augenblick an, und da sich ihr Bett fortwährend nach dem Meere zu senkt, so ist der Lauf des Wassers ein rasend schneller. Der gefährlichste unter ihnen ist bei weiten der Magra. Der Fluß, welcher selbst in der trocknen Zeit sehr bedeutend ist, wird, wenn ihn seine Bäche gespeist haben, zu einer außerordentlich ansehnlichen Wassermasse, die sich eine volle Meile breit dahin zieht, und zuweilen eine unendliche Schaumfläche bis dicht an Sarzana hin ausbreitet. Das Uebersetzen über den Fluß wird zu diesen Zeiten um so gefährlicher, je mehr er sich der See nähert, und man weiß von mehr wie einem Falle, wo die starke Fähre, welche für die Reisenden bestimmt war, in das Meer geführt worden ist.

Wo die große Poststraße von Genua nach dem Süden über ihn führt, steht halb zwischen hohen Weiden verborgen und von einem sumpfigen, schilfbewachsenen Boden umgeben, wo der Fuß bei jedem Schritte einsinkt, ein erbärmlicher Schuppen. Dies ist das Obdach der Schiffer, welche die Fähre führen und die Tag und Nacht der Reihe nach warten, um die Reisenden zu bedienen. In den düsteren Wintertagen oder in den noch düstereren Nächten ist es kaum

möglich, sich einen hoffnungsloseren Ort zu denken: wie er so tief mitten in einer niedrigen, sumpfigen Gegend, dem Lieblingsaufenthalt des Wechselfiebers, liegt, wo der wilde Strom bis an die Schwelle brandet und der ergrimmte Ocean in der Nähe donnert, ist er wirklich Alles, was man sich Trostloses und Erbärmliches denken kann; und die lebenden Züge des Schauplatzes vermindern den düsteren Eindruck auch nicht. Obgleich die Männer stark sind und Viele von ihnen in der Blüthe des Lebens stehen, scheint sich doch ein vorzeitiges Alter und die Krankheit bei ihnen häuslich niedergelassen zu haben. Ihre glanzlosen Augen und bleifarbigen Lippen verkünden das Fieber und ihre traurigen, nachdenklichen Gesichter bezeichnen sie als Menschen, die oft dazu berufen sind, der Gefahr entgegen zu treten, und deren Bestimmung ein gefährliches Leben ist.

In der niedrigen, elenden Hütte, von welcher wir sprechen, saßen, als eben die Nacht an einem rauhen Novembertage hereinbrach, vier von diesen Schiffern bei ihrem dampfenden Feuer in Gesellschaft von zwei Fußreisenden, welche ihre bescheidenen Mittel zwangen, die Ankunft eines Anderen zu erwarten, der reich genug war, ihre Fähre zu miethen. Die Reisenden, welche jetzt dort saßen und versuchten, ihre triefenden Kleider an dem Feuer zu trocknen, wobei sie sich in leisem Tone mit einander unterhielten, waren schlecht gekleidet und bestaubt. Wenn der Aeltere, der eine braune Blouse und einen breitkrämpi=

gen Hut trug und dessen Gesicht fast durch den Kinn- und Backenbart bedeckt wurde, seiner kleinen, fast grotesken Gestalt nach ein reisender Besitzer von Sehenswürdigkeiten zu sein schien, so verrieth doch das Aussehen des Jüngeren trotz der Armuth seiner Kleidung eine ganz andere Klasse. Er war groß und wohlgebaut, hatte eine leichte Gewandtheit in allen seinen Geberden, wie sie fast stets den Engländer auszeichnen, und obgleich sein schwarzes Haar und seine gebräunte Wange ihm ein fast ausländisches Aussehen gaben, lag doch in seiner Miene eine ruhige, kalte Selbstbeherrschung, welche den Angelsachsen verkündet. Er rauchte mit auf die Hand gestütztem Kopf seine Cigarre und hörte augenscheinlich den Worten seines Gefährten aufmerksam zu. Das Gespräch, welches sie mit einander führten, wird uns die Mühe sparen, sie unserem Leser vorzustellen, wenn er nicht schon errathen hat, wer sie waren.

„Wenn wir nicht warten,“ sagte der Aeltere, „bis ein Reicherer und Glücklicherer kommt, wie wir, so werden wir für das Uebersetzen in einer solchen Nacht, wie diese, sieben Franken zu bezahlen haben.“

„Es ist ein wirklicher Raub, so viel zu verlangen!“ rief der Andere erzürnt. „Was ist hier für große Gefahr vorhanden? Oder welche große Mühe?“

„Ich glaube, es ist so wohl das eine, wie das andere vorhanden,“ antwortete er in einem Tone, der augenscheinlich dazu dienen sollte, seinen Zorn zu beschwichtigen. „Und sehen Sie nur die armen Ge-

schöpfe, die es thun müssen. Sie sind so schwach, wie ein Stück nasses Papier. Sie haben nicht die Kraft, sich Gehör zu verschaffen, wenn sie dort draußen am Flusse reden."

„Der Bursche dort," sagte der Jüngling, „hat gute kräftige Arme und sehnige Beine."

„Ja, und doch ist er halb verhungert. Ein Schnitt Roggenbrod und eine Zwiebel erhalten die Kraft nicht, und ebenso wenig ein Krug rother Weinessig, wenn man ihn auch Traubensaft nennt. Bei meinem Gewissen, ich glaube, das einzige Volk, welches seine Kraft bei Nichts behält, sind die Irländer. Ich trug die Briefbeutel bei seifigen Kartoffeln und Buttermilch über den Sliebna-boregan und die Türken-Chaussee, und kam elf Jahre lang nie um einen Tag zu spät."

„Welches Leben!" rief der Jüngling im Tone tiefen Mitleids.

„Meiner Treu', das war ein hübsches Leben, das heißt, wenn das Wetter nur leidlich gut war. Wenn die Sonne hell schien und eine frische Brise die weißen Wolken über das atlantische Meer hinwegwehte, so war mein Weg ein recht freundlicher, und während ich marschirte, ersann ich Geschichten und zuweilen Feenmärchen, zuweilen machte ich vor mich hin Verse, war aber immer glücklich und zufrieden. Es gab kein Stück des Weges, für welches ich nicht im Geiste einen Namen hatte — entweder den eines Ortes, von welchem ich gelesen hatte, oder den irgend

einer Scene in einer meiner Geschichten. Aber das Beste von Allen war ein Hund — ein halb verhungerter Köder mit abgehacktem Schwanze, der mich so regelmäßig wie eine Uhr am Fuße des Currahnageelah traf, und jeden Tag im Jahre an die Fuhrt zu mir herunter kam. Weder Verlockung, noch Schmeichelei konnte ihn einen Schritt weiter bringen. Ich verbrachte einmal drei Viertelstunde mit dem Versuche, aber ohne Erfolg. Er nahm am Ufer des Flusses Abschied von mir und kehrte mit gesenktem Kopfe zurück, als ob er sich über Etwas härmte. War das nicht außerordentlich merkwürdig?“

„Vielleicht war er, wie wir, nicht ganz seines Passes sicher, Billy,“ antwortete der Andere trocken.

„Meiner Treu', das kann wohl sein,“ antwortete er mit vollkommenem Ernst. „Ich hatte die Ansicht, daß er das Kind eines Verbrechers sei, ein Bursche, der vielleicht ein Kind der Familie gebissen, oder ein Lamm aus einer Heerde gefressen hatte, die ihn zum Hüten übergeben worden war. Aber sein ganzes Aussehen und Betragen glich Nichts der Art; er hatte gute Sitten, und so verhungert er auch war, riß er mir nie das Brod aus den Fingern, sondern nahm es sanft weg, obgleich ihm die Augen dabei vor Begierde fortwährend aus dem Kopfe sprangen.“

„Allerdings ein starkes Zeichen für eine gute Erziehung,“ sagte der Jüngling launig. „Es muß mehr wie ein bloßer Firniß sein, wenn er die harten Schläge des Lebens auf diese Weise aushält.“

„Das ist derselbe Gedanke, den ich auch hatte. Der Tropfen guten Blutes in ihm machte ihn zu dem, was er war.“

So verstohlen und vorsichtig der Blick war, welcher diese Worte begleitete, so sah der Jüngling denselben doch und erröthete bis unter die Haare.

„Die Nacht wird milder,“ sagte er, um die Verlegenheit des Augenblickes durch eine Bemerkung zu verbergen.

„Das da draußen ist jetzt ein wirklich großartiger Anblick,“ antwortete der Andere. „Es ist ebenso gut, drei Meilen wie ein Zoll weißer Schaum, der nach dem Meere hinunterbraust, das sich mit Donnergekrach an der Barre bricht; es schwimmen hohe Bäume und Stücken von Weingeländern und ein Viertel von einem Mühlrade vorüber, die fortgerissen werden, wie Strohhalme auf einem Bache.“

„Ich möchte wissen, ob das Geld die Burschen verlocken würde, sich in einer solchen Nacht hinauszuwagen.“

„Allerdings, und warum nicht? Der tägliche Kampf, welchen die Armuth mit dem Dasein unterhält, stumpft die Gefühle für jede Gefahr, wie die, welche aus dem Mangel hervorgeht, ab. Weiß ich das nicht selbst? Der Arme hat keinen anderen Feind, wie den Hunger; denn sehen Sie, es giebt stets ein Mittel, um die anderen Verdrießlichkeiten und Beschwerden des Lebens zu überwinden. Man kann selbst den Schmerz betrügen und vor der Gefahr entflie-

hen, aber einem leeren Magen kann man nicht entgehen."

„Was für ein Tyrann ist dann der Reiche," seufzte der Jüngling schwer.

„Das ist er. ‚Dives Honoratus. Pulcher rex denique regum.' Man kann thun, was einem beliebt, wenn man so reich wie ein Begum ist."

„Eine ziemlich freie Uebersetzung, Billy," antwortete Jener lachend.

„Oder Sie könnten es auf diese Weise übersetzen," sagte Billy.

„Hast Du nun Geld genug, daß von den Zinsen Du kannst leben,
Wird die Welt Dir Schönheit und auch Rang dazu noch geben.

Und ich habe Nichts dagegen einzuwenden," fuhr er fort. „Der wahre Antrieb für den Fleiß im Leben besteht darin, daß man den Reichthum mächtig macht. Das Gelderwerben und das Aufhäufen desselben um seiner selbst willen ist etwas Herabwürdigendes, aber sich ein Vermögen zu erwerben, um seine Macht zu vergrößern und die Geschicke Anderer zu lenken — das ist großartig."

„Und sehen Sie, was daraus folgt!" rief der Jüngling bitter. „Beobachten Sie die gemeine und unwürdige Dienstbarkeit, zu welcher es führt! Sehen Sie das Geschlecht von Schmarozern, welche es erzeugt."

„Da haben Sie ganz Recht!“ rief Billy mit dem ganzen Triumphe eines schlagfertigen Streiters. „Das schmuzige Gezücht, von welchem Sie sprechen, ist der wahre Prüfstein für die Wahrheit, welche ich Ihnen sage. Wenn sie nicht arbeiten, sich nicht anstrengen wollen — werden sie zu Handlungen der Schmarozerei und der Gemeinheit getrieben. Der Geist des Fleißes bewahrt den Menschen selbst vor der Entschuldigung, daß er etwas Niedriges erreicht.“

„Und wie oft habe ich von Ihren Lippen Lobsprüche auf ihre armen, bescheidenen Verhältnisse gehört, Ausdrücke der Freude darüber, daß Ihr Loos im Leben Sie gegen die Sorgen des Reichthums und der Größe sichere!“

„Und das werden Sie, wenn es Gott beliebt, wieder können, wenn ich am Leben bleibe und Sie Ihr Gehör behalten. Was würde ich weiter sein, wenn ich reich wäre, wie ein alter — ein alter Genüßling,“ sagte Billy mit großem Nachdrucke auf einem Worte, das ihm etwas schwer zu finden wurde. „Ich würde mich an Leckerbissen krank essen und den ganzen Tag Stärkungsmittel trinken. Woher sollte ich die Benutzung des Reichthums kennen? Ich würde, wie alle anderen gemeinen Creaturen, die Achtung, welche ich mir durch meine Eigenschaften erwerben sollte, durch mein Geld erkaufen. Das ist das Nämliche, was Sie auf einem Jahrmarkte oder bei einer Messe sehen — wo die Landmädchen von Schuhen verkrüppelt und eingezwängt umherlaufen, wäh-

rend sie so gerade wie eine Binse umhergehen könnten, wenn sie barfuß liefen. Die Armuth an und für sich ist nicht schmachvoll. Das Bestreben, zu sein, was nicht natürlich ist, verdirbt die Menschen vollständig."

„Ich glaube, ich höre draußen Stimmen. Horchen Sie!" rief der Jüngling.

„Das ist nur der Fluß — er steigt mit jeder Minute."

„Nein, das war ein Ruf. Ich hörte ihn deutlich. Aha, die Schiffer hören ihn jetzt!"

„Es ist ein Reisewagen. Ich sehe die Lampen!" rief Einer von den Männern, der an der Thüre stand und landeinwärts blickte. „Sie können ebenso gut auf der Straße bleiben — es ist nicht möglich, heute Nacht über den Magra zu setzen!"

Jetzt fingen die Peitschen der Postillone ein Klatschchor an, durch welches sie jedes Mal die Ankunft wichtiger Personen zu verkünden pflegten.

„Sage ihnen, daß sie umkehren sollen, Beppo," sagte der Anführer der Schiffer zu einem seiner Leute. „Wenn wir auch versuchen dürften, mit den Briefbeuteln in einem Boote überzusetzen, so würde doch Keiner von uns die Ueberfahrt auf der Fähre versuchen."

Dem erhöhten Lärm und Tosen nach zu urtheilen, hatte die Ungeduld des Reisenden jetzt ihren Gipfelpunkt erreicht, aber dann folgte eine Stille, die vermuthlich durch die Verhandlungen mit den Schiffern heibeigeführt wurde.

„Sie wollen uns fünf Napoleons für die Ueberfahrt geben," sagte Beppo, der eintrat, zu seinem Führer.

„Per Dio! Das wird unsere Familien nicht erhalten, wenn wir sie vaterlos zurücklassen," murmelte der Andere. „Wer und was sind sie, daß sie nicht bis morgen warten können?"

„Wer weiß?" sagte Beppo mit einem echten Achselzucken der angebornen Gleichgiltigkeit. „Vielleicht Fürsten."

„Fürsten oder Bettler, wir haben Alle ein Leben zu bewahren!" murmelte ein alter Mann, indem er sich wieder an das Feuer setzte. Der Courier war inzwischen in die Hütte getreten und sprach in ernstem Tone mit dem Anführer, der jedoch keine Neigung zeigte, den Versuch zu wagen.

„Seid Ihr Alle gleich große Feiglinge?" rief der Courier mit der ganzen Insolenz seiner privilegirten Klasse, „oder bebt ein Bursche von Deiner Art vor den Gefahren einer nassen Jacke zurück?"

Diese Worte galten dem Jüngling, den er für einen von den Fährleuten gehalten hatte.

„Behalten Sie Ihre rohen Worte für Diejenigen, welche dieselben anhören wollen, mein lieber Bursche," antwortete Jener keck, „oder vielleicht wird die erste nasse Jacke eine mit Goldtressen am Kragen sein."

„Er gehört nicht zu uns, er ist ein Reisender!" mischte sich schnell der Anführer ein, welcher sah, daß

eine unangenehme Scene in der Entwickelung begriffen war. „Er wartet nur, um über den Fluß zu setzen, bis Jemand kommt, der reich genug ist, um die Fähre zu miethen,“ murmelte er flüsternd.

„Sacrebleu! dann soll er nicht mit uns kommen, dafür will ich einstehen!“ sagte der Courier, dessen verletzte Würde seinen ganzen Zorn weckte. „Nun, ein für allemal, wollt Ihr ein Dutzend Napoleons verdienen oder nicht? Da sind sie, wenn Ihr uns sicher am anderen Ufer landet, und Ihr seid noch nie in Eurem Leben so gut für eine Arbeit von einer Stunde bezahlt worden.“

Der Anblick des Goldes, das verlockend in seiner ausgestreckten Hand blitzte, sprach weit beredter zu ihren Herzen, wie alle seine Worte, und sie traten zusammen, um sich zu berathen.

„Und Sie — sind Sie auch ein vornehmer Fremder?“ sagte der Courier zu Billy, der sich die Hand an den Kohlen des Feuers wärmte.

„Hören Sie, Mann!“ rief der Jüngling, „alles Geld in dem Lederbeutel Ihres Herrn kann Ihnen kein Recht geben, Diejenigen zu beleidigen, welche Ihnen Nichts zugefügt haben. Es genügt, daß Sie wissen, daß wir nicht zu der Fähre gehören, daß Sie uns gestatten, Ihrer Beachtung zu entgehen.“

„Sacristi!“ rief der Courier im Tone insolenten Spottes, „ich bin lange genug auf der Straße, um gelernt zu haben, daß man keiner Vorstellung bedarf, um einen Vagabunden anzureden.“

„Vagabund!“ rief der Jüngere wüthend und sprang mit dem Satze eines Tigers auf den Anderen zu. Der Courier parirte schnell den nach ihm geführten Schlag und dann taumelten Beide, in fester Umschlingung wüthend mit einander kämpfend, aus der Hütte.

Die Schiffer wagten es, in der Furcht vor dem Dolche, der bei allen italienischen Streitigkeiten eine Rolle spielt, nicht, sich einzumischen, sondern sahen zu, wie die Kämpfenden mit aller möglichen Kraft rangen und versuchten, einander auf den Fluß zuzudrängen. Auch Billy, der gewaltsam zurückgehalten wurde, konnte ihnen nicht zu Hilfe kommen und seinen Gefährten nur durch Worte, die er in der ganzen Wildniß seiner Todespein herauskreischte, ermuthigen.

„Fallen Sie auf das Knie — packen Sie ihn an den Beinen — werfen Sie ihn zurück — zurück in den Fluß. So ist es recht — so ist es recht! Glück zu!“ brüllte er wahnsinnig, während er sich wie ein Löwe gegen Diejenigen wehrte, welche ihn festhielten. Da sie auf dem schlüpfrigen Boden ausglitten, so waren sie Beide jetzt auf die Kniee gesunken und rollten nach einem Kampfe von einigen Minuten, grimmig von einander umschlungen, den Abhang hinab in den Fluß. Man hörte ein Klatschen und einen halb erstickten Schrei, und dann war Alles vorüber.

Während die Einen sich auf das rasende Geschöpf warfen, dessen Schmerz jetzt seinen Verstand überwältigte und das sich mit der höchsten Kraft der Ver=

zweiflung loszumachen suchte, nahmen Andere Laternen und Fackeln und eilten am Ufer entlang, um die Kämpfenden wo möglich zu retten. Eine plötzliche Biegung des Flusses an diesem Orte gab wenig Hoffnung zu einem glücklichen Ausgang des Suchens, und es war fast gewiß, daß die Strömung sie bereits weit aus dem Bereiche jeder Möglichkeit der Rettung getrieben haben müsse. Die Nachsuchung wurde mit Beihilfe der Bedienten des Reisenden, welche man schnell von dem Unglück benachrichtigt, fortgesetzt und der Morgen brach endlich über dem düsteren Schauspiele an, ohne daß sich ein Strahl der Hoffnung gezeigt hätte. Man konnte in der grauen kalten Morgendämmerung die gelbe Fluth auf weite Entfernung eben so, wie das Ufer sehen, über welchem ein Nebelschleier lag, aber dort war kein einziges lebendes Wesen zu erblicken! Der wilde Fluß brauste mit tiefem, eintönigem Gebrüll in seinem düsteren Laufe dahin. Baumstämme und belaubte Zweige stiegen auf und ab in der bewegten Fluth, aber Nichts gab die leiseste Hoffnung, daß Einer von Beiden gerettet sei. Der Wagen des Reisenden kehrte nach Spezzia zurück, und Billy, der jetzt des Verstandes beraubt war, wurde, nachdem man ihn mit Stricken gebunden hatte, um ihn von Gewaltthaten abzuhalten, welche sein Leben und das jedes ihm zu nahe Kommenden bedrohte, nach dem nämlichen Orte gebracht.

Am Abend desselben Tages kam ein Bauerwagen in Spezzia an, welcher den fast leblosen Courier

brachte, der am Ufer des Flusses in der Nähe der Mündung der Magra gefunden worden war. Wie er an diesen Ort gekommen, oder was aus seinem Gegner geworden sei, wußte er nicht. Ja, das Fieber, welches sich bald einstellte, entrückte ihn jeder Frage, und sein unzusammenhängendes Geschrei und Rasen verriethen nur die furchtbaren Qualen, welche sein Geist erduldet haben mußte.

Wenn dieser tragische Vorfall, der noch durch die wirkliche Gegenwart von zweien der Theilnehmer wichtiger gemacht wurde — von denen der Eine fast todt war, der Andere im Sterben lag — die ganze Theilnahme und Sympathie der kleinen Stadt in Anspruch nahm, so beschäftigten sich auch die Behörden eifrig mit der Untersuchung des Ereignisses, und bemühten sich, soweit möglich, zu erforschen, auf welche Seite der größte Tadel fiel.

Die Schiffer waren sämmtlich verhaftet und einzeln sorgfältig verhört worden, und es blieb jetzt weiter Nichts zu thun übrig, wie von dem Reisenden die Auskunft zu erlangen, welche er geben konnte, um Licht auf die Sache zu werfen,

Sein Paß, welcher bewieß, daß er ein englischer Pair sei, verschaffte ihm die ganze Ehrerbietung, welche ausländische Beamte diesem Titel zu erweisen pflegen, und der Präfect meldete ihm, daß er, wenn es ihm passe, Sr. Lordschaft in seinem Gasthause aufwarten werde, um seine Aussage entgegen zu nehmen.

„Ich habe Nichts zu sagen, keine Auskunft zu

geben," war die trockene und nicht übermäßig höfliche Antwort; aber da der Besuch, wie man ihm andeutete, unumgänglich nothwendig war, so bestimmte er eine Stunde zu seinem Empfange.

Der sonst artige Ton des Präfecten wurde durch ein kaltes, aber feines Benehmen voll Unbefangenheit erwiedert, welches anzudeuten schien, daß der Fremde den Vorfall nur als eine unangenehme Unterbrechung seiner Reise betrachtete, an der er jedoch kein weiteres Interesse nähme. Selbst die Andeutungen, daß er sich für beleidigt und seine Würde für verletzt halten könne, machte keinen Eindruck auf ihn.

„Ich hatte die Absicht, ein Paar Tage in Massa zu bleiben und ich hätte inzwischen einen anderen Courier erhalten können," war die kaltblütige Erklärung, welche er dem Vorfalle gab.

„Aber Ew. Lordschaft werden doch gewiß eine Nachforschung wünschen. Es wird ein Mensch vermißt — es ist vielleicht ein großes Verbrechen begangen worden —"

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie unterbreche, aber da ich weder ein Verbrecher bin, noch dafür gehalten werden kann — und mich eben so wenig als Opfer fühle — während ich keinen Anspruch auf den Charakter eines Zeugen habe, so würden Sie mich nur durch Fragen belästigen, die ich nicht beantworten könnte, und mich veranlassen, ein Interesse an dem zu nehmen, was mich nicht kümmern kann, oder ihm wenigstens Beachtung zu schenken."

„Aber es giebt bei diesem Vorfalle Umstände, welche ihm den Charakter eines wohlüberlegten Planes verleihen,“ sagte der Präfect nachdenklich.

„Wohl möglich,“ antwortete Jener im Tone vollständiger Gleichgiltigkeit.

„Jedenfalls hat der Begleiter des Mannes, welcher vermißt wird, und von dem keine Spur zu entdecken ist, dem Berichte nach in seiner Raserei Ihren Namen zu wiederholten Malen ausgesprochen.“

„Meinen Namen — wie so!“ rief der Fremde hastig.

„Ja, Mylord, den Namen Ihres Passes, Lord Glencore. Von zweien von denen, welche ich als Wache an sein Bett gestellt habe, ist die nämliche Geschichte wiederholt worden, und sie erzählen, daß er nie aufgehört habe, in seinen Irrereden den Namen vor sich hin zu murmeln.“

„Ist dies nur ein Traum?“ sagte der Fremde, dessen blasses Gesicht sich jetzt röthete. „Kann ich ihn sehen?“

„Natürlicher Weise. Er ist in dem Hospital und zu krank, als daß man ihn fortschaffen könnte, aber wenn Sie ihn dort zu besuchen wünschen, so will ich Sie begleiten.“

Erst wenn an Lord Glencore die Forderung gemacht wurde, sich körperlich anzustrengen, wurde seine außerordenliche Schwäche sichtbar. Wenn er behaglich in einem Stuhle saß, schien sein Wesen nur von natürlicher Kälte und Gleichgiltigkeit zu sein. Er sprach

wie Jemand, der seinen Geist nicht durch eine unvermeidliche Belästigung stören lassen will, aber jetzt, als er sich von seinem Stuhle erhob und zu gehen versuchte, verrieth die eine Seite unverkennbare Spuren der Lähmung, und seine ganze Gestalt zeigte den höchsten Grad der Schwäche.

„Sie sehen, daß die Anstrengung ihren Preis kostet,“ sagte er mit trübem, mattem Lächeln. „Ich bin die Ruine dessen, was einst ein seiner Stärke wegen gerühmter Mann war.“

Der Präfect murmelte ein Paar Worte der Tröstung und des Mitleid's und sie gingen zusammen die Treppe hinab.

„Ich kenne diesen Mann nicht,“ sagte Lord Glencore, als er das geröthete fieberhafte Gesicht des Kranken betrachtete, dessen ungekämmter, zottiger Bart seinem Aussehen eine noch größere Wildheit verlieh. „Ich habe ihn meines Wissens noch nie gesehen.“

Die Stimme des Sprechenden schien in dem Geiste des Leidenden plötzlich eine Saite berührt zu haben, denn er machte eine kurze, gewaltsame Anstrengung, erhob sich dann auf den Ellnbogen und starrte ihn fest an. „Sie kennen mich nicht!“ rief er auf englisch; „das kommt daher, weil mich Krankheit und Leiden verändert haben.“

„Wer sind Sie? Nennen Sie mir Ihren Namen!“ sagte Glencore hastig.

„Ich bin Billy Traynor, Mylord, der, dessen Sie sich erinnern, der Doctor —“

„Und mein Sohn!" kreischte Glencore wild.

Der Kranke warf beide Arme in die Luft und sank mit einem Schrei der Verzweiflung zurück, während Glencore taumelte, leise stöhnend niedersank und bewußtlos zur Erde fiel.

Sechstes Kapitel.

Ein Stück von einem Briefe.

Billy Traynor hatte sich vollkommen wieder erholt und war eifrig damit beschäftigt, Lord Glencore zu pflegen, ehe dieser anfing, von einem Anfalle wieder zu sich zu kommen, der alle Symptome seiner früheren Krankheit zeigte. Fast die erste Nachricht, welche Glencore verstehen konnte, versicherte ihm, daß der Jüngling gerettet sei und in Massa unter dem Schutze des Chevaliers Stubber lebe und eifrig darauf warte, daß Billy zu ihm kommen solle. Ein kurzer Auszug aus einem der Briefe des Jünglings an seinen warmherzigen Freund wird genügen, um zu zeigen, wie er selbst den Unfall betrachtete, der ihm zugestoßen war, so wie das Schicksal, welches vor ihm lag.

* *
*

„Das hieß lange geschwommen und noch dazu in einer dunklen Nacht, Master Billy, und so oft mich ein Zweig im Vorbeikommen streifte, war es mir, als ob jener unglückselige Courier wieder an meiner Seite sei und sogleich anfangen wolle, zu kämpfen. Wenn der Fluß nicht plötzlich eine Biegung machte, wo er sich dem Meere näherte, so hätte ich unfehlbar hinausgetrieben werden müssen, aber ich fand mich ganz plötzlich in niedrigem Wasser, und bald darauf wurde es so seicht, daß ich an das Ufer gehen konnte. Der Gedanke, was aus meinem Gegner geworden sei, lastete schwer auf mir, als ich das Land berührte; ja, während meine eigene Hoffnung auf die Rettung geringer war, nahm ich sein Schicksal ziemlich leicht. Bei allen ihren Gefahren, war es eine herrliche Zeit, als ich in der Strömung durch die dunkle Nacht abwärts trieb, während der Donner über mir grollte, die Brandung gegen die Barre schlug und ich das einzige lebende Wesen war, das dort diesen Gefahren Trotz bot! Welch' ein Sinnbild meines eigenen Schicksal's in jeder Hinsicht! Ein rasender Lauf — ein unbekanntes Ende — Dunkelheit — tiefe, tagelose Dunkelheit — rings um uns keine einzige Seele, die hätte sagen können: ‚Muth.' Es ist etwas köstlich Erregendes in der Erinnerung, daß man Gedanken gefühlt hat, die Andere nie gefühlt haben — daß man den Fuß auf jenen pfadlosen Sand gesetzt, wohin sich noch nie ein Reisender gewagt hat. Diese Idee verließ mich nie,

während ich gegen die trüben Wellen ankämpfte und kühn durch den schäumenden Fluß ausstrich. Ich habe, und zwar eine beträchtliche Zeit hindurch, dem Tod von Angesicht zu Angesicht gegenüber gestanden. Ich habe mein Schicksal als gewiß angesehen, und doch ist weder mein Geist erlahmt, noch hat meine Kaltblütigkeit gewankt. Nun, Billy, ich ließ jeden Schritt meines seltsamen, launenhaften Lebens an mir vorüberziehen. Ich erinnerte mich meiner Kindheit mit all' ihrem ehrgeizigen Sehnen und meiner Knabentage, als der Schmerz zuerst auf mich hereinbrach, und ich fühlte, daß in diesem dunkeln, geheimnißvollen Ende eines Lebens, das sich an kein anderes Dasein knüpft, etwas Angemeßneres liege. Denn ich stehe in der großen Welt nicht so sehr allein, als wie ich gestern in der gelben Fluth der Magra schwamm.

„Als die brausende Brandung der See zu meinem Ohre drang und ich sah, daß ich mich dem weiten Ocean näherte, war es mir, wie einem Soldaten, wenn er im Galopp auf eine feindliche Batterie lossprengt. Ich wurde wahnsinnig vor Ungeduld, vorwärts zu kommen, und rief laut, bis meine Stimme über das Getöse um mich tönte. Wie schallte das wahnsinnige Rufen in meinem Herzen wieder! Es war das Trompetengeschmetter des Sieges.

„War es die Reaction nach dieser Aufregung — der Druck, welcher auf die überstandene Gefahr folgt — welche später ein Gefühl der Niedergeschlagenheit in mir hervorrief? Ich weiß, daß ich gleichgiltig nach Lavenza

ging, und als mich ein Gendarm anhielt, um mich zu fragen und meinen Paß verlangte, hatte ich nicht einmal die Kraft, ihm zu sagen, wie ich dorthin gekommen sei. Selbst der innigste Wunsch, jenen Ort noch einmal zu sehen — durch jenen Garten zu schreiten und auf jener Terrasse zu sitzen — Alles hatte mich verlassen; es schien mir, als ob die Wogen den Geist ertränkt und die Glieder zurückgelassen hätten, damit sie sich ohne Leitung bewegen sollten. Er führte mich an den Mauern der Villa, selbst an dem kleinen Pförtchen vorüber, und doch fand ich noch keine Spur von Empfindung, keine einzige Erinnerung stieg wieder in mir auf; ich war gleichgiltig gegen Alles! Und doch wissen Sie, wie ich manche beschwerliche Meile weit gegangen bin, nur um sie noch einmal zu sehen, um einen Ort wieder zu besuchen, wo der einsame wache Traum meines Lebens verweilte, und wo ich den Eingebungen einer Hoffnung Raum gab, die dieses traurige Herz nicht oft erwärmt haben!

„Welcher träge Morast ist mein Geist geworden, wenn es eines Orkans der Leidenschaft zu seiner Aufregung bedarf. Hier lebe, athme und schlafe ich, aber ohne ein einziges Gefühl, welches mich an das Dasein knüpft, und doch ist es mir, als ob mich Alles, was das Leben gefährden oder den Ruf in Frage stellen könnte, mich zu einer Anstrengung aufmuntere und mir einigen Werth für mich selbst verleihen würde.

„Ich besuchte gestern mein altes Atelier — was

für jammervolle Dinge waren doch jene Versuche von mir — falsche Bemühungen, Begriffe zu verwirklichen, welche einen andern Dolmetscher, wie den Marmor, haben müssen. Die Formen sind schwache Anrufungen — die Worte Orkane; die Musik allein, mein theuerer Freund, ist die wahre Stimme der Meinung des Herzens.

„Wie rührte mich eine einfache Melodie, welche gestern Abend ein Bauermädchen sang. Es war eine, welche sie zu summen pflegte, wenn wir neben einander hergingen, die wie ein verirrter Strahl durch das Gedächtniß in der Einöde des Lebens heraufgerufen wurde.

„Ich fühle also endlich, daß ich kein Bildhauer bin, aber ebenso wenig kann ich trotz aller Ihrer Belehrungen für einen Gelehrten gelten. Die Welt des thätigen Lebens bietet mir durchaus keine von ihren Verlockungen; ich erkenne nur, welcher gemeine Ehrgeiz und welche niedrige Nebenbuhlerschaft darin liegt. Ich kann Nichts von den hunderterlei Dingen sein, durch welche die Menschen ihren Unterhalt erwerben, und doch sehne ich mich nach der Unabhängigkeit, welche darin liegt, wenn man der Herr über sein tägliches Leben ist.

„Was soll aus mir werden? — Sprechen Sie, theuerster, bester Freund; sagen Sie nur ein Wort, und lassen Sie mich den Versuch machen, Ihnen zu gehorchen. Wie steht es mit unserem alten Plane eines Lebens in der Wildniß? Die Reize des civilisir-

ten Lebens haben keinen besseren Halt an mir erlangt, seitdem wir jenen großen Gedanken aufgaben! Weder Sie noch ich haben einen uns zugehörigen Platz an der Festtafel dieses Lebens in der alten Welt — Niemand hat uns dazu eingeladen und wir besitzen auch nicht die geeignete Kleidung, um sie zu zieren!

Es giebt jedoch Augenblicke — ein solcher beherrscht mich, während ich schreibe — wo ich wohl jene starke Festung der gesellschaftlichen Ausschließung und ihre Stärke prüfen möchte. Wer sind Diejenigen, die ihre Besatzung bilden? Sind sie besser und weiser und reiner wie ihre Mitmenschen? Werden sie durch die Gefälligkeiten des Glückes und die Schwächen der Natur erhoben und sind sie von sanfterem Geiste, milderem Herzen und mehr zur Verzeihung geneigt, wie Andere? Das möchte ich wissen und selbst erfahren. Würden sie uns zum Beispiel den Eintritt gestatten, um es zu sehen und zu beurtheilen? Den Bastard und den Bettler an ihrer Tafel sitzen und mit ihnen Brüderschaft schließen lassen? Ich glaube es nicht, Billy, sie würden uns der Polizei übergeben!

„Und mein Freund, der Courier, war nicht so sehr von der Wahrheit entfernt, als er uns Vagabunden nannte.

„Wenn ich frei wäre, so würde ich natürlicherweise bei Ihnen sein; aber ich stehe hier unter einer Art sanfter Dienstbarkeit, deren Bedeutung ich nicht ganz verstehe. Der erste Minister hat mich in gewisser Hinsicht unter seinen Schutz genommen,

und man giebt mir zu verstehen, daß man nichts Böses gegen mich beabsichtige, und allerdings habe ich, was Behandlung und leidliche Freiheit anbetrifft, jeden möglichen Grund zufrieden zu sein. Aber trotz dem liegt in dieser ganzen geheimnißvollen Rücksicht etwas tief Verletzendes. Es flüstert mir Etwas von einem Interesse an mir von Seiten Derjenigen, welche sich schämen, mich anzuerkennen — von freundlichen Gefühlen, die durch die Selbstachtung in Schach gehalten werden. Gütiger Himmel! was habe ich gethan, daß diese Demüthigung mir zu Theil werden muß! Es bedarf durchaus keines Scharfsinnes, um mir zu lehren, was ich bin und was die Welt verlangt, was ich bleiben muß. Es giebt keinen Ehrgeiz, nach welchem ich zu streben wage, keine Liebe, welche mein Herz pflegen kann, keinen ehrenvollen Kampf, welchen ich unternehmen darf, ohne daß das Aussprechen eines einzigen verhängnißvollen Wortes mir die Thüre verschließen und mich in Scham und Verwirrung zurückstoßen könnte. Hätte ich mir diese Strafe selbst zugezogen, so würde jenes trotzige Gefühl des Widerstandes in mir liegen, das in Jedem erwacht, der den Gewinn und den Verlust aller seiner Handlungen berechnet. Aber das habe ich nicht gethan! Ich bin bei dem Werke meiner Entwürdigung tadellos!

„Man hat mir soeben gesagt, daß eine gewisse Fürstin Sabloukoff heute Abend hier ankommt, und daß ich ihr sofort meine Aufwartung machen soll.

Gütiger Himmel! wäre sie vielleicht —! Der Gedanke ist soeben in mir aufgestiegen und mein Kopf wird schon bei der bloßen Idee verwirrt! Wie bitte ich Gott, daß das nicht der Fall sein möge; meine eigene Schande ist genug und mehr, wie ich ertragen kann; aber Zeuge der —! Können Sie mir Nichts hierüber sagen? Aber selbst, wenn Sie es können, so wird die Nachricht zu spät kommen — ich werde sie bereits gesehen haben.

„Ich bin jetzt nicht im Stande, mehr zu schreiben; mein Gehirn glüht und meine Hand zittert, so daß ich die Buchstaben nicht hinwerfen kann. Adieu bis heute Abend.

„Mitternacht.

„Ich hatte mich geirrt, theurer Freund. Ich habe sie gesehen; wir haben uns seit zwei Stunden mit einander unterhalten und mein Argwohn war unbegründet. Sie kannte augenscheinlich meine Geschichte und läßt mich fast glauben, daß ich eines Tages von dieser furchtbaren Schmach befreit leben könnte, welche auf mir lastet. Wenn dies möglich wäre, welche Rache würde gegen Diejenigen genügen, welche mich so mißbraucht haben? Können Sie sich irgend eine Vendetta denken, welche das herzzerreißende Elend vergelten würde, das meine Jugend zu einem kummervollen Alter gemacht, jede Hoffnung in mir verdorrt, meinen Ehrgeiz zu einem Fallstricke und meine Liebe

zu einem bloßen Gaukelspiel gemacht hat? Ich könnte das Leben mit der Aufsuchung dieser Rache verbringen und es doch für zu kurz zu deren Erschöpfung halten! Ich habe Ihnen viel von dieser Fürstin zu sagen, aber ich zweifle, daß ich mich daran erinnern kann. Ihr Benehmen bedeutete so viel und doch so wenig — es lag so viel Eleganz des Ausdrucks bei so vollkommener Unbefangenheit darin — so viel von der feinsten Bekanntschaft mit dem Leben, im Verein mit einer Art hoffnungsvollen Vertrauens auf die Menschheit, daß ich fortwährend im Geiste abwog, ob ihr Verstand oder ihre Güte überwiege. Sie sprach mit mir von den Harley's. Ida befinde sich wohl und sei in Florenz. Sie hat den Heirathsantrag Wahnsdorf's zurückgewiesen und ist bei ihrer Abweisung geblieben, obgleich man sie dringend gebeten hat, ihren Entschluß von der Zeit prüfen zu lassen.

„Ob sie meine Liebe kennt oder nicht, weiß ich nicht; aber ich glaube es nicht, denn sie sprach von Ida wie von einer Person, deren stolzer Geist die Verbindung selbst mit einem kaiserlichen Hause zurückweisen würde, wenn man sie für Herablassung hielt, so daß die Abweisung vielleicht aus diesem Grunde geschehen ist. Aber was kann das mich kümmern?

„Man hat mir gesagt, daß ich noch acht Tage hier bleiben soll. Sir Horace Upton kommt auf der Reise nach Indien hierher und wünscht mich zu sehen.

Aber Sie werden vor dieser Zeit bei mir sein und dann können wir unsere zukünftigen Pläne mit einander besprechen. Während sich dieses Gewebe der Intrigue — denn für etwas Anderes kann ich es nicht ansehen — sich dichter um mich zieht, erfaßt mich eine immer größere Ungeduld, die Fesseln zu brechen und fortzueilen! Es liegt klar genug auf der Hand, daß mein Schicksal das Spiel eines glücklichen oder unglücklichen Zufalles in dem Geschick Anderer sein soll. Muß ich dies abwarten?

„Und man hat mir Geld und schöne Kleider und einen Bedienten zur Aufwartung gegeben, und mich behandelt man wie einen vornehmen Mann. Ist dies nur ein zweiter Act des Drama's, dessen erste Scene eine alte verfallene Burg in Irland war? Dies wird ihnen nicht vollständig gelingen wenn sie dies glauben; ein Herz kann nur einmal brechen! Sie mögen sogar betrübt über das, was sie gethan haben, sein, aber ich kann ihnen nie verzeihen, was sie aus mir gemacht haben! Kommen Sie zu mir, lieber gütiger Freund, sobald Sie können. Sie wissen nicht, wie sehr mich Ihre Gegenwart mit der Welt und mir aussöhnt! — Immer der Ihrige

„C. M."

Billy Traynor las diesen Brief immer auf's Neue wieder, während er an dem Bette Glencore's

saß. Er war sein Gefährte in den langen düsteren Stunden der Nacht, und er sann über ihn nach, während er am Tage in dem verdunkelten Zimmer saß.

„Was drücken Sie da zusammen? Von wem ist der Brief?“ fragte Lord Glencore, als Billy hastig versuchte, die oft gelesene Epistel zu verstecken. „Nicht doch!“ rief er sich plötzlich corrigirend, „Sie brauchen es mir nicht zu sagen und ich fragte ohne Ueberlegung.“ Er schwieg ein Paar Secunden und fuhr dann fort: „ich habe mich jetzt soweit wieder erholt, wie ich es jemals zu können hoffe, und Sie dürfen mich morgen verlassen. Ich weiß, daß sowohl Ihr Wunsch, wie Ihre Pflicht Sie anders wohin rufen. Welches Schicksal auch einem von uns Beiden zu Theil werden mag, so sind Sie doch wenigstens ein treuer, redlicher Freund für mich gewesen und es soll Ihnen nie an Etwas fehlen! Ich vertraue auf Ihren Zartsinn, daß Sie nicht nach dem Grunde dafür fragen, wie ich auf Ihre Redlichkeit im Halten eines Versprechens rechne. Sie werden daher Nichts davon sagen, daß Sie hier bei mir gewesen sind. Wenn Sie dies erwähnen, so würde es nur bittere Erinnerungen wieder erwecken.“

Die Gefühle Billy Traynor's erduldeten in der Pause, welche jetzt folgte, eine schwere Prüfung, denn während er überlegte, daß jetzt oder nie der Augenblick gekommen sei, um den Vater und den Sohn, die auf so geheimnißvolle Weise getrennt waren, mit

einander auszusöhnen, flüsterten ihm seine Befürchtungen auch die Gefahr jedes unüberlegten Schrittes von seiner Seite und den Schaden in das Ohr, den er möglicher Weise demjenigen, welchen er am zärtlichsten auf der Welt liebte, zufügen könnte.

„Geben Sie mir also dieses Versprechen, ehe wir uns trennen," sagte Lord Glencore, der fortfuhr über das nachzudenken, was er gesprochen hatte. „Es geschieht weniger um meinetwillen, wie wegen eines Anderen."

Billy ergriff die Hand, welche ihm Lord Glencore darreichte, achtungsvoll und küßte sie zwei Mal.

„Es giebt Menschen, die keiner Schwüre zur Bestätigung ihrer Zuverlässigkeit und Treue bedürfen. Sie gehören zu ihnen, Traynor," sagte Lord Glencore liebevoll.

Billy versuchte zu sprechen, aber sein Herz war zu voll und er konnte kein Wort hervorbringen.

„Die Worte eines Sterbenden haben stets ein feierliches Gewicht," fuhr Glencore fort, „und die meinigen flehen Sie an, einen Menschen zu verlassen, der im Leben keinen Preis besitzt, der Ihrer Freundschaft gleich käme. Versprechen Sie mir Nichts, aber vergessen Sie meine Bitte nicht." Und damit wendete sich Lord Glencore ab und verbarg das Gesicht in den Händen.

„Und im Namen des Himmels," murmelte Billy

vor sich hin, während er sich fortschlich, „was ist es, was sie getrennt hält und ihnen nicht gestatten will, einander zu lieben? Es liegt doch gewiß nicht in der Natur, daß ein Jüngling von seinen Jahren Etwas thun könnte, was sie auf diese Weise trennen sollte. Was könnte er möglicher Weise gesagt oder gethan haben, was sein Vater jetzt nicht vergessen und verziehen hätte! Und wenn es nun ganz und gar nicht die Schuld des Kindes gewesen ist, worin liegt dann die Gerechtigkeit, wenn er für das Verbrechen eines anderen Wesens büßen soll? Große Leute müssen gewiß sowohl in ihren Herzen und Gefühlen, wie in ihrer Höhe, armen Geschöpfen, wie wir, sehr ungleich sein, und es muß Dinge geben, die wir nie beachten oder bedenken, welche sie jedoch für tödtliche Verletzungen halten. Ja, und das ist auch noch verständig! Wir sehen das Nämliche in der materiellen Welt; es giebt Arten von Fieber, welche Manche nie bekommen, und es giebt Gegenden, wo der Eine leben und die der Andere nicht ertragen kann!

„Ich glaube aber," sagte er mit weisem Kopfschütteln, „der Stolz — der Stolz ist doch die Wurzel von Allem, und wenn er es ist, so darf ich die Nachforschung sogleich aufgeben, denn was weiß ein Mensch, wie ich, davon, was der Stolz ist? Außer, wenn es das Entzücken ist, was man fühlt, wenn man eine schwere Stelle in einem griechischen Chore übersetzt, oder die Bedeutung einer zweifelhaften Zeile im alten Aeschylus findet. Aber was nützt es, daß

ich mir den Kopf darüber zerbreche? Wenn ich funfzig Jahre darüber nachsinnen wollte, so würde ich doch schließlich nicht im Stande sein, zu denken, wie ein Lord!"

Und nach dieser Folgerung fing er an, sich auf seine Abreise vorzubereiten.

Siebentes Kapitel.

Wie ein Souverain mit seinem Minister verhandelt.

„Was kann sie hierher geführt haben, Stubber?" sagte der Herzog von Massa, der mit ziemlich unruhiger Miene in seinem Ankleidezimmer auf und ab ging. „Sie dürfen von dem Einen überzeugt sein, daß sie gekommen sind, um Unheil zu stiften! Ich kenne jene Sabloukoff recht gut. Sie war es, die den Prinzen Max von meiner Schwester getrennt hat, und jene montenegrinische Geschichte war ganz allein ihr Thun."

„Ich glaube nicht —"

„Wirklich nicht? Nun, dann thue ich es, Sir, und das genügt," fiel er ihm in das Wort, „und was Upton anbetrifft — so ist er in ganz Europa als ‚mauvais coucheur' bekannt, Stubber! So nannte ihn Kaiser Franz — ein ‚mauvais coucheur,' einer

von jenen Burschen, welche England dazu verwendet, die Verwickelungen hervorzurufen, welche es so herzlich bedauert. Wie, Stubber, das ist die Phrase; während wir den Zustand des Landes herzlich bedauern — Das ist stets die Einleitung zu der Absendung einer Flotte oder einer impertinenten Depesche. Aber ich will es hier nicht dulden. Ich habe meine souverainen Rechte, meine Unabhängigkeit, meine Verbündeten. Apropos, haben meine Verbündeten nicht das Opernhaus als Caserne in Besitz genommen?"

„Das haben sie gethan und sie drohen mit einem Lager im Hofgarten."

„Eine offene Beleidigung — eine Gewaltthat! Und haben Sie dies geduldet und zugelassen?"

„Ich habe die Erlaubniß verweigert, aber sie werden sehr wahrscheinlicher Weise meinen Protest nicht beachten."

„Und Sie wollen mir sagen, daß ich der Beherrscher dieses Staates sei?"

„Nein, aber ich will Ihnen sagen, daß Sie es könnten, wenn Sie wollten."

„Wie so, Stubber? Nun, mein lieber Junge, wie heißt Ihr Plan? — Ich bin überzeugt, daß Sie einen Plan haben, aber ich errathe ihn. Werden Sie Protestant, verjagen Sie die Jesuiten, schließen Sie die Kirchen, reißen Sie die Klöster nieder und schicken Sie nach einer englischen Fregatte nach der Marina, wo nicht Platz genug für ein Fischerboot ist. Aber nein, Sir, ich will keine solchen

Verbindungen haben; ich will mich der Treue und der Liebe meines Volkes anvertrauen und — ich werde die Steuern erhöhen, wie, Stubber? Wir wollen die Colza und die Steinbrüche besteuern! Wenn sie sich weigern, so danken wir ab — das ist mein letztes Wort — abdanken."

„Ich möchte wissen, wer jener Kranke ist, der Upton begleitet," sagte Stubber, der sich nie durch die Heftigkeit seines Gebieters außer Fassung bringen ließ.

„Ein zweiter Feuerbrand — noch ein Emissair der englischen Friedensstörer. Hardenberg hatte vollkommen Recht, als er sagte: ‚die englische Nation erweist ihrer eigenen Aristokratie die gemeinste Unterthänigkeit, indem sie in jedem Staate Europa's alles Edle verfolgt.' Ja, Sir, er hat in's Schwarze getroffen, Sclaven zu Hause, Rebellen im Auslande — das ist ihr Codex!"

„Wir machen es möglich, einen guten Theil Freiheit mit unserer Knechtschaft zu vermischen, Sir."

„In ihren Reden — nur in ihren Reden, und in den Zeitungen, Stubber. Ich habe sie genau und aufmerksam studirt. Sie unterwerfen sich viel mehr gesellschaftlichen Unwürdigkeiten, wie irgend eine alte oder neue Nation. Ich war Funfzehn in London und ich erinnere mich eines Wettrennens — sie nannten es Ascot — wo der Fürst ein gewisses Pferd, Namens Rufus, hatte."

„Ich habe es geritten," sagte Stubber trocken.

„Sie haben es geritten?“

„Ja, Sir. Ich war sein Jockey für den Königspreis. Es war eine Sache von achtundzwanzig Reitern — die größte jemals bekannte Bewerbung um den Preis, und Rufus bäumte sich, stürzte hinten über und erschlug seinen Reiter und der Herzog von Dunrobin schickte nach mir und befahl mir aufzusitzen. Das ist die Art und Weise, wie ich dorthin kam.“

„Per Bacco! Es war ein prächtiges Rennen und ich ahnte Nichts davon, daß ich, als ich Ihnen beim Hereinkommen zurief, meinen zukünftigen Minister bewillkommnete. Ei, Stubber, denken Sie sich nur, welche Veränderung!“

Stubber zuckte nur mit den Achseln, als ob die Veränderung des Schicksals eigentlich kein so sehr großer Gewinn sei.

„Ich gewann an jenem Tage zweitausend Guineen, Stubber; Lord Heddleworth bezahlte mich, wie ich mich erinnere, in Gold, denn es wurden mir drei Rollen auf der Bahn aus der Tasche gestohlen. Der Fürst lachte beim Diner herzlich darüber und sagte, es sei reiner Patriotismus, die Ausführung des edlen Metalls nicht zu dulden. Ich muß gestehen, die Engländer sind doch ein großes Volk! Die Schaustellung des Reichthums war das Großartigste, was ich jemals gesehen habe, und welche Schönheit dabei! Apropos, Stubber, unser Ballet hier ist abscheulich. Wo hat man diese Bande von Vogelscheuchen zusammengelesen?“

„Was hat das zu bedeuten, Hoheit, wenn die östreichischen Jäger im Theater bivouakiren?“

„Ganz recht, beim Zeus!“ sagte der Herzog sinnend. „Können wir uns auf Nichts besinnen — haben Sie keine glückliche Eingebung? Ich weiß es, Stubber — ein bewundernswürdiger Gedanke. Wir wollen Upton zum Diner einladen. Wir wollen uns den Anschein geben, als ob er ausdrücklich hierher gekommen sei, um mit uns zu unterhandeln. Es herrscht jetzt gerade große Kälte zwischen St. James und Wien. Upton wird über den Gedanken einer Intrigue entzückt sein, und die Sabloukoff ebenfalls. Wir wollen den Feldmarschall Rosenkranz nicht einladen; das wird Oestreich schon beleidigen. Wie, Stubber, ist das nicht gut? Sagen Sie morgen um sechs Uhr und überbringen Sie die Einladung selbst.“

Und der Fürst ging, herzlich lachend, und händereibend, über den Gedanken von seiner Schlauheit entzückt, auf und ab.

Stubber war jedoch zu wohl bekannt mit der Veränderlichkeit des Charakters seines Gebieters, als daß er eine zu große Bereitwilligkeit, zu gehorchen, hätte zeigen sollen.

„Sie müssen es dahin bringen, daß die englischen Zeitungen davon sprechen, Stubber. Die Augsburger Allgemeine wird die Stelle gewiß aufnehmen, und welche Sensation wird das in Wien machen!“

„Ich bin geneigt, zu glauben, daß Upton wegen des jungen Burschen hierher gekommen ist, den

wir vorigen Herbst den Oestreichern auslieferten, und für welchen er eine Entschädigung und eine umfassende Entschuldigung verlangen will."

„Entschuldigung, natürlicher Weise, Stubber — Demüthigung bis zu jedem Grade. Ich will den Minister Landelli in das Exil schicken — auf die Galeeren, wenn sie darauf bestehen, aber ich werde keinen Scudi bezahlen — ich gebe Ihnen mein Wort dafür. Aber wer sagt, daß dies der Grund seiner Anwesenheit sei?"

„Ich erhielt gestern Abend eine Andeutung davon und heute früh ein höfliches Billet von Upton, worin er fragt, wenn er ein kurzes Gespräch mit mir haben könne."

„Gehen Sie zu ihm, Stubber, mit unserer Einladung. Fragen Sie, ob er die Jagd liebt. Sagen Sie ihm, daß ich am Sonnabend nach Serravezza gehe. Sondiren Sie ihn, ob er das rothe Kreuz von Massa zu haben wünscht, geben Sie ihm eine Andeutung, daß ich ein eifriger Bewunderer seiner öffentlichen Laufbahn sei, und vergessen Sie ja nicht, mir Etwas mitzutheilen, was er gesagt oder gethan hat, wenn er zum Diner kommen sollte."

„Es soll also ein Diner stattfinden?" fragte Stubber mit der Miene eines Mannes, der zum Theil gegen eine Ueberzeugung ankämpft.

„Ich habe es gesagt, Chevalier," antwortete der Fürst stolz und in dem Tone eines Mannes, dessen Entscheidungen unumstößlich sind. „Ich will in

dem Staatszimmer speisen und am Abend Empfang halten, nur um Rosenkranz zu zeigen, wie gering wir ihn achten. Wie, Stubber? Es wird ihn halb umbringen, wenn er mit der großen Gesellschaft kommt!"

Stubber stieß einen schwachen Seufzer aus, als ob die einzige Folge dieser glänzenden Tactik nur Verwirrung und noch mehr Beschwerden sein würden.

„Wenn ich gut bedient würde und treuen Gehorsam fände, so giebt es in Europa keinen Fürsten, der sich einer unabhängigeren Stellung rühmen könnte — unter dem Schutze meines tapferen Volkes, von meinen heimischen Apeninen umgeben und durch das stolze Bewußtsein — das stolze Bewußtsein — aufrecht erhalten, daß ich einem Staate, der keine sechs Pfennige im Schatze hat, keinen Schaden zufügen kann. Wie, Stubber?" rief er mit fröhlichem Lachen. „Das ist das große Kennzeichen der Fassung und Würde, wenn man weiß, daß man nicht schlimmer sein kann, und dem wir italienischen Fürsten uns Alle hingeben. Sehen Sie sich den Papst selbst an. Er zieht die Steuern auf ein Jahr in Voraus ein."

„Ich hoffe, dieses Land wird mit größerer Gerechtigkeit verwaltet," sagte Stubber.

„Ich auch, Sir. Wenn ich auch die feste Ueberzeugung hätte, daß die Unterthanen dieses Reiches im vollsten Genuß jeder mit der öffentlichen Ruhe verträglichen Freiheit der Ausübung jedes Vorrechtes geschützt wären — Apropos, da wir von Vorrechten reden,

so darf auf den Straßen nicht ‚Trottolo' gespielt werden; man rollte mir eins von jenen verwünschten Rädern gestern zwischen die Beine meines Pferdes, so daß ich hätte herabgeworfen werden müssen, wenn ich nicht ein alter Cavalerist wäre. Ich befahl, das ganze Dorf um dreihundert Scudi zu strafen, wovon eine Hälfte zu dem Altare unserer lieben Frauen von Loretto geschickt werden muß, die mich, wie ich wirklich glaube, im Sattel erhalten hat."

„Wenn die Leute Beschäftigung genug hätten, so würden sie nicht ‚Trottolo' spielen," sagte Stubber ernst.

„Und wessen Schuld ist es, daß sie keine haben? Seit wie vielen Monaten bitte ich, daß jener terrassirte Garten gegen das Meer hin vollendet werden soll? Ich will auch jenen ganzen Olivenwald ausgerottet und den Boden in hübsche Beete verwandelt haben! Wie oft habe ich eine Brücke über jenen künstlichen See verlangt? Und was die Insel betrifft, so ist noch keine einzige Magnolia darauf gepflanzt worden! Ja wohl, ordentliche Arbeiten; schaffen Sie mir das Geld, Stubber, so werde ich die Arbeiten angeben! Dann haben wir noch die Villa, die Wohnung jener Engländerinnen — haben wir sie nicht gekauft?"

„Nein, Hoheit, wir konnten uns nicht über den Preis einigen, und ich habe eben gehört, daß der Fremde, welcher mit Upton reist, sie kaufen will."

„Und er will zwischen mich und einen Gegen=

stand treten, den ich im Auge habe und noch dazu in meinem eigenen Herzogthum! Und Sie haben die Kühnheit, mir zu sagen, daß Sie Etwas davon gewußt und gestattet haben, daß diese Unterhandlung ihren Fortgang nimmt?"

„Es giebt kein Gesetz, welches es verhindern könnte, Sir."

„Kein Gesetz! Welche Impertinenz, mir Etwas von dem Gesetz zu sagen! Ei, ich bin das Gesetz — ich bin das Haupt und die Quelle alles Gesetzes — was kann es wagen, ohne meine Billigung gesetzmäßig zu sein?"

„Ich glaube, das Gesetz, welches den Fremden gestattet, Eigenthum im Staate zu besitzen, ist zu Zeiten des Vaters Ew. Hoheit gegeben worden."

„Ich widerrufe es dann! Es untergräbt die Nationalität eines Volkes, es ist ein Schlag gegen das innerste Herz der unabhängigen Souverainität. Ich werde vielleicht in dieser Beziehung in Europa ganz allein stehen, aber ich will es durchführen. Und was diesen Fremden betrifft, so lassen Sie ihm auf der Stelle seinen Paß zuschicken."

„Er könnte ein Engländer sein, Ew. Hoheit, und Sie werden sich erinnern, daß wir bereits eine lästige Geschichte mit jenem Jüngling auf dem Halse haben, der in gewisser Beziehung den Schutz Upton's in Anspruch nimmt. Thäten wir nicht besser, wenn wir vorsichtiger zu Werke gehen? Ich kann ihn besuchen und mit ihm reden."

„Was für eine Tyrannei ist diese englische Einmischung! Es giebt von Schweden bis nach Sicilien kein Land, wo ihre Regierung unter einem vorgeblichen Grunde der Humanität es nicht gewagt hätte, ihre Ansichten aufzudrängen; Sie wagen zu behaupten, daß alle Menschen genau so fühlen müssen, wie Ihre störrischen, hartköpfigen Landsleute, und daß das, was in Ihrem Vaterlande für einen Grund zur Beschwerde gilt, auch anderwärts dafür gehalten werden soll. Sie entwerfen ein Gesetzbuch für die ganze Welt, das aus den Materialien aller Ihrer nationalen Vorurtheile, Ihrer Insulanereinbildung, ja, und aus den speciellen Forderungen Ihres schlechten Klima's zusammengesetzt ist, und dann sagen Sie zu uns, die wir mit dem Segen leichter Herzen und des Sonnenscheins beglückt sind, daß wir denken und fühlen müssen, wie Sie! Ich wundere mich nicht, daß meine Adligen mit dem Antheil von meinem Vertrauen unzufrieden sind, welchen Sie besitzen; Sie müssen schon lange eingesehen haben, wie wenig die Grundsätze Ihrer Nationalpolitik zu den Gewohnheiten einer glücklichen Bevölkerung paßt!“

„Das Volk ist weit besser, wie sein Adel — davon bin ich überzeugt,“ sagte Stubber entschlossen.

„Sie wollen mir Socialismus predigen, und hoffen, mich zu jener glänzenden Doctrin des Communismus zu bekehren, von der wir so viel hören. Sie sind ein gefährlicher Mensch — ein sehr gefährlicher Mensch. Männer von Ihrer Art waren es ge-

rade, welche die Monarchie in Frankreich untergruben, und mit ihr jede Monarchie von Europa."

„Wenn Ew. Hoheit beabsichtigt, die Proserpine in Bologna rennen zu lassen, so sollte sie sogleich dem Trainiren unterworfen werden," sagte Stubber gravitätisch, „und wir könnten dabei zugleich Etwas von der Potasche hinschicken und sie verkaufen."

„Ein guter Gedanke, Stubber; und ich hatte noch etwas Anderes im Kopfe. Was war das?"

„Vermuthlich die Aufhebung des Klosters San Lorenzo; sie ist völlig durchgeführt und es bedarf nur noch der Unterzeichnung Ew. Hoheit."

„Welche Summe verschafft das uns, Stubber?"

„Gegen einhundertachtzigtausend Scudi, Hoheit, wovon circa zwanzigtausend auf den Landeshypothekenfond fallen."

„Keine Krone — kein einziger Bajocco — so wahr ich ein christlicher Ritter und ein wahrer Edelmann bin. Ich brauche es Alles, und wenn es noch einmal so viel wäre. Wenn wir uns dem Zorne des Papstes und des heiligen Collegiums aussetzen — wenn wir die Donner des Vaticans riskiren — so wollen wir uns wenigstens die weltliche Tröstung eines vollen Geldbeutels holen."

„Ich rieth die Maßregel aus weisen Gründen, Hoheit. Es war nicht gut und recht, daß eine Gesellschaft fauler Mönche ein Leben voll Ueberfluß inmitten einer schwer arbeitenden und schlecht genährten Bauernschaft führen soll."

„Ganz richtig, und aus diesen weisen Gründen, wie Sie es nennen, haben wir es ausgebeutet. Wir wünschen nur, daß das Wild reichlich vorhanden wäre, denn die Jagd belustigt uns außerordentlich,“ und er klopfte Stubber vertraulich auf die Schulter und lachte herzlich über seinen Scherz.

Stubber liebte es, seinen Gebieter in dieser glücklichen Stimmung zu verlassen, versprach daher, die verschiedenen zwischen ihnen besprochenen Gegenstände auszuführen, verbeugte sich und ging.

Achtes Kapitel.

Gesellschaftliche Diplomatie.

„Welch' unerträgliche Plage, theure Fürstin," seufzte Sir Horace, als er das viereckige Couvert, welches die Einladung Sr. Hoheit zum Diner enthielt, erbrach.

„Ich beabsichtige ernstlich unwohl zu werden," antwortete Madame de Sabloukoff. „Man hat von dem Verkehr mit kleinen Höfen Nichts wie Aerger."

„Wie die Zeitungen in der Provinz, sie geben nur wieder, was in den Zeitungen der Hauptstadt gestanden hat und tischen altes Geschwätz für neue Nachrichten auf."

„Oder noch schlimmer, sie verlangen, daß man Antheil an ihren erbärmlichen Localinteressen — an mikroscopischen Kämpfen des Insectenlebens nehmen soll."

„Wie ich sehe, hat man uns eine Schildwache an die Thüre gestellt," sagte Sir Horace mit erheuchelter Gleichgiltigkeit.

„Eine sehr angemessene Aufmerksamkeit," bemerkte die Dame in einem Tone, der mehr wie halb andeutete, daß das Compliment ihr gelten solle.

„Haben Sie den Chevalier Stubber noch nicht gesehen?" fragte Upton.

„Er ist zwei Mal hier gewesen, aber ich kleidete mich entweder an, oder schrieb Briefe. Und Sie?"

„Ich sagte ihm, daß er gegen zwei Uhr kommen sollte," seufzte Sir Horace. „Ich kann Stubber recht gut leiden."

Dies wurde in einem so herablassenden Tone gesagt, daß es klang, als ob der Sprechende eine liebenswürdige Schwäche seines Charakters eingestehe — „Ich kann Stubber recht gut leiden."

Obgleich in dem Tone Etwas lag, was zur Zustimmung einladen sollte, so nahm die Fürstin die Worte doch nur mit einer leisen Bewegung der Augenbrauen und einem Blicke halb widerstrebender Beistimmung auf.

„Ich weiß, daß er nicht zu Ihrer Welt gehört, theure Fürstin, aber er stammt von jener angelsächsischen Raçe, die wir so gern mit allen Gedanken rauher, ungekünstelter Tugend schmücken."

„Rauh und ungekünstelt, allerdings," wiederholte die Dame.

„Und doch nie gemein," erwiederte Upton —

„sie giebt sich nie den Anschein, etwas Anderes zu sein, als was sie ist und zeigt sich noch merkwürdigerer Weise nicht selbstwillig und eingebildet."

„Ich gestehe Ihnen," sagte sie hochmüthig, „daß mich der ganze hiesige Hof an Hayti mit seinem Marquis von Orgeat und seinem Grafen Marmalade erinnert. Diese aus einer niedrigen Stellung zu einem eingebildeten Adel erhobenen Menschen dienen nur dazu, sich selbst und die Klasse, welcher sie nachäffen, lächerlich zu machen. Kein Socialist in Europa hat der Sache der Democratie so gute Dienste geleistet, wie der Fürst von Massa."

„Die Ehrlichkeit ist in dieser Welt eine so seltene Eigenschaft, daß es mich nicht wundert, wenn sie Se. Hoheit unter jede Gestalt setzt. Nun ist aber Stubber ehrlich."

„Ich höre, daß er das selbst sagt."

„Ja, er sagt es und ich glaube ihm. Er ist zu Geschäften verwendet worden, die großes Vertrauen erforderten und hat sie immer gut ausgeführt. Ein solcher Mann kann den Versuchungen nicht entgangen sein, und doch beschuldigen ihn selbst seine Feinde nicht der Käuflichkeit."

„Guter Gott, was will er noch mehr haben, wie seine gesetzmäßige Beute? Er ist Hausminister mit bedeutendem Gehalt — Stallmeister — Aufseher der Wälder und Forsten — Etwas über die Kirchenländereien, und nebenbei noch ein rothes Kreuz von Massa. Ich bin mit seinen Würden vollständig bekannt, denn

sie sind alle auf seiner Visitenkarte aufgezählt unter einem Dinge, was ein Wappen sein soll," und bei diesen Worten hielt sie ihm verächtlich die Karte hin.

„Ich muß gestehen, das ist einfältig," sagte Upton lächelnd, „und doch glaube ich, hier in Massa war es nothwendig, daß er alle seine Würden so offen darlegen mußte."

„Wohl möglich," antwortete sie trocken.

„Und im Grunde genommen," sagte Upton, der etwas für ein System wilder Tortur geneigt zu sein schien — „im Grunde genommen liegt etwas Liebenswürdiges in der Schwäche dieser Darstellung — sie schmeckt nach Dankbarkeit! Es ist, als ob er der Welt sagte: „Seht, wozu mich die Freigebigkeit meines Gebieters gemacht hat!""

„Und welches zarte Compliment für seinen Adel, welches verkündet, daß der Fürst sich für eine Stellung des Vertrauens und der Ehrlichkeit Jemanden in der Küche und im Stalle suchen muß. Meiner Ansicht nach giebt es keine solche impertinente Täuschung, wie die, welche volksthümlich behauptet, daß man Alles dort suchen müsse, wo es am wenigsten wahrscheinlich ist, daß es zu finden sei — daß man Minister aus Comptoiren und die militairischen Befehlshaber hinter dem Ladentische hervornehmen soll. Für die Behandlung wichtiger Fragen in Frieden oder Krieg ist das adlige Element das erste Erforderniß."

„Gerade so lange, wie die Welt dies glaubt, theure Fürstin, keine Stunde länger!"

Die Fürstin stand auf und ging augenscheinlich mißvergnügt im Zimmer auf und ab. Sie argwöhnte halb, daß seine Einwürfe nur reizen sollten, und beschloß die Discussion nicht zu verlängern. Die Versuchung, Etwas zu erwiedern, erwies sich jedoch zu stark für ihren Entschluß und sie sagte: „Das hat die Welt seit einigen Jahrhunderten gedacht; und ist das Volk nicht aus der Revolution in wirkliche Sclaverei gestürzt, als ob jeder Despotismus besser sei, wie die Tyrannei seiner eigenen Leidenschaften, sobald ein flüchtiger Schatten des Zweifels diese Ueberzeugung erschüttert hat?"

„Ich glaube," erwiederte Upton ruhig, „daß der Zauber des Adels darin liegt, daß er einem „Orden" angehört. Nun, das ist ein Vorrecht, welches ein blos volksthümlicher Führer nicht genießen kann. Es gleicht dem Contrast zwischen einem Club und einer Volksversammlung."

„Es ist doch wenigstens Etwas, daß Sie eingestehen, daß diese Menschen keinen Zauber besitzen," sagte sie triumphirend. „Ja, Ihre Gegenwart in der politischen Welt ist meiner Ansicht nach ein reines Zeichen der Veränderung — ein Beweis, daß wir uns in einer Uebergangsperiode befinden."

„Das thun wir, Madame; es giebt nichts Wahreres; alle Völker Europa's haben ihre Regierungen überwachsen, wie junge zur Mannheit gediehene Herren, welche die häuslichen Angelegenheiten nach ihrem Willen ordnen. Die Stimme des Volks

übertönt jetzt das Flüstern der Cardinal-Cabinette. So lange sich jedes Land auf jene Fragen beschränkt, wird dieser Geist nur wenig Beachtung erregen. Lassen Sie jedoch eine große nationale Frage daraus werden, so werden Sie sehen, wie der Volkswille Krieg erklärt, Bündnisse schließt und Friedensverträge auf eine Weise unterzeichnet, welche die Staatsweisheit zum Zittern bringt."

„Sie billigen diese Veränderung und heißen sie willkommen?" fragte sie geringschätzig.

„Das habe ich nie gesagt, Madame. Ich sehe den Orkan voraus, weiter Nichts. Männer, wie Stubber, sind fast in ganz Europa überall zu sehen. Sie sind eine Art Erklärung, daß zur Regierung und Leitung der Menschen der Besitz eines guten Kopfes und eines ehrlichen Herzens vollkommen genügend ist, da die Regierenden weder vierzehn Ahnen noch Namen brauchen, die aus dem römischen Reiche herstammen."

„Sie haben mir nur noch einen weiteren Grund gegeben, ihn zu verabscheuen," sagte die Fürstin aufgebracht. „Ich glaube nicht, daß ich ihn heute empfangen werde."

„Aber Sie wollen wegen jener Villa mit ihm sprechen; es muß irgend eine Formalität erfüllt werden, ehe ein Ausländer hier Besitz erwerben kann. Ich glaube, Sie versprachen Glencore, Sie wollten die Sache ordnen."

Sie gab keine Antwort, und er fuhr fort:

„Der arme Bursche! Für seine Zeit würde ein sehr kurzer Contract genügen; er schwindet schnell dahin. Der Kampf in seinem Geiste zwischen Hoffnung und Zweifel hat alle Symptome seiner Krankheit beschleunigt."

„Bei einem solchen Kampfe hat eine Frau mehr Muth, wie ein Mann."

„Sagen Sie mehr Kühnheit, Fürstin," antwortete Upton listig.

„Ich wiederhole Muth, Sir. Es ist Furcht, und Nichts wie Furcht, was ihn bewegt. Er fürchtet sich vor dem Hohn der Welt, vor dem, was die Gesellschaft von ihm denken, sagen und schreiben wird, vor dem kleinlichen Geschwätz der Millionen, von denen er nie Etwas sehen oder hören wird. Diese Fähigkeit ist es, welche ihn bei jedem Verlangen nach der Rechtfertigung der Ehre seiner Gemahlin und der Geburt seines Sohnes zurückhält."

„Si cela se peut," sagte Upton mit sehr zweideutigem Lächeln.

Ein Blick stolzen Zornes und eine tiefe Röthe auf ihren Wangen war die einzige Antwort, welche sie ihm gab.

„Ich meine, daß er wirklich nicht in der Lage ist, irgend Etwas zu beweisen oder zu widerlegen. Er glaubte, daß gewisse „Leichtfertigkeiten" — ich denke, das Wort wird genügen — mehr wie Leichtfertigkeiten bedeuteten. Er sah Indiscretionen als schwere Fehler, und Fehler als Verbrechen an. Aber

daß er dies Alles ohne hinlänglichen Grund that, oder daß er jetzt genügende Beweise besitzt, daß er sich getäuscht hat, kann ich nicht sagen, und man darf auch nicht erwarten, daß er bei gebrochenen Geisteskräften und einem gestörten Verstande die Vergangenheit überblicken und ein Urtheil darüber fällen kann."

„Und die Moral davon lautet — wie unglücklich ist das Schicksal einer mit einem Engländer verheiratheten Ausländerin!"

„Es liegt viel Wahres in der Bemerkung," sagte Upton ruhig.

„Daß ihre Gedanken, Worte und Handlungen dem Maßstabe einer Nation unterworfen werden, deren moralische Feinheiten sie nie verstehen konnte, daß man ihr sagte, ein gewisser Grad von Düsterkeit müsse mit dem Leben gemischt werden, wie man bittere Mittel zur Stärkung nähme, daß die Langeweile das sichere Zeichen der Tugend, und die Niedergeschlagenheit der gesundeste Zustand des Geistes sei — das sind die ersten Lehren, die sie erhält. Es ist kein Wunder, daß sie dieselben hart findet. Daß man ihr sagt, daß alle harmlosen Vertraulichkeiten, welche sie von ihrer Kindheit an gesehen hat, gefährliche Freiheiten, alle unschuldigen Heiterkeiten der Welt um sie, Schlingen und Fallstricke seien, heißt, das Dasein zu wenig Besseren, wie einem Strafdienste machen — das ist die zweite Lehre. Und um ihre Erziehung zu vollenden, lehrt man ihr, wie sie eine starre Strenge des Wesens annehmen soll, die eine

Duenna beschämen würde und den verdammenden Ton, der sich anmaßt, alle Verbrechen der Gesellschaft vor seinen Richterstuhl zu fordern und ein Urtheil zu sprechen. Wie liebenswürdig von Charakter, und wie geeignet zu einer Gefährtin sie durch diese Erziehung werden kann, sind Sie, Sir, und Ihre Landsleute am besten im Stande zu sagen."

„Sie übertreiben unsere Fehler ein wenig, theuerste Fürstin," antwortete Upton lächelnd. „Wir sind in der That wirklich nicht gern ganz so widerwärtig, wie Sie uns machen wollen."

„Sie sind ausgezeichnete Menschen, mit denen Niemand leben kann, das ist das Ganze," sagte sie mit schelmischem Lächeln. „Wenn Ihr Freund, Lord Glencore, sich damit zufrieden gegeben hätte, zu Hause zu bleiben und ein Mädchen von seinem eigenen Volke zu heirathen, so würde er vielleicht sehr vielem Unglück entgangen sein, und einem höchst liebenswürdigen Geschöpf viel mehr Kummer erspart haben, wie das Loos der am wenigsten Glücklichen ihres Vaterlandes ist. Ich vermuthe, daß Sie einigen Einfluß auf ihn haben."

„Vielleicht so viel, wie nur irgend Jemand, aber selbst das will nur wenig sagen."

„Können Sie ihn daher nicht anwenden und ihn veranlassen, daß er sein großes Unrecht wieder gut macht?"

„Ich glaube, Sie hatten einen Plan?" sagte er zaudernd.

„Ja, ich habe ihr geschrieben, daß sie hierher kommen soll. Ich habe vorgegeben, daß ihre Gegenwart für gewisse Förmlichkeiten wegen des Verkaufes der Villa nothwendig sei. Ich beabsichtige, daß sie einander treffen sollen, ohne daß eins von Beiden Etwas davon weiß. Ich habe den Burschen aus dem Wege und nach Pontremoli geschickt, damit er mir dort eine Copie von einigen Frescogemälden machen soll; ich wollte ihn nicht zum Theilnehmer an meinem Plane machen, bevor der Erfolg desselben entschieden wäre."

„Sie kennen Glencore nicht, wenigstens nicht so, wie ich ihn kenne."

„Es ist kein Grund vorhanden, daß ich das sollte," fiel sie ihm in das Wort. „Was ich versuchen will, ist ein Experiment, das ich in seinen Einzelnheiten dem Zufall überlassen möchte. Wenn es ein Fall wäre, wo das ganze Unrecht auf der einen Seite liegt und das ganze Verzeihen von der anderen kommen sollte, so dürfte wohl freundschaftliche Beihilfe und Einmischung nothwendig sein. Aber hier ist eine Verwickelung, die weder Sie, noch ich, noch sonst Jemand zu entwirren wagen darf. Sie mögen sich daher treffen und das Schicksal — wenn das der Name dafür ist — möge entscheiden, was alle Voraussicht und alle Pläne auf der Welt nie herbeiführen könnten."

„Schon der Umstand, daß ihr Zusammentreffen

im Voraus beabsichtigt worden ist, wird Mißtrauen erregen."

„Ihr Benehmen bei dem Zusammentreffen wird die beste Antwort darauf sein," sagte sie entschlossen. „Verlassen Sie sich darauf, es wird keine Künstelei zwischen ihnen geben."

„Er sagte mir, daß er ihren Trauschein vernichtet habe, und er weiß auch nicht, wo ein einziger Zeuge der Ceremonie zu finden sein würde."

„Ich mag nicht wissen, wie er die Genugthuung geben könnte, bevor ich weiß, daß er bereit dazu ist," sagte sie in demselben ruhigen Tone.

„Wenn ein Zusammentreffen mit dem Jüngling herbeigeführt worden wäre, so würde das vielleicht besser, wie dies gewesen sein. Glencore hat es zwar nicht eingestanden, aber ich glaube, ich kann Reue über seine Behandlung seines Sohnes entdecken."

„Das war mein erster Gedanke, und ich sprach mit dem jungen Massey darüber am Abend, ehe Lord Glencore ankam. Ich veranlaßte ihn, mir von seinen Knabenjahren in Irland und seiner dortigen Heimath zu erzählen. Eine starre Entschlossenheit, jede Bewegung zu beherrschen, schien Alles zu durchdringen, was er sagte, und obgleich ihm die Anstrengung sehr schwer geworden sein mag, so verrieth sein Benehmen doch Nichts davon. Er sagte mir, daß er illegitim sei, daß ihm das Geheimniß von seinem eigenen Vater mitgetheilt worden wäre, daß er nie weder gehört

habe, wer seine Mutter sei, noch welchen Rang im Leben sie einnimmt. Als ich ihm sagte, daß sie sich in einer hohen Stellung befinde, daß sie am Leben und eine meiner theuersten Freundinnen sei, bedeckte plötzliche Röthe sein Gesicht, auf welche ebenso schnell Leichenblässe folgte, und obgleich er an allen Gliedern zitterte, sprach er doch kein einziges Wort. Ich versuchte den Wunsch in ihm zu erregen, mehr von ihr zu erfahren, wonicht, sie zu sehen, aber vergebens. Die schwere Aufgabe, welche er sich eingeprägt hatte, setzte ihn in den Stand, jeden Anschein des Gefühls zu unterdrücken. Erst, als ich endlich bis an die äußerste Grenze meiner Geduld getrieben wurde, und ihn plötzlich fragte: ‚Wünschen Sie nicht Ihre Mutter zu sehen?‘ brach seine Kälte, und er sagte in bebendem, dumpfem Tone: ‚Mein Grund ist genug für mich selbst.‘ Ich brannte vor Verlangen, mehr zu sagen, ihm eine Wahrscheinlichkeit, den bloßen Schatten einer Möglichkeit vorzuführen, daß seine Ansprüche an Geburt und Rang eines Tages siegen könnten. Ich that es nicht wirklich, aber ich muß ein flüchtiges Wort haben fallen lassen, welches meine Absicht verrieth, denn er faßte es schnell auf und sagte: ‚Es würde zu spät kommen, selbst wenn es heute käme. Ich bin das, was ich bin, durch viele schwere Kämpfe geworden. Sie werden einsehen, daß ich mich im Leben einer Enttäuschung durch irgend eine Ermuthigung, die ich der Hoffnung gebe, aussetze.‘“

„Dann erwähnte ich seinen Vater, aber er un=

terbrach mich sogleich, indem er sagte: ‚Wenn Bande, welche die engsten im Leben sein sollten, mit Schmach und Unehre befleckt sind, so werden sie zu Sclavenketten, nicht zu Fesseln der Liebe. Meine Schuld gegen Lord Glencore ist die Entwürdigung, in welcher ich lebe, weiter Nichts. Sein Erbtheil für mich ist der endlose Kampf in meinem Herzen zwischen dem, was ich einst zu sein glaubte, und was ich jetzt weiß, das ich bin. Wenn wir einander treffen, so würde es geschehen, um ihm dies zu sagen.‘ Mit einem Worte, jeder Zug der stolzen Unbarmherzigkeit des Vaters spiegelt sich in dem Jüngling ab und ich fürchte schon die bloße Möglichkeit ihres Zusammentreffens. Wenn Lord Glencore jemals seine Heirath eingesteht, und die Ehre seiner Gemahlin reinigt, so wird seine schwerste Aufgabe die Aussöhnung mit seinem Sohne sein.“

„Alle Uebel, und noch mehr, welche ich erwartete, sind aus dieser wahnsinnigen Rache gefolgt,“ sagte Upton. „Ich fange an zu glauben, daß man selbst seiner Rache eine goldene Brücke bauen sollte, Fürstin.“

„Gewiß, sobald das Opfer eine Frau ist,“ antwortete sie lächelnd; „denn man hat nur zu gewiß Gründe, sich selbst zu mißtrauen.“

Upton sann eine Zeitlang über den Plan der Fürstin nach. Wenn er nur in ihm entsprungen wäre, das war gerade die Art, welche er gern hatte. Er kannte das Leben genügend, um zu wissen, daß

man nur sehr wenig mehr thun kann, wie die Ereignisse auf dem großen Ocean des Schicksals hinauszustoßen, daß das Verlangen sie zu führen und zu leiten, viel öfter ein Fallstrick, wie etwas Anderes ist; daß die Zufälligkeiten und die Verwickelungen, welche bei jedem Schritte im Leben eintreten, alle Vorsorge vereiteln, so daß es allerdings nur selten geschieht, daß man im Stande ist, den nämlichen Pfad zu einem Ziele zu verfolgen, auf welchem man ausgegangen ist.

Da der Plan jedoch das Eigenthum einer andern Person war, so prüfte er ihn und wog jeden Einwand gegen dessen Ausführung ab, wobei er fortwährend auf die nämliche Schwierigkeit zurückkam, als er sagte: „Sie kennen Glencore nicht."

„Der Mensch, welcher nur eine Leidenschaft, nur einen Impuls im Leben hat, ist selten ein schwieriges Studium," war die abgemessene Antwort. „Die Rache Lord Glencore's hat sich erschöpft, gerade wie alle ähnlichen Ausbrüche der Laune aus Mangel an Widerstand. Es war Nichts vorhanden, was sie genährt, sie aufrecht erhalten hätte. Er sieht ein — ich habe dafür Sorge getragen, daß er dies thut — daß sein Pfeil das Ziel nicht getroffen hat; daß ihre Stellung nicht so precär ist, wie er sie machen wollte, sondern eine eben so sehr geschützte und durch seine eigenen Conventionalitäten eingehegte, wie die der allerstolzesten Dame der Gesellschaft. Für Einen, der es wagt, sie anzuklagen, giebt es volle

Fünfzig, die bereit sind, ihn zu verdammen, und dies Alles ist ohne Vorwürfe oder Wiedervergeltung geschehen, ohne einen Versuch seinen Murrsinn oder seine Grausamkeit anzuklagen — ohne irgend Etwas von jener Coterievertheidigung, welche die Gesellschaft in zwei Theile spaltet. Dies hat natürlicher Weise seinen Stolz verletzt, aber seinen Zorn nicht gereizt, aber vor Allem hat es ihr den Vortheil einer Würde gegeben, deren seine Rache sie berauben sollte."

„Sie müssen einen sanguinischen und sehr hoffnungsvollen Geist haben, Fürstin, wenn Sie glauben, daß sich solche Elemente später glücklich vereinigen können," sagte Upton lächelnd.

„Ich habe meine Gedanken wirklich nicht so weit schweifen lassen," antwortete sie. „Es ist im wirklichen Leben, wie auf der Bühne, vollständig genügend, daß man die Schauspieler bis zum Fallen des Vorhanges begleitet."

„Der Chevalier Stubber," sagte ein Bedienter, welcher eintrat, „wünscht zu wissen, ob Sie ihn empfangen wollen, Madame."

„Ja — nein — ja! Sagen Sie ihm, daß er herein kommen soll," antwortete sie schnell und nahm ihren Platz am Feuer wieder ein.

Neuntes Kapitel.

Reflexionen nach Tische.

Die Fürstin empfing den Chevalier Stubber, trotz ihrer stark ausgesprochenen Gefühle gegen ihn, mit besonderer Freundlichkeit, und reichte ihm die Hand mit großer Herzlichkeit zum Kusse. Was Upton anbetraf, so war es der Triumph seines Benehmens, mit Menschen umzugehen, die durch Stand und Talente weit von ihm getrennt waren. Er konnte einen solchen Ausdruck guter Kameradschaft in die geringste Aufmerksamkeit werfen, der größten Alltäglichkeit eine solche Gluth der Freundlichkeit verleihen, daß die Schlauesten und Klügsten nicht im Stande waren, sie jemals zu durchschauen. Als er daher den Arm auf die Schulter Stubber's lehnte und ihn sanft anlächelte, würde man gesagt haben, daß es das liebevolle Zusammentreffen mit einem lange vermißten

Bruder sei. Aber es lag noch etwas Anderes darin. Es war das hohe Vertrauen, das man einem zuverlässigen Collegen gewährt, und als er ihn über das Herzogthum, seine Steuern, seine Schulden, seine Verbindungen und Verlegenheiten ausfragte, hätte man in der Aufmerksamkeit, welche er ihm schenkte, alle Anzeichen erblicken können, daß er sehr werthvolle Auskunft erhalte.

„Sie sehen, Fürstin," sagte er endlich, „Stubber stimmt dem Herzoge von Cloudslie völlig bei — diese kleinen Staaten haben keine wirkliche Unabhängigkeit."

„Warum werden sie denn nicht von den größeren Nationen in ihrer Nähe absorbirt?"

„Sie haben ihren Nutzen; sie gleichen Substanzen, welche zwischen widerstrebende Körper gelegt werden und die Gewalt des Zusammenstoßes aufnehmen und vermindern, so daß Preußen, wenn es Oestreich verletzen will, nur Baden kneipt, und Oestreich, welches Sachsen beleidigen will, sein Müthchen an Sigmaringen kühlt."

„Sie weisen ihnen ein erfreuliches Schicksal zu," sagte sie lachend.

„Stubber wird Ihnen sagen, daß ich in meinen Ansichten nicht sehr Unrecht habe."

„Ich bin auch nicht für das, was man mediatisiren nennt, Mylady," sagte Stubber, der sich dieses Titels zu bedienen pflegte, um den höchsten Grad seiner Achtung auszudrücken. „Das mag Alles

ganz gut für die Interessen der großen Staaten und die Ausgleichung der Macht und dergleichen mehr sein; aber sie sollten auch der Bevölkerung dieser kleinen Länder, besonders den Einwohnern ihrer Städte, einige Rücksicht schenken. Was sollte aus ihnen werden, wenn sie ihnen ihre Höfe nähmen, und ihre kleinen Hauptstädte auf die Stellung von Provinzialstädten und selbst Dörfer zurückführten?"

„Sie werden sich auf irgend eine Weise ihren Lebensunterhalt verdienen, mein lieber Stubber. Halten Sie sich versichert, daß sie nicht verhungern werden. Die Stallmeister werden vielleicht Miethställe halten müssen, die Kammerherren zu Kammerdienern werden, die Garderobedamen zu der Putzmacherkunst herabsteigen müssen, aber im Grunde genommen wird die Veränderung nur dem Namen nach vorhanden sein, und es wird in dem neuen Zustande keine Spur von Sclaverei mehr geben, wie in dem alten."

„Nun, ich bin nicht ganz überzeugt, daß Sie die nämliche behagliche Ansicht davon fassen werden, wie Sie, Sir Horace," sagte Stubber, „und ich kann auch nicht gut einsehen, wer Miethställe, oder schöne Hüte, oder sogar einen feinen Kellermeister brauchen sollte, wenn die Hilfsquellen des Hofes beseitigt sind und die Stadt sich selbst überlassen bleibt."

„Stubber glaubt," sagte Upton, „daß die Politik, welche unter unseren großen Grundbesitzern gegen kleine Pächter herrscht, die nämliche ist, welche

jetzt die größeren Staaten von Europa gegen die kleineren Reiche erfüllt, und in so weit hat er Recht. Es ist unzweifelhaft die Ansicht unserer Tage, daß die Macht der Regierung zu ihrer Ausübung des Raumes bedarf."

„Wenn das Glück des Volkes zu berücksichtigen wäre, was es natürlicher Weise nicht ist," entgegnete Stubber, „so würde ich sagen, man lasse sie, wie sie sind."

„Ach, mein lieber Stubber, jetzt ziehen Sie die Frage in das Reich der Einbildung. Was weiß irgend Einer von uns von seinem Glücke?"

„Genug zu essen und zu trinken, über sich ein behagliches Dach, gute Kleidung, nichts Lästiges, oder Ungleiches in den Gesetzen, das thut sehr viel in der Hinsicht, welche ich meine. Und erlauben Sie mir die Bemerkung, Sir, es liegt darin ein großes Vorrecht, das kleine Staaten, wie kleine Völker, genießen, daß sie keinen Ehrgeiz zu haben brauchen, sie haben nicht nöthig, irgend Jemand zu überwinden; sie fordern weder hier die Mündung eines Flusses, noch dort eine Insel, und wenn man sie nur in Ruhe läßt, so werden sie nie den Frieden der großen Welt stören."

„Mein lieber Stubber, Sie sind wirklich ein wahrer Staatskünstler," sagte Upton mit der allerleisesten Spur von Geringschätzung im Tone.

„Nun, das weiß ich nicht, Sir Horace," antwortete Jener bescheiden, „aber da die Mittel mei=

nes Gebieters ungefähr das Doppelte von dem sind, was sie waren, als ich in seinen Dienst trat, und da das Volk ungefähr ein Sechstel weniger an Steuern zahlt, wie früher, so darf ich vielleicht sagen, daß ich den Sattel auf die rechte Stelle gelegt habe."

„Ihre auswärtige Politik scheint nicht ganz so tadellos zu sein, wie Ihre innere Verwaltung. Es war eine häßliche Geschichte mit jenem Burschen, den Sie den Oestreichern auslieferten."

„Nun, das war ein Versehen von allen Seiten. Sie selbst, Sir Horace, hatten ihm einen falschen Paß gegeben; es zeigt sich, daß sein wirklicher Name Massey ist; das machte in Folge eines Umstandes, der sich ereignete, als ich ein junger Bursche war und als Reitknecht bei dem Fürsten Tottskoy lebte, Eindruck auf mich. Ich fuhr eines Tages auf einer Barke nach Capri hinüber, und war dort Zeuge bei der Trauung eines jungen Engländers, Namens Massey."

„Sie waren also bei der Ceremonie zugegen?"

„Ja, Sir, und was noch seltsamer ist, ich habe ein Beweisstück dafür."

„Ein Beweisstück dafür! Was meinen Sie?"

„Das ging so zu, Sir. Es gab ein großes Festmahl für das Landvolk, und die Dienerschaft und ich waren dabei, und ich glaube, ich trank zu viel von dem Weine von Capri; er war zu jener Zeit neu und hitzig, und ich wurde in eine Schlägerei verwickelt, und prügelte den Deputator von die-

sem oder jenem Orte, und wurde auf drei Tage eingesperrt, und der Priester, ein sehr lustiger Bursche, gab mir eine schriftliche Bescheinigung, daß ich Zeuge bei der Trauung und allen darauf folgenden Festlichkeiten gewesen sei, nur um meinem Herrn zu zeigen, wie Alles zugegangen war. Aber der Fürst verlangte keine Erklärung von mir, und sagte nur, er hoffe, ich hätte mich gut unterhalten, und so behielt ich meine Bescheinigung für mich und habe sie noch bis auf diese Stunde."

„Wollen Sie mir sie sehen lassen, Stubber?"

„Allerdings, Sir, Sie sollen sie bekommen, wenn ich sie im Laufe des Tages finden kann."

„Erlauben Sie, daß ich Sie bitte, sie sogleich zu suchen, sie ist vielleicht von größerer Wichtigkeit, wie Sie ahnen. Gehen Sie, mein lieber Stubber, und suchen Sie dieselbe."

„Ich werde keinen Augenblick verlieren, da Sie sie zu haben wünschen," sagte Stubber, „und Mylady wird gewiß meine schnelle Entfernung entschuldigen."

Die Fürstin versicherte ihm, daß ihr eigenes Interesse an dem Document nicht geringer sei, wie das Sir Horace's, und er eilte fort, um seine Nachsuchung anzustellen.

„Da sind nun also meine ganzen Pläne auf einmal verändert!" rief sie, als sich die Thüre hinter ihm schloß. „Wenn dieses Papier nur so viel bedeutet, wie er sagt, so wird es ein vollständiger Beweis für

seine Trauung sein und uns alle dabei Anwesenden kennen lernen lassen.“

„Aber wir müssen wohl überlegen, welchen Gebrauch wir davon machen,“ sagte Upton. „Glencore schwankt jetzt augenscheinlich, welches Verfahren er einschlagen soll. Da seine Aussichten auf die Wiedergenesung mit jedem Tage geringer werden, so scheint er sich mehr und mehr zu einer Ausgleichung des Unrechtes, welches er begangen hat, hinzuneigen. Sollten wir von unserer Seite den geringsten Anschein von Zwang zeigen, so möchte ich nicht für ihn einstehen.“

„Wenn wir nur als letztes Hilfsmittel die Macht haben, so bin ich zufrieden damit,“ sagte die Fürstin; „aber Sie müssen ihn heute Abend besuchen und zur Entscheidung drängen.“

„Er hat mich bereits gebeten, ihn zu besuchen, wenn wir vom Hofe zurückkommen. Es wird spät sein, aber das ist die Stunde, wo er am liebsten plaudert. Wenn ich Veranlassung dazu finde, so kann ich auf das anspielen, was uns Stubber gesagt hat, aber es wird nur geschehen, wenn mich die Nothwendigkeit dazu treibt.“

„Ich würde kühner und schneller handeln,“ sagte sie.

„Und vielleicht einen Widerstand wecken, der schon anfängt, einzuschlummern. Nun, ich kenne Glencore gut, und werde säuberlich mit ihm verfahren.“

„Von dem Chevalier Stubber, Excellenz,“ sagte ein Bedienter, indem er ihm ein versiegeltes Packet überreichte und Sir Horace öffnete es sogleich. Das Couvert enthielt ein kleines schmutziges Papierstreifchen, dessen Schrift matt und undeutlich erschien. Es war datirt 18 — Kirche St. Lorenzo, Capri, und bescheinigte, daß Guglielmo Stubber am Morgen des 18. August bei der Trauung des sehr ehrenvollen Signor Massey mit der Fürstin de la Torre zugegen gewesen sei, und in der Eigenschaft eines Zeugen den Eintrag in das Kirchenbuch unterschrieben habe, und erwähnte dann weiter den Umstand seiner Anwesenheit bei dem Souper und die darauf folgenden Eingriffe. Am Fuße stand der Name des Ausstellers, Basilio Nardoni, Priester der genannten Kirche und des Dorfes.

„Glencore ahnt Nichts davon, daß ein solcher Beweis vorhanden ist,“ sagte Upton. „Die Ueberzeugung, daß er die Rache in seiner Macht habe, verleitete ihn zu diesem wahnsinnigen Project. Er bildete sich ein, daß kein Glied in dieser furchtbaren Anklage fehle, und siehe da, hier ist genug vorhanden, um der Wahrheit die Thür zu öffnen und jeden einzelnen Umstand seiner Intrigue zu vernichten. Wie seltsam, daß sich die Ereignisse des Lebens so oft vereinigen, um die düsteren Pläne der menschlichen Herzen bloszustellen; daß Beweise an ungeahnten Orten auftauchen, wie um zu zeigen, wie eitel die bloße

Feinheit im Kampfe mit den unumstößlichen Gesetzen des Schicksals ist.“

„Dieser Basilio Nardoni ist ein Bekannter von mir,“ sagte die Fürstin, die einen anderen Gedankengang verfolgte; „er war Caplan des Cardinal Caraffa und brachte mir oft Mittheilungen von Sr. Eminenz. Er ist im Nothfall aufzufinden.“

„Es ist unwahrscheinlich, höchst unwahrscheinlich, daß wir ihn brauchen werden.“

„Wenn Sie meinen, daß Lord Glencore selbst alle Genugthuung, die in seiner Macht steht, für eine schwere Beleidigung und einen Betrug geben will, so ist weiter Nichts nothwendig,“ antwortete sie, indem sie das Papier zusammenlegte und in ihre Brieftasche steckte; „aber wenn weniger beabsichtigt wird, so ist keine Blosstellung zu offen, keine Oeffentlichkeit zu groß, welche dem grausamsten Unrecht gegeben werden kann, von dem die Welt jemals gehört hat.“

„Ueberlassen Sie es mir, mit Glencore fertig zu werden. Ich glaube, ich bin so ziemlich der Einzige, der ihn behandeln kann.“

„Und nun zum Diner bei Hofe, denn ich habe meine Meinung geändert und beabsichtige zu gehen,“ sagte die Fürstin. „Ich glaube, es ist hohe Zeit zum Ankleiden.“

„Es ist fast sechs Uhr,“ rief Upton, indem er aufsprang. „Wir haben uns ganz und gar vergessen.“

Zehntes Kapitel.

Widerstreitende Gedanken.

Die Fürstin Sabloukoff fand, — was keineswegs eine seltene Erfahrung im Leben ist — daß das Diner, dessen Langweiligkeit sie gefürchtet hatte, eine sehr angenehme Sache war. Der Fürst zeigte sich ungewöhnlich graciös. Er war guter Laune und legte ein Talent an den Tag, sich angenehm zu machen, welches bei einem weniger Hochstehenden, wie ihm, von Erfolg begleitet gewesen sein würde. Er besaß im hohen Grade, was ein großer Redner einst als ein bedeutendes Talent für die Unterhaltung rühmte, eine große Mannichfaltigkeit, und konnte ohne Sprünge von einem Gegenstande zum anderen übergehen und dabei stets zeigen, daß er dem vor ihm liegenden Thema Beachtung gewidmet habe. Große Leute haben wenig beneidenswerthere Vorrechte, wie daß sie ihre Gegenstände der Unterhaltung selbst wählen. Es

kann ihnen nichts Unangenehmes, nichts Langweiliges, nichts Lästiges aufgedrungen werden. Wenn sie Nichts weiter haben, was der Mühe werth ist gesagt zu werden, so können sie den Gegenstand oder die Gesellschaft ändern.

Se. Hoheit sprach mit Madame de Sabloukoff über Staatsangelegenheiten, wie er mit einem Metternich hätte sprechen können; er forderte sie sogar zum Aussprechen von Ansichten auf, die fast Rathschläge waren, von Meinungen, welche für Warnungen gelten konnten. Er schweifte über die Neuigkeiten des Tages, erzählte gelegentlich eine Anecdote, bei welcher jeder Theilnehmende eine Berühmtheit war, oder theilte dann und wenn irgend Etwas von werthloser Heimlichkeit mit, was mit dem ganzen Geheimniß einer „großen Thatsache" erzählt wurde. Dann unterhielt er sich mit Upton über den Zustand von England und beklagte, wie alle Herrscher des Continents, den drohenden Fall jenes Reiches, in Folge der zunehmenden Macht seiner ruhelosen, kecken Democratie. Er bedauerte sehr, daß Sir Horace nicht mehr im Amte sei, tröstete sich aber mit dem Gedanken, daß ihm das Vergnügen, welches er an seiner Gesellschaft fand, in diesem Falle versagt gewesen wäre. Kurz, der Prinz führte durch angedeutete Schmeichelein, kleine Zeichen des Vertrauens und den scharfmarkirten Ton der Herzlichkeit, die absichtlich bestimmt war, dem Beobachter aufzufallen, die Unterhaltung ganz kühl, und spielte die Hoheit auf das Ausgezeichnetste.

Und lächelten diese klugen, scharfsichtigen Menschen nicht über die Vorstellung und belustigten sie sich nicht, als sie am Abend nach Hause fuhren, bei der Erzählung der kleinen Züge des Spieles des großen Mannes? Ganz und gar nicht. Sie waren erfreut über sein graciöses Benehmen und wirklich entzückt über seine Annehmlichkeiten. Da sie eine starke Selbstachtung besaßen, so konnten sie nicht dazu gebracht werden, zu argwöhnen, daß ein Kunstgriff gegen sie ausgeübt werde, oder daß die Heuchelei und der Flitter einer hohen Stellung ihnen als wahrer Werth aufgedrungen werden sollte. Ja, sie gingen sogar noch weiter und entdeckten, daß Se. Hoheit wirklich ein sehr merkwürdiger Mensch und ein solcher sei, der weit weniger wie die ihm gebührende Achtung erhalte. Seine Flüchtigkeit wurde zur Gewandtheit, seine Ueberspanntheit zur Originalität, und ehe sie das Gasthaus erreichten, hatten sie ihn fast mit jeder moralischen und geistigen Eigenschaft begabt, welche der Mannhaftigkeit Würde verleihen kann.

„Es ist wirklich ein prächtiger Türkis,“ sagte die Fürstin und blickte voll Bewunderung auf einen Ring, den der Fürst von seinem eigenen Finger genommen hatte, um ihn ihr zu überreichen.

„Wie abgeschmackt ist jene englische Eifersucht gegen auswärtige Orden. Ich war gezwungen, das rothe Kreuz von Massa abzulehnen, das Se. Hoheit mir zu verleihen beabsichtigte. Eine Monarchie, die einer Republik nachahmen will, ist nur lächerlich.“

„Die Engländer müssen ihre Heuchelei theuer bezahlen, und sie sollen es auch, denn sie lieben sie wirklich!" und mit diesem Spott hielt der Wagen vor der Thür des Gasthauses.

Als Upton die Treppe hinaufging, überreichte ihm der Kellner ein Billet, welches er hastig öffnete; es kam von Glencore und enthielt Folgendes:

„Lieber Upton. — Ich kann diese Ungewißheit nicht länger ertragen; wenn ich hier bleibe und bei mir alle Zweifel überlege, welche mich peinigen, so ist dies eine Qual, die ich nicht auszuhalten vermag. Ich reise daher sogleich nach Florenz ab. Wenn ich erst dort bin — wo ich selbst zu sehen und zu hören beabsichtige — kann ich entscheiden, was das Schicksal der wenigen Tage oder Wochen sein soll, die mir noch bleiben — Dein

Glencore."

„Er ist also fort — Se. Lordschaft ist abgereist?"

„Ja, Excellenz, er ist jetzt in der Nähe von Lucca, denn er gab den Befehl, Pferde auf allen Relay's in Bereitschaft zu halten."

„Lesen Sie dies, Madame," sagte Upton, als er sich wieder mit der Fürstin allein sah. „Sie werden finden, daß alle Ihre Pläne vereitelt sind. Er ist nach Florenz gereist."

Madame de Sabloukoff nahm den Brief und warf ihn gleichgiltig auf den Tisch.

„Er wünscht sich selbst zu verzeihen, und bedenkt sich nur, wie er es graciös thun soll," sagte sie höhnisch.

„Ich glaube, Sie sind weniger, wie gerecht, gegen ihn," sagte Upton sanft. „Er ist ein edler Charakter, der nur durch einen einzigen großen Fehler entstellt wird."

„Ihr Nationalcharakter ist, wie Ihre Sprache, so voll von Ungereimtheiten und Widersprüchen, daß ich mich nicht schäme, einzugestehen, daß ich nicht im Stande bin, ihn zu begreifen. Aber es scheint mir, daß sowohl der eine, wie der andere sich Freiheiten erlaubt, die anderen nicht gestattet sind. Wenigstens freut es mich, daß er fort ist. Es ist das Langweiligste auf der Welt mit Jemand zu unterhandeln, der einem zu nahe ist. Selbst die Diplomatie der bescheidensten Art verlangt Entfernung."

„Ich sehe, Sie stimmen den Duellanten bei," sagte er lachend, „daß zwölf Schritt eine gefährlichere Distance ist, wie über ein Taschentuch. Die Nähe erzeugt Zittern."

„Sie haben meine Meinung richtig errathen," sagte sie. „Inzwischen muß ich ihr schreiben, daß sie nicht hierher kommt. Soll ich sagen, daß wir in ein Paar Tagen nach Florenz kommen werden?"

„Ich dachte eben an jene Quellen von Serravezza," sagte Upton. „Sie enthalten Kali-Chlorid, von dem Staub in seiner Abhandlung sagt, daß es

das Element sei, welches in allen nervösen Organisationen fehlt."

„Aber bedenken Sie die Jahreszeit — wir befinden uns mitten im Winter. Die Gasthäuser sind geschlossen."

„Die Quellen fließen, Fürstin. Die Erde gleicht, wie Moschus sagt, einer Mutter, welche nie aufhört zu stillen. Ich glaube, ich bedarf der Nahrung ein wenig."

Die Fürstin verstand ihn vollkommen. Sie wußte recht gut, daß Sir Horace, so oft die Angelegenheiten von Europa einen ebenen Weg, ohne etwas Ereignißvolles oder Interessantes, verfolgten, zu seinen Krankheiten, als einem Gegenstande der Beschäftigung, zurückkehrte. Sie bedurfte jetzt jedoch seiner Rathschläge und Beihilfe und stimmte keineswegs seinem Plane, einige Tage, wo nicht Wochen in den düsteren Bergeinöden von Serravezza zu verbringen, bei. „Sie müssen jedenfalls Zanetti befragen, ehe Sie es mit jenem Wasser wagen," sagte sie. „Es ist im hohen Grade gefährlich, wenn es ohne die höchste Vorsicht genommen wird." Und sie gab ihm eine Liste eingebildeter Unfälle, welche verschiedenen reichen und talentvollen Individuen zugestoßen waren, und welche Upton mit tiefer Aufmerksamkeit anhörte.

„Ganz wohl," seufzte er, als sie zu Ende war. „Es muß geschehen, wie Sie sagen. Ich werde mit Zanetti sprechen, denn ich kann jetzt noch nicht gleich sterben. Jene griechische Frage wird ohne mich keine

Lösung finden — außer mir hat Niemand den Schlüssel dazu. Auch jener panslavistische Plan in den Fürstenthümern zieht nur allein meine Aufmerksamkeit auf sich, und was Spanien anbetrifft, so erfordert die Politik, welche ich für jenes Land erdacht habe, die ganze Wachsamkeit, welche ich ihr nur widmen kann. Nein, Fürstin," hier stieß er einen melancholischen Seufzer aus — „wir dürfen in diesem Augenblicke nicht sterben. Es giebt gerade vier Männer in Europa — ich zweifle, ob es mit Dreien durchkommen könnte."

„Welche Zahl vom anderen Geschlecht gestehen Sie zu?" fragte sie lächelnd.

„Ich kenne nur eine, Madame," sagte er und küßte ihr galant die Hand. „Und nun nach Florenz, wenn es Ihnen beliebt."

Es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß unsere Leser ein Recht auf eine Entschuldigung von unserer Seite für die Gewohnheit besitzen, der wir uns hingegeben haben, bei den zwei Individuen zu verweilen, deren Reden und Thun für unsere Erzählung nicht gerade nothwendig ist; aber giebt nicht die Geschichte des alltäglichen Lebens unsere Rechtfertigung, daß Vorfälle und Menschen, selbst in unseren bewegtesten Zeiten, unseren Pfad überschreiten, unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, unsere Sympathie in Anspruch nehmen, unsere Energie wecken? So ist die Welt und wir können uns nicht über die Wirklichkeit hinwegsetzen. Ueberdies sind wir geneigt zu glauben, daß

die Moral einer Erzählung oft besser durch die Charaktere, wie durch die Katastrophe einer Geschichte mitgetheilt wird. Die seltsamen mißtönigen Laute des menschlichen Herzens, welche sich mit der reinsten Harmonie in Tönen von leidenschaftlicher Bedeutung mischen, sind an und für sich mächtigere Lehren, wie alle Berichte über belohnte Tugend und alle Verzeichnisse von bestraften Lastern. Der Charakter eines Menschen kann weit belehrender sein, wie die Geschichte jedes Zufalles, der ihm zustößt.

Wir lassen mit Bedauern daher die Fürstin und Sir Horace ihre Reise allein fortsetzen. Wir gestehen, daß wir Geschmack an ihrer Gesellschaft finden, und möchten oft ebensogern auf dem Nebenpfade verweilen, welchen sie verfolgen, wie in den anerkannteren Regionen unserer wahren Geschichte reisen. Da wir nicht die Ueberzeugung haben, daß unsere Sympathie von unseren Lesern getheilt wird, so kehren wir wieder zu dem Schicksale Glencore's zurück.

Als der Wagen Lord Glencore's die gewöhnliche Untersuchung erlitt, welche an den Thoren von Florenz gegen Reisende ausgeübt wird, und spürende Beamte ihre Laternen mit der ganzen Zuversicht ihres Amtes in jeden Winkel schoben, wurden zwei Fußreisende roh zur Seite geschoben, um zu warten, bis die glänzende Equipage vorüber sein würde. Sie waren Fremde, ihr Gepäck, welches sie in Felleisen bei sich trugen, machte eine Durchsuchung nöthig.

„Wir sind heute weit zu Fuße gekommen," sagte

der Jüngere in einem Tone, welcher keine Spur davon zeigte, daß er um eine Gunst bitte. „Kann diese Durchsuchung nicht sogleich vorgenommen werden?“

„Bst, bst,“ flüsterte sein Gefährte, „warten Sie, bis der Fürst weiter fährt und sein Sie artig gegen sie Alle.“

„Ich verlange durchaus keine Complimente,“ antwortete der Andere; „es giebt keinen Grund, warum ich, weil ich zu Fuße gehe, dieses Menschen wegen aufgehalten werden muß.“

Der Andere machte ihm wieder Vorstellungen und ermahnte ihn zur Geduld.

„Worüber murren Sie, junger Mann?“ rief einer von den Beamten. „Glauben Sie, von ebenso viel Wichtigkeit zu sein, wie Milordo? Sie sehen, daß er hier ebenfalls warten muß.“

„Wir sind heute weit zu Fuß hergekommen,“ antwortete der Aeltere hastig, indem er die Antwort auf sich nahm, „und wir sind müde und abgemattet, und würden Ihnen sehr verpflichtet sein, wenn Sie uns so bald wie möglich durchsuchten.“

„Zurück, und warten Sie, bis die Reihe an Sie kommt.“

„Sie verdienen fast die Insolenz des Burschen, Billy,“ sagte der Jüngling. „Eine Krone in seiner Hand würde weit verständlicher gewesen sein, wie Ihre Bitte um sein Mitleid.“ Und er warf sich matt auf eine steinerne Bank.

Lord Glencore, der durch den Ton seiner Mut-

tersprache geweckt wurde, richtete sich im Wagen auf, bog sich hinaus, um den Sprechenden zu sehen, aber der Schatten des vorspringenden Daches verbarg ihn seinen Augen. „Können Sie die beiden armen Burschen nicht weiter gehen lassen?“ flüsterte Se. Lordschaft, indem er dem Beamten ein Geldstück in die Hand drückte. „Sie scheinen müde und abgespannt zu sein.“

„So, dankt Sr. Excellenz für seine Güte gegen Euch, und geht Eurer Wege,“ murmelte der Officier Billy zu, der, ohne daß er die Worte recht verstanden hatte, näher an das Fenster trat. Aber die Scheiben waren bereits aufgezogen, die Postillone saßen wieder im Sattel und die schwere Equipage rollte mit dem ganzen Lärm und Getöse davon, welches für den geeigneten Tribut gegen den Rang gilt.

Der Jüngling hörte mit mürrischer Gleichgiltigkeit, daß sie weiter gehen durften, warf sein Felleisen auf die Schulter und entfernte sich.

„Ich fragte sie, ob sie Jemand ihres Namens in der Stadt wüßten, und sie antworteten: ‚Nein,‘“ sagte der Aeltere. „Sie verstehen die Namen so leicht falsch. Wie haben Sie sie genannt?“

„Ich habe sie Harley — la Signora Harley genannt,“ antwortete der Andere, „und sie sagten bestimmt, daß sie nicht hier seien, sie hätten nie Etwas von ihr gehört.“

„Nun, wir werden es bald erfahren,“ seufzte

der Jüngling schwer. „Ist das nicht ein Wirthshaus, Billy?"

„Ja, das ist es, aber nicht für unsere Zwecke, es gleicht einem Palaste. Man hat mir den Leone d'Oro als einen ruhigen und wohlfeilen Ort genannt."

„Es ist mir gleich, wo, oder was es ist. Ein Tag und eine Nacht in dieser Stadt wird für meinen Zweck vollständig genügen. Und dann nach Genua, Billy, und dem Meere und der Welt jenseits der See," sagte der Jüngling mit wachsender Lebhaftigkeit. „Sie sollen sehen, was für ein anderer Bursche ich sein werde, wenn ich die Traditionen dieses düsteren Lebens auf immer von mir werfe."

„Ich weiß recht gut, welcher edle Stoff in Ihnen steckt," antwortete der Andere liebevoll.

„Ja, aber Sie wissen nicht, daß ich ebenso gut Energie, wie Stolz besitze," antwortete der Andere.

„Es steht Nichts über Ihren Bereich, wenn Sie sich nur bemühen wollen, es zu erlangen," seufzte er wieder in dem nämlichen Tone.

„Sie sind ein unverschämter Schmeichler, alter Junge," rief der Jüngling, indem er den Arm um ihn schlang. „Aber ich möchte Sie um Nichts in der Welt anders haben. Es liegt selbst in der Selbsttäuschung Ihres Lobes ein Glück, das ich mir nicht versagen könnte."

Unter solchen Gesprächen kamen Sie an der Thür des Leone d'Oro an, wo sie sich für die Nacht

einquartirten. Es war ein von Courieren und Vetturini besuchtes Haus, und sie nahmen jetzt an der allgemeinen Tafel dieser Gesellschaft ihren Platz ein, um zu Abend zu essen. Der Carneval näherte sich eben dem Schlusse, und alle Lustbarkeiten jener heiteren Zeit nahmen ihren Fortgang. Es wurde von Nichts gesprochen, wie von den glänzenden Festlichkeiten der Stadt, den prächtigen Bällen des Hofes und den herrlichen Gesellschaften in den Häusern des Adels.

„Der Palazzo della Torre steht allen voran," sagte einer. „Ich habe gehört, daß heute Abend über drei Tausend Masken dort gewesen sind, und der Garten war ebenso gefüllt, wie die Salons."

„Sie ist reich genug, um es zu können!" rief ein Anderer. „Ich habe zwanzig Bediente in Weiß und Gold nur auf einer Treppe gezählt."

„Sind Sie dort gewesen?" fragte der Jüngling, den wir sogleich bei seinem Namen Massey nennen können.

„Ja, Sir, eine Larve und ein Domino, wie Sie dort sehen, sind während der nächsten vierundzwanzig Stunden ein Paß für jeden Ort, und obgleich ich nur ein Courier bin, habe ich mit Herzoginnen geplaudert, und fast in jedem großen Hause in Florenz lustige Worte mit Gräfinnen gewechselt. Auch das Pergolatheater steht offen, und alle Logen sind mit Gästen gefüllt."

„Wie ich an Ihrem Tone höre, sind Sie ein Fremder," sagte ein Anderer, „und Sie sollten einen

Blick auf ein Schauspiel werfen, wie Sie es nie in Ihrem Lande sehen werden."

„Was würde aus uns bei solchen Freiheiten werden, Billy?" flüsterte Massey. „Würden unsere großen Lords selbst nur auf ein Paar Stunden die Vermischung mit ehrlichen Burschen von diesem Schlage dulden?"

„Es würde jedenfalls Gefahr in dem Versuche liegen," sagte Billy.

„Welche Verleumdungen würden in Umlauf gebracht — welche schändliche Geschichten unter dem Siegel des Geheimnisses verbreitet werden. Wie mancher Feiglingsstoß würde im Schatten jener Freiheit versetzt werden. Wie Viele würden dieses Vorrecht zu persönlicher Rache benutzen, gegen Einen, der es als bloße Belustigung betrachtet."

„Wissen Sie ganz gewiß, daß dies nicht hier geschieht?"

„Daß die Gesellschaft die Sitte duldet, ist die beste Antwort darauf. Es mag, ohne daß wir es wissen, unter dem Schleier dieses Geheimnisses gar manche grausame Rache ausgeübt werden. Gar Viele mögen ihr Gesicht verlarven, um ihr Herz zu demaskiren, aber wenigstens fahren sie fort, eine Gewohnheit zu beobachten, welche ihre Väter vor Jahrhunderten ausgeübt haben, und daraus folgt, daß sie nicht schädlich ist. Was mich anbetrifft, so freuet es mich, daß ich Gelegenheit habe, diese Saturnalien mit anzusehen, und morgen werde ich mir eine Larve

und einen Domino kaufen, Billy, und das sollen Sie auch thun. Warum sollen wir nicht einen Tag die Narren spielen, wie die Uebrigen?"

Billy schüttelte den Kopf und lachte, und bald darauf trennten sie sich für die Nacht.

Während der junge Mann fest schlief und kein Traum die Stille seines Schlummers störte, verbrachte Lord Glencore die Nacht in einem Zustande fieberhafter Aufregung. Er war, von einem seltsamen, geheimnißvollen Einfluß geführt, den er ebenso wenig erklären, wie ihm Widerstand leisten konnte, nach der Stadt zurückgekehrt, wo sich der unglückseligste Vorfall seines Lebens zugetragen hatte. Mit welcher Absicht, konnte er nicht sagen; er hatte allerdings kein Ziel im Auge. Er hatte so viele und widerstreitende Gefühle, daß sie einander vernichteten und aufhoben. Da er nicht mehr unter der Führung des ruhigen Verstandes stand, so wanderte sein Kopf von der Vergangenheit zur Gegenwart und in die Zukunft, und wurde durch Leidenschaft gestört und durch verletzte Selbstliebe aufgeregt. In dem einen Augenblick erhielten Gefühle des Kummers und der Beschämung die Oberhand, und im folgenden ein glühendes Verlangen, seine Rache zu verfolgen und das Verderben zu sehen, welches er vollbracht hatte. Der ununterbrochene, ungehemmte Drang eines Gedankens seit vielen Jahren hatte endlich seine Urtheilskraft untergraben, und jeder Versuch, ruhig zu denken oder zu

folgern, brachte unfehlbar einen heftigen Paroxismus und unbezähmbare Wuth hervor.

Es giebt Menschen, in denen das streitsüchtige Element so stark ist, daß es ihre ganze Führung an sich reißt, und wenn sie erst einmal in einen Kampf verwickelt sind, können sie nicht eher davon ablassen, bis er für oder wider sie entschieden ist. Dies war bei Glencore der Fall. Als er fand, daß das furchtbare Unrecht, welches er seiner Gemahlin zugefügt, sie weder zerschmettert, noch schmachvoll aus der Welt getrieben hatte, so weckte dies sogleich wieder die ganze glühende Rachsucht seines Charakters. Dies war eine Herausforderung, der er nicht widerstehen konnte. Schuldig oder unschuldig, gleichviel; sie hatte ihm Trotz geboten — wenigstens sagte man ihm dies — und er war gekommen, um dies mit eigenen Augen zu sehen. Wenn dies der Gedanke war, der in seinem Geiste vorwaltete, so fanden sich dort doch auch noch andere vor, welche vorübergehende Macht über ihn hatten — Augenblicke der Zärtlichkeit, Momente, in welchen die Vergangenheit voll lindernder Erinnerung wieder zurückkehrte, und dann brach er in Thränen aus und weinte bitterlich.

Wenn er es wagte, einen Plan zur Aussöhnung mit der so schwer von ihm Verletzten zu entwerfen, so erinnerte er sich ebenso schnell, daß ihr Geist nicht weniger hochfliegend und stolz, wie sein eigener sei. Sie war, so viel er erfahren konnte, vor seiner Rache nie zurückgebebt. Wie sollte sie daher wohl bei dem

Eingeständniß seines Unrechtes handeln? War es überdies nicht zu spät, das Unrecht wieder gut zu machen? Würde es, selbst um seines Sohnes willen, nicht besser sein, wenn er genügende Mittel zur Führung eines unbekannten, unbeachteten, ehrenvollen Lebens erbte, als daß er ihm einen so mit Schande und Kummer verbundenen Namen hinterließ?

„Wer kann sagen," rief er laut, „wozu ihn vielleicht meine harte Behandlung gemacht hat? Welche Empfindlichkeit in seinem jungen Herzen Wurzel geschlagen hat? Welches Mißtrauen in seinem Charakter heimisch geworden ist? Wenn ich ihn nur sehen und als Fremder mit ihm reden könnte; wenn ich nur im Stande wäre, ihn abgesehen von dem Einflusse, zu beurtheilen, welchen meine eigenen Gefühle hervorrufen würden — selbst das — was sollte es mir nützen? Ich habe meinen stolzen Namen so befleckt und beschmuzt, daß er ihn nie ohne Vorwurf führen könnte. ‚Wer ist dieser Lord Glencore?' würden die Leute sagen. ‚Was ist das für eine seltsame Geschichte mit seiner Geburt? Hat schon irgend Jemand die Wahrheit erfahren? War der Vater der grausame Tyrann, oder die Mutter das unwürdige Geschöpf, wie man sagt? Ist er nur legitim, und warum bleibt er von seines Gleichen getrennt und lebt ohne Anerkennung seiner Klasse, wenn dies der Fall ist?' Dies ist das edle Erbtheil, das ich ihm hinterlassen — dies die stolze Stellung, welche er einnehmen soll. Und doch sagt Upton, daß die Rechte des Burschen un=

verletzlich seien, daß er, ich mag denken und thun, was ich will, an dem Tage, wo ich sterbe, der rechtmäßige Lord Glencore werde. Sein Anspruch möge schlummern, die Beweise vergraben sein, aber es werde in Wahrheit und in der That sein, was ihm alle meine List und meine ganze Treulosigkeit nicht entreißen können. Und wenn nun der Tag kommen sollte, wo er seine Rechte fordert — wenn es ihm gelänge, durch einen jener wunderbaren Zufälle, welche die Geheimnisse der Welt enthüllen, seinen Anspruch zu beweisen, welche Erinnerung an mich würde er dann bewahren! Wird sich nicht jeder Schmerz seiner Jugend, jede Widerwärtigkeit seines Mannesalters an meinen Namen knüpfen? Will oder kann er jemals Demjenigen vertrauen, der die Mutter entehrt und den Sohn beraubt hat?"

Unter dem furchtbaren Kampfe solcher Gedanken verbrachte er die Nacht. Der düstere Zusammenhang dieses Sinnens wurde nur durch Zwischenräume voll heftigen Schmerz oder Leidenschaft unterbrochen, bis endlich die erschöpften Geisteskräfte, der weiteren Anstrengung unfähig, außer allen Zusammenhang kamen und er in der ganzen Wildheit des Wahnsinn's raste.

So fand ihn Upton bei seiner Ankunft.

Elftes Kapitel.

Der Besuch Major Scaresby's.

Die Fluth der Carnevalmasken ergoß sich unaufhörlich durch die gefüllte Straße des Borgo d'Ognisanti. Abstoßende Larven und bunte Domino's, lächerliche Carricaturen und abgeschmackte Satyren auf das Costüm waren zahlreich vorhanden, und die ganze Bevölkerung schien sich der Heiterkeit überlassen zu haben und trieb die Narrheit so weit es nur möglich war. Musikchöre und Choristen von den Theatern erfüllten die Luft mit lauten Chören, und Wagen, die mit phantastischen Gestalten bedeckt waren, welche die in ihrer Nähe Befindlichen mit nachgemachten Confituren warfen und sie mit einem Regen überschütteten, fuhren vorüber. Es war eine Zeit allgemeiner Ausgelassenheit, und bis auf wirkliche Gewaltthätigkeiten war jetzt Alles erlaubt. Und der Genuß des Schau=

spiels schien sich auch nicht auf die ärmeren Klassen des Volkes zu beschränken, die so für den Augenblick die Gleichheit mit ihren reicheren Nächsten annahmen, sondern Alle, bis zu den Allerhöchsten, mischten sich in die wilde Aufregung des Zuges und nahmen die rauhe Behandlung, welche ihnen zu Theil wurde, in vollkommen guter Laune hin. Herzöge und Fürsten, die von Kopf bis zu Fuß von dem schneeigen Schauer weiß waren, gingen lachend vorüber, und ernste Würdenträger wanderten Arm in Arm mit den lächerlichsten Ungeheuern, deren Geberden das Lachen ihrer ganzen Umgebung gegen sie hervorrief. Zuweilen — aber wir müssen gestehen, selten — konnte man einen Philosophen aus einer ernsteren Schule hastig vorübereilen sehen, dessen starre Züge und verächtliche Blicke wenig Sympathie mit dem Mummenschanz verriethen, aber selbst er mußte seine stolze Verachtung verbergen, und sich, so gut er konnte, der rücksichtslosen Justiz der Menge entziehen. Einen Burschen seiner Art aufzuspüren, ihn zu verfolgen und die ganze Wucht der Volkswuth gegen ihn zu wenden, schien der größte Triumph des Schauspiels zu sein. Wenn sich ein solches Opfer zeigte, so vereinigten sich Alle zu seiner Verfolgung. Nonnen umarmten, Teufel umringten ihn, Engel setzten sich auf seine Schultern, wilde Eber stürzten sich ihm zwischen die Beine, sein Hut wurde mit Federn verziert, seine Kleider mit Schauern von Mehl überschüttet, Droschkenkutscher, die als Damen gekleidet waren, und halbnackte Bacchanten drückten

ihm Wein an die Lippen, mit einem Worte, Jeder trug seine möglichste Aufmerksamkeit für das unglückselige Individuum bei, dessen Widerstand — wenn er so unklug war, ihn zu leisten — das Vergnügen der Verfolgung nur noch erhöhte.

Ein Fall dieser Art hatte jetzt allgemeine Aufmerksamkeit erregt; das Vergnügen wurde auch durch die Entdeckung, daß er ein Fremder und ein Engländer sei, nicht vermindert. Impertinente Anspielungen auf seine Nation, abgeschmackte Versuche, seine Sprache zu reden, lächerliche Travestien seines angeblichen Nationalcostüm's wurden mit einem Hagel von nachgemachten Bonbons und Thonkügelchen über ihn ausgeschüttet, bis er, mit Puder bedeckt und über alle Maßen aufgebracht, sich, von dem Geschrei und Gelächter des Volkes verfolgt, den Weg zu der Thüre des Hotel d'Italie bahnte.

„Verwünschte Narrethei! Verdammte Esel!" rief er, als er sich in einem sicheren Hafen sah. „Was, zum Henker, können sie für Spaß daran finden, einander schmuzig zu machen, wie ihre täglichen Kleider verkünden, daß sie es sind? Hören Sie," rief er einem Kellner zu, „wohnt Sir Horace Upton hier? Nun, wollen Sie ihm sagen, daß Major Scaresby — merken Sie sich den Namen richtig — Major Scaresby ihm seine Achtung zu bezeigen wünsche?"

„Se. Excellenz wollen Sie empfangen, Sir," antwortete der Mann, der schnell mit der Antwort zurückkehrte.

Eine matte Stimme rief von dem Ende eines Zimmers, das durch geschlossene Läden und Vorhänge so verdunkelt war, daß jede Annäherung schwierig wurde, aus: „Aha, Scaresby, wie befinden Sie sich? Ich dachte eben bei mir, daß ich nicht in Florenz sein könne, da ich Sie nicht gesehen hätte!"

„Sie sind zu gut, zu freundlich, Sir Horace," antwortete Jener in einem Tone, der keineswegs den Worten entsprach.

„Ja, Scaresby, in dieser guten Stadt erinnert Alles gewissermaßen an Ihren Namen. Ihre Intriguen, ihre Streitigkeiten, ihre Liebesabenteuer und Eifersüchteleien, ihre Geheimnisse haben seit Menschengedenken keinen solchen Dolmetscher, wie Sie, gehabt! Wie schade, daß es unter den Cinque Cento keinen Scaresby gegeben hat. Wie traurig, daß es in der Periode der Mediäer Niemand von Ihrer Familie gegeben hat; welches Bild hätten wir dann von einer Gesellschaft erhalten können, die selbst noch voller an moralischen Vergehen war, wie die jetzige." Es lag in der Art und Weise, wie er dies aussprach, eine gewisse Pomphaftigkeit, welche dazu diente, das Spöttische der Worte in hohem Grade zu verbergen.

„Es ist mir sehr schmeichelhaft, zu erfahren, daß ich Ew. Excellenz jemals über einen Gegenstand Aufklärung gegeben habe," sagte der Major trocken.

„Das haben Sie gethan, Scaresby. Ich war nur noch ein Pfuscher in der moralischen Toxicologie, als ich Ihre erste Vorlesung hörte, und ich versichere

Ihnen, Ihre Kenntnisse haben Eindruck auf mich gemacht. Und was macht die liebe Stadt?"

„Sie maskirt sich heute," antwortete Scaresby, „und ist folglich weit natürlicher, wie zu jeder anderen Zeit des Jahres. Beschmierte Gesichter und schmuziger Putz — gerade ihre passende Kleidung!"

„Wer ist da, Major? Irgend Jemand, den man kennt?"

„Der alte Millington ist da."

„Der Marquis?"

„Ja, er ist da, frisch gemalt und lackirt; seine Augen blitzen von einem falschen Glanze, der ihm ein Aussehen giebt, wie eine alte Postchaise mit ein Paar neuen Lampen."

„Ha, ha, ha!" lachte Sir Horace ermuthigend.

„Und dann haben wir Mabworth."

„Sir Paul Mabworth?"

„Ja, derselbe langweilige Bursche, wie je! Er hat eine von Burke's Reden über die indische Bill auswendig gelernt und sagte, daß er sie über die Frage der Bewilligung für Maynooth gehalten hätte. O, wenn nur der arme Burke aufblicken könnte!"

„Herabblicken, sollten Sie sagen, Scaresby. Verlassen Sie sich darauf, er sitzt nicht mehr auf den Oppositionsbänken."

„Der Bursche ist mir verhaßt," sagte Scaresby, dessen schlechte Laune stets durch den Versuch eines Witzes von Seiten Derjenigen, mit denen er sich un=

terhielt, erhöht wurde. „Er hat Walmsley seinen Koch genommen und giebt einem nie ein Diner.“

„Das ist schmachvoll — ein wahrer Hund in der Speisekammer!“

„Noch schlimmer, er ist ein Hund ohne Speisekammer, denn er hält seine Dienerschaft auf Kostgeld und es giebt buchstäblich Nichts zu essen! Jenes unglückselige Geschöpf — die Strejowsky.“

„O, meinen Sie Olga Strejowsky? Was ist mit ihr?“

„Ei — es ist eben noch ein Mann aufgetaucht. Man glaubte, daß er im Kaukasus gefallen sei, aber er verlebte nur ein Paar Jahre in Sibirien, und dann ist er zurückgekommen und verlangt sämmtliche Smaragden. Sie erinnern sich natürlicherweise jenes prächtigen Halsbandes und der großen Ohrglocken! Sie haben einmal der Kaiserin Katharina gehört, aber Mabworth sagt, er habe das Geschäft mit allem Zubehör übernommen; er wolle seinen Handel rückgängig machen, aber kein Abkommen treffen.“

„Ich glaube, sie wird alt.“

„Sie ist um gute fünf Jahre jünger, wie die Sabloukoff, und man sagt mir, daß die noch bis auf diese Stunde die Schöne spiele.“

O, Scaresby, hättest Du gewußt, was für Worte Du aussprachst, oder hättest Du nur das Gesicht Desjenigen gesehen, der sie hörte, so würdest Du Dir lieber die Zunge abgebissen, wie geduldet haben, daß sie dieselben formte.

„Brignolles hat bei jenem berühmten Feste, welches der Prinz von Orleans vor ungefähr achtunddreißig Jahren gab, mit ihr getanzt.“

„Und wie befindet sich der Herzog?“ fragte Upton scharf.

„Gerade so, wie Sie ihn am Hofe Ludwig XVIII. gesehen haben; er schwankt ein wenig mehr, da er schwächer auf den Beinen wird, und seit seiner letzten Reise nach Paris zeigt er die Zähne noch mehr, wenn er lacht. Die heutigen Zahnärzte sind doch verdammt geschickte Bursche! — Er will heirathen. Sie haben vermuthlich davon gehört.“

„Kein Wort! Wer ist die glückliche Schöne?“

„Die Nina, wie sie jetzt hier genannt wird. Sie ist eine von den Della Torre's, welche Glencore geheirathet oder nicht geheirathet hat. Erinnern Sie sich seiner nicht? Er war Oberst im Elften und ein Satan von einem Gamaschenknopf.“

„Ich erinnere mich,“ sagte Upton trocken.

„Nun, er lief mit einem von den Mädchen davon, und Manche sagen, daß sie in Capri getraut worden wären, als ob Etwas darauf ankomme, was in Capri geschieht! Sie sah zu ihrer Zeit verwünscht hübsch aus — wissen Sie, eine Kokette — und Glencore war einer von jenen steifen, alten Burschen, die glauben, daß Jedermann ihren Weibern die Cour macht; überdies trank er.“

„Nein, verzeihen Sie, da irren Sie sich. Ich

habe ihn genau gekannt; Glencore war so mäßig, wie ich selbst."

„Ich habe es von Lowther gehört, der ihn Nachts nach Hause zu führen pflegte. Er sagte, Glencore ginge nie nüchtern zu Bette! Jedenfalls haßte sie ihn und verabscheute seine Knauserei."

„Ein zweiter Irrthum, mein lieber Major. Glencore ist nie ein sogenannter reicher Mann gewesen, aber er war stets ein freigebiger!"

„Sie werden doch vermuthlich nicht leugnen wollen, daß er sie geprügelt hat? Ja, und noch dazu mit einer Reitpeitsche!"

„Nun, nun, Scaresby, das ist wirklich zu grob für bloßen Scherz."

„Scherz? Beim Zeus, es war sehr bitterer Ernst, sie hat es Brignolles ausführlich erzählt. Ich weiß nicht gewiß, ob sie ihm nicht auch die Spuren gezeigt hat."

„Nehmen Sie mein Wort dafür, Scaresby," sagte Upton, der seine Stimme zu einem leisen, abgemessenen Tone herabsinken ließ, „dies ist eine gemeine Verleumdung, und der Herzog von Brignolles hat eine solche Geschichte ebenso wenig in Umlauf gebracht, wie ich. Er ist ein Ehrenmann und dessen ganz unfähig."

„Ich kann nur wiederholen, daß ich sie für vollkommen wahr halte," sagte Scaresby ruhig. „Hier hat nie Jemand an der Geschichte gezweifelt."

„Ich kann nicht sagen, welches Maß der Barm-

herzigkeit mit Ihrem Eifer für die Wahrheit in dieser liebenswürdigen Gesellschaft verbunden ist, Scaresby, aber ich darf meine Behauptung wiederholen, daß dies eine Lüge sein muß."

„Sie werden es aber trotzdem schwer finden, irgend Jemand zu Ihrer Meinung zu bekehren," antwortete der unerschütterliche Major. „Er war ein Bursche, den Jedermann haßte, stolz und hochmüthig gegen Alle, und behandelte die Verwandten seiner Frau — die von weit besserem Blute waren, wie er — als ob sie zur Canaille gehörten."

Ein lautes Krachen, wie von etwas Schwerem, was gefallen wäre, unterbrach hier ihre Unterhaltung, und Upton sprang von seinem Stuhle auf und eilte in das Nebenzimmer. Dicht neben der Thüre — so nahe, daß er fast darüber fiel, als er eintrat — lag die Gestalt Lord Glencore's. Er war bei seinem Versuche, die Thüre zu erreichen, ohnmächtig geworden, und lag nun da — ein kalter, klebriger Schweiß bedeckte sein bläuliches Gesicht, und seine blutlosen Lippen waren halb geöffnet.

Es dauerte fast eine Stunde, ehe sein Bewußtsein wieder zurückkehrte, aber als dies geschah und er Upton allein an seinem Bette sah, drückte er seine Hand und sagte: „Ich habe Alles gehört, Upton, jedes Wort! Ich versuchte das Zimmer zu erreichen, ich stieg aus dem Bette — und war schon an der Thüre — als mir der Kopf schwindelte und mein Herz zu schlagen aufhörte. Vielleicht war es die

Krankheit, vielleicht der Zorn — ich weiß es nicht — aber ich sah weiter Nichts. Er ist fort — nicht wahr?" rief er in leiserem Flüstern.

„Ja, ja, vor einer Stunde; aber Du wirst nicht mehr an Das denken, was er gesagt hat, wenn ich Dir seinen Namen nenne. Es war Scaresby — Major Scaresby — ein Mensch, dessen böse Zunge der einzige Anspruch ist, durch welchen er in der Gesellschaft der Verleumder besteht."

„Und er ist fort!" wiederholte er im Tone tiefer Niedergeschlagenheit.

„Natürlicherweise, ich habe ihn seitdem nicht wiedergesehen, aber Du darfst Dich auf Das verlassen, was ich Dir eben gesagt habe, daß seine Verleumdungen keinen Vorwurf enthalten. Er ist ein geborener Verleumder."

„Ich würde ihn niedergeschossen haben, wenn ich die Thüre hätte aufmachen können," murmelte Glencore durch die Zähne, aber Upton hörte die Worte deutlich. „Was bin ich diesem Menschen?" rief er laut, „oder was ist er mir, daß ich von ihm, mit Recht oder Unrecht, angeklagt werden darf? Welcher Zufall hat ihn zu meinem Richter gemacht? Sage mir das, Sir. Wer hat von ihm Schutz verlangt? Wer hat gefordert, durch seine Hand sein Recht zu erhalten?"

„Willst Du mir nicht Gehör schenken, Glencore, wenn ich sage, daß seine Verleumdung keinen Stachel hat! In den Kreisen, in welchen er sich bewegt, un=

terhält der reine Scandal, um die Wahrheit kümmert sich kein Mensch! Du oder ich, oder sonst Jemand, liefern den Namen des Schauspielers bei dem schmachvollen Drama, dessen Gang allein interessirt, nicht der Darsteller."

„Soll ich diese Entwürdigung ruhig ertragen?" rief Glencore leidenschaftlich. „Ich habe mich dieser Vorschrift nie unterworfen. Es bleibt mir allerdings nur wenig Leben mehr übrig, aber vielleicht noch genug, mich gegen Menschen von diesem Schlage zu rechtfertigen. Du sollst ihm eine Herausforderung von mir überbringen, Du sollst ihm sagen, durch welchen Zufall ich seine Entdeckungen gehört habe."

„Mein lieber Glencore, es giebt ernstere Dinge, weit wichtigere Sorgen, wie irgend eine, womit der Name dieses Mannes in Verbindung gebracht werden kann, welche Dich jetzt beschäftigen sollten."

„Ich sage Dir, daß er meine Herausforderung erhalten soll, und zwar binnen einer Stunde!" rief Glencore wild.

„Du würdest diesem Menschen und seinen Worten eine Wichtigkeit verleihen, die keines von Beiden jemals gehabt hat," antwortete Upton in sanftem, ruhigem Tone. „Erinnere Dich, Glencore, als ich Dir heute früh jenes Document zurückließ, geschah es in der bestimmten Voraussetzung, daß andere und weisere Gedanken, wie die an die Rache, Deine Aufmerksamkeit beschäftigen sollten. Ich habe mich nicht bedacht, es in Deine Hände zu legen; ich habe nicht

gezaudert, Dir anzuvertrauen, was in der Advocatensprache ein Beweisstück gegen Dich sein würde. Wenn eine Handlung der Gerechtigkeit geschehen sollte, so wollte ich sie nicht durch den leisesten Schatten von Zwang befleckt sehen. Ich habe Dir Freiheit gelassen und lasse Dir noch Freiheit gegen Alles, wie die Vorschriften Deiner eigenen Ehre."

Glencore gab keine Antwort, aber das Gewicht seiner Gedanken schien ihn in große Aufregung zu versetzen.

„Der Mensch, welcher einen falschen Lebensweg verfolgt hat," fuhr Upton ruhig fort, „bedarf großen Muthes, um seinen Schritt zurückzulenken, aber der Muth ist nicht die Eigenschaft, an welcher es Dir fehlt, Glencore, so daß ich mich vertrauensvoll an Dich wende."

„Ich bedarf des Muthes," murmelte Glencore, „Du hast Recht. Was sagte der Doctor heute früh — Anurisma?"

Upton bewegte den Kopf mit einer kaum bemerklichen Neigung.

„Welche Nemesis liegt doch in der Natur," sagte Glencore mit einem krankhaften Versuche, zu lächeln, „daß die Leidenschaft Krankheit hervorrufen muß! Ich habe, physisch gesprochen, nicht eher gewußt, daß ich ein Herz habe, als bis es gebrochen war, so daß der Tod," fuhr er in ruhigerem Tone fort, „jeden Au-Augenblick bei der geringsten Aufregung erfolgen kann."

„Er hat Dich in dieser Beziehung ernst gewarnt," sagte Upton vorsichtig.

„Wie seltsam, daß ich jene Aufregung vor einer Stunde überstanden habe. Nicht etwa, daß mich der Kampf nicht bewegt hätte. Ich hätte jenen Burschen in Stücke zerreißen können, wenn ich nur kräftig genug gewesen wäre. Aber sieh'," rief er matt, „was für ein elendes Geschöpf ich bin; ich kann nicht einmal diese Finger schließen!" Und dabei streckte er seine abgemagerte, feuchte Hand aus. „Thue mit mir, was Du willst," sagte er nach einer Pause; „ich hätte Deinen Rathschlägen schon vor langer Zeit folgen sollen!"

Upton war ein zu genauer Kenner der menschlichen Beweggründe, als daß er gewagt hätte, selbst durch das leiseste Wort einen Gedankengang zu stören, bei welchem jede Einmischung nur gefährlich werden konnte. Da der Andere noch immer fortfuhr, nachzusinnen, und, seinem Wesen und Aussehen nach, in ruhigerem und nachdenklicherem Geiste, so entfernte sich der kluge Diplomat geräuschlos und ließ ihn allein.

Zwölftes Kapitel.

Eine Maskerade im Carneval.

Florenz war von den prächtigen Sälen des Palastes Pitti an, bis zu den bescheidensten Kämmerchen in Camaldole ein Schauplatz der Freude. Als die Nacht hereinbrach, schien sich die Menge nur noch zu vermehren und das Getöse und der Lärm noch lauter zu werden. Es war, als ob die Festlichkeit und Freude aus den Häusern übergeflossen und die Straßen mit lustigen Menschen gefüllt wären. In der klaren, kalten Luft schmausten, sangen und tanzten Gruppen, die sich mit einer Unbefangenheit mischten, welche bewies, wie vollständig der Geist des Vergnügens den Unterschied des Ranges aufheben kann. Der beschmuzte und zerrissene Maskirte bog sich über den Wagenschlag und tauschte Complimente mit der verlarvten Herzogin darinnen. Der betitelte Edel=

mann mit einem Dutzend Ahnen ließ sich herab, einer lustigen Gesellschaft Bescheid zu thun, welche ihn aufforderte, ein Glas Monte Pulciano mit ihr zu leeren; es herrschte eine vollständige Kameradschaft zwischen jenen, welche das Schicksal so weit getrennt hatte, und man hörte die abgeschliffenen Töne der feinen Gesellschaft im bunten Gemisch mit den seltsamen pikanten Ausdrücken des Volkes.

Die Theater und Paläste standen sämmtlich ‚a giorno' erleuchtet offen. Die ganze Bevölkerung der Stadt wogte und schwankte hin und her, wie ein bewegtes Meer, wobei sie die Luft von einem wilden Gemisch von Tönen widerhallen ließ, worin sich Musik und Lachen vereinigte. Inmitten der Orgie störte jedoch keine Handlung, kein rohes Wort die allgemeine Zufriedenheit. Es war eine Zeit allgemeiner Freude und Keiner wagte den Zauber des Vergnügens zu stören, welcher herrschte.

Es ist nicht unsere Aufgabe, den fürstlichen Equipagen zu folgen, welche in unaufhörlichen Strömen in die Marmorhöfe rollten, oder die mächtige Fluth zu begleiten, welche sich durch die breiten Gassen in der wildesten Gluth ihres Entzückens ergoß. Wir haben es mit zwei Reisenden zu thun, die, nachdem sie es müde waren, stundenlang umherzulaufen und sich zum Theil durch das Vergnügen gesättigt fanden, auf einer Bank am Arno saßen, um auszuruhen.

„Es ist ein köstliches Narrenspiel, das muß man

gestehen, Billy," sagte Charles Massey, „und der Geist steckt im höchsten Grade an. Wie wenig haben Sie oder ich mit diesen Menschen gemein. Wir können kaum die Töne der drolligen Anspielungen verstehen, wir vermögen nicht den Klängen ihrer rauhen Lieder zu folgen, und doch werden wir wie die Uebrigen hingerissen, einen wilden Genuß an all' diesem Getöse und Flimmer und der Bewegung zu finden. Wie gut sie es noch dazu machen!"

„Das geschieht Alles in Folge der Concentration," erwiederte Billy gravitätisch. „Sie sind scharf mit Witz geladen. Das alte Sprüchwort sagt: ‚Non semper sunt Saturnalia' — Morris schlachtet nicht alle Tage eine Kuh."

„Ja, und doch wissen sie eben durch die Gewißheit des Genusses, wie man glücklich sein muß."

„Freilich," rief Billy, „sie haben ein Ritual dafür, das wir nicht haben, wie uns Cicero sagt: ‚In jucundis nullum periculum.' Aber sie sehen, daß wir keinen Begriff von einer Unterhaltung, ohne den Beigeschmack von Gefahr, wo nicht sogar der Grausamkeit haben."

„Die Franzosen verstehen die beiden Nationen zu vereinigen; sie sind tapfer und dabei leichtherzig."

„Die Irländer, Mister Charles — die Irländer ganz besonders," sagte Billy stolz, „denn ich meinte mit dem, was ich eben sagte, die Engländer, das ‚versatile Ingenium' ist uns ganz und gar eigen —

Er geht in ein Zelt, wo er eine halbe Krone verthut,
Kommt heraus, trifft einen Freund, und schlägt ihn aus
Liebe auf den Hut.

darin liegt eine hübsche Philosophie, die nie ein Sachse erkennen würde! Der Pat thut dies, denn Sie sehen aus der Fülle seines Herzens, wie, um zu sagen: ‚was kümmern mich die Kosten?' Er zerschlägt einen Hirnschädel, wie er es mit einem ganzen Schranke voll Töpferwaaren thun würde! In dieser Sorglosigkeit liegt etwas sehr Großartiges."

Der Ton der Worte und eine gewisse wilde Energie seines Wesens bewies, daß die Geisteskräfte des armen Billy ein wenig unter dem Einfluß der toskanischen Trauben standen, und der Jüngling lächelte bei dem Anblick eines so seltenen Excesses.

„Wie schwer muß es sein," sagte Massey nach einem dieser Ausbrüche, „zu der alltäglichen Routine des Lebens zurückzukehren — nicht allein die Mühseligkeiten, sondern auch die ganze sclavische Demuth wieder anzunehmen, welche niedere Menschen Großen erweisen."

„Das sagt Bacon. Es giebt nichts so Schweres, wie Etwas zu verlernen, und der Beweis dafür ist, wie Wenige von uns es jemals thun! Wir mischen immer alte Gedanken unter die neuen — gießen verschiedene Arten Wein in das nämliche Glas und wundern uns dann, daß wir nicht gestärkt werden."

„Ich sehe, Sie sind heute Abend in der Laune zum Moralisiren, Billy," sagte der Andere lächelnd.

„Die Leichtfertigkeiten des Lebens führen mich immer auf diesen Weg, wie mich ein zu schöner Tag erinnert, daß ich einen Regenschirm mitnehmen soll.“

„Aber ich finde doch, daß Ihre ganze Beobachtung der Welt Sie geneigt gemacht hat, sie zu genießen, oder daß Sie das Leben freundlicher betrachten, je genauer Sie es ansehen.“

„Gerade im Gegentheil, je mehr ich von der Menschheit sehe, um so auffälliger wird mir die Thatsache, daß die Allerböseſten und Schlimmsten die Reue nicht los werden können — das ist etwas ganz Natürliches — es ist Etwas, das außerhalb des Menschen wohnt — nie ihn antreibt, ein Verbrechen zu begehen und dann und wann fängt er an, mit der Versuchung zu streiten und zu disputiren, gerade wie Jemand, der schlechte Gesellschaft besucht und Tag für Tag nur reine Gedanken und schlimme Vorschläge anhört; während er dies thut, fängt er an, Geschmack an jener Art gemeiner Gesellschaft zu finden — ich meine, seine eigenen schlechten Gedanken, bis endlich jede andere aufhört, ihn zu belustigen. Sehen Sie! Was ist das dort? Wo gehen die mit allen den Fackeln dort hin?“ rief er plötzlich, indem er aufsprang und auf eine gedrängte Menge Volk zeigte, welche die Straße entlang kam. Es war ein seltsames, in mittelalterlichem Costüm gekleidetes Musikchor auf dem Wege zu einer Serenade bei einem Palaste.

„Wir wollen ihnen folgen und ihnen zuhören,

Billy," sagte der Jüngling, und sie standen auf und schlossen sich der Menge an.

Als sie der Masse folgten, erreichten sie endlich das Thor eines ansehnlichen Palastes und erlangten nach einigem Warten den Eintritt in den geräumigen Hof. Die düsteren alten Statuen und Wappenschilder schimmerten beim Schein von hundert Fackeln und das tiefe Echo schallte von den ehernen Stimmen des Chores wieder, als sich das in dem viereckigen Raum zusammengedrängte Getön eines starken Orchesters erhob. Oben auf einer breiten Terrasse waren zahlreiche Gestalten gruppirt, welche man bei dem Scheine der Lichter in Salons hinter ihnen undeutlich erkennen konnte, deren geheimnißvolle Bewegung aber den Reiz eines sehr interessanten Gemäldes noch vervollständigte. Ueber die Marmorbalustrade lehnten sich die einen in Shawls gehüllt, um sich gegen die Nachtluft zu schützen, Andere, die weniger vorsichtig aus den inneren Zimmern hervorgekommen waren, zeigten ihre juwelenbedeckten Arme in dem düsteren, nebligen Scheine, während rings um sie ein Ueberfluß von bunten Uniformen und reichen Costümen vorhanden war. Während sich Billy der Aufregung der Musik hingab, sah der junge Massey, welchen der Anblick des Schauspiels mehr interessirte, unverwandt auf den Balcon. In dem Ganzen lag gerade jene schattenhafte Unklarheit, welche ihm eine Art romantisches Interesse verieh, und er konnte sich aus denen, deren Gestalten an ihm vorüberzogen, Geschichten und Vorfälle

zusammenfügen. Er glaubte in ihren Geberden vielfache Bedeutungen erkennen zu können, und wenn sich die gesenkten Köpfe einander näherten, und die Hände sich berührten, formte er in seinem Geiste gar manche Geschichte von wechselnden Schicksalen.

„Und siehe da, sie kommt wieder nach der nämlichen dunklen Ecke der Terrasse," murmelte er vor sich hin, als eine hohe graciöse Gestalt in einen weiten Mantel gehüllt mit einer Larve vor dem Gesicht an den erwähnten Ort trat. „Sie sieht, als ob sie nicht zu ihnen gehörte; wie viel Herzensmattigkeit liegt in jener Stellung, wie voll ist sie von trüber, zarter Melancholie — ich wollte, ich könnte ihr Gesicht sehen! Ich will mein Leben verwetten, daß es schön ist. Da, sie zerriß ihr Bouquet, die Rosenblätter fallen eines nach dem anderen, als ob eine Hoffnung nach der anderen in ihrem Herz erlöschte." Er drängte sich durch die Menge, bis er eine Ecke des Hofes erreichte, wo ein Paar Blätter und Blumenstengel noch den Boden bedeckten. Er las diese sorgfältig auf, drückte sie in der Hand zusammen und schien ein Gefühl zu haben, als ob ihn ein engeres Band an die schöne Unbekannte knüpfe. Wie wenig gehört dazu, die Hoffnung zu wecken — wie unendlich viel weniger wird die Einbildungskraft eines jungen Herzens nähren! Jetzt herrschte seiner Ansicht nach zwischen ihnen ein geheimnißvolles Band. „Ja," sagte er vor sich hin, „ich bin allerdings unbekannt und unbeachtet, und doch könnte sie mir von allen hier

versammelten Tausenden enthüllen, was in jenem Herzen vorgeht! Ich weiß es, ich fühle es! Sie hat einen Schmerz, dessen Last ich ihr tragen helfen möchte. Es ist Grausamkeit, oder Kälte oder Treulosigkeit gegen sie im Spiele, und trotz des ganzen Glanzes des Schauspieles — der wilden Fröhlichkeit der Orgie verläßt ein gespenstiges Bild ihre Seite nie! Ich wollte mein Dasein dagegen setzen, daß ich sie recht verstanden habe!"

Die betäubendste Berauschung, welche die menschlichen Geisteskräfte überwältigen kann, ist diejenige, welche dadurch hervorgebracht wird, daß man einer überschwenglichen Einbildungskraft ihren Lauf läßt. Die Verwirrung leistet jeder Anstrengung des Verstandes Widerstand und reißt ihr Opfer mit der ganzen Gewalt eines Bergstromes in ihrem Laufe dahin. Eine lange und unbenutzt gebliebene und zum Theil verfallene Wendeltreppe führte zu der Seite der Terrasse, wo sie stand, und Massey schlich unter dem Einfluß eines seltsamen Antriebes langsam und geräuschlos hinauf, bis er nur wenige Schritte von ihr ankam. Der dunkle Schatten des Gebäudes verbarg seine Gestalt fast ganz und gestattete es ihm, sie unbemerkt zu beobachten.

Ein interessanter Vorfall im Innern, hatte bis auf sie Alle von der Terrasse weggezogen; der ganze Balcon war plötzlich verlassen, und so allem Anschein nach gefühllos gegen das Schauspiel um sie allein zurückgeblieben. Jetzt nahm sie die Larve weg, ließ

sie auf den Hals herabfallen und stützte den Kopf nachdenklich auf die Hand. Massey beugte sich hastig vor, um ihr Gesicht zu erblicken, die Bewegung, welche er machte, erschreckte sie. Sie sah sich um, und er rief: „Ida! Ida! Mein Herz konnte mich nicht täuschen!“ Im folgenden Augenblick hatte er den Balcon erklettert und stand neben ihr.

„Ich glaubte, wir hätten uns auf immer getrennt, Sebastian!“ rief sie. „Sie sagten mir dies in der letzten Nacht in Massa.“

„Und das dachte ich auch, als ich es sagte!“ rief er, „und unser jetziges Zusammentreffen lag auch nicht in meiner Absicht. Ich kam allerdings mit dem Vorsatze nach Florenz, Sie zu sehen, aber nicht mit Ihnen zu sprechen, ehe ich Europa auf immer verließ. Seit drei Tagen habe ich die Stadt durchsucht, um zu entdecken, wo Sie wohnten und der Zufall — ich habe keinen besseren Namen dafür — hat mich hergeführt.“

„Es ist ein unfreundliches Geschick, das uns wieder zusammengeführt hat,“ sagte sie im melancholischen Tone.

„Ich habe das Schicksal nie in einer andern Stimmung kennen gelernt,“ erwiederte er wild.

„Wenn mir die Wolken den Rand ihrer silbernen Umsäumung zeigen, so bereite ich mich nur auf Stürme und Orkane vor.“

„Ich weiß, daß Sie viel erduldet haben,“ sagte sie in noch traurigerem Tone.

„Sie wissen nur wenig von dem, was ich geduldet habe," antwortete er ernst. „Sie sahen mich allerdings wegen meines bescheidenen Berufes verhöhnen, wegen meiner niedrigen Geburt beleidigen, schmachvoll aus einem Hause treiben, ohne daß meine Gegenwart gefordert worden war, und doch ist dies Alles, so bitter es auch war, nur ganz Wenig gegen die anderen Uebel, welche ich ertragen mußte."

„Durch welchen unglücklichen Zufall, welches Mißgeschick haben Sie sie zu Ihrer Feindin gemacht, Sebastian? Sie wollte mir selbst nicht einmal gestatten, von Ihnen zu sprechen. Sie ging so weit, mir zu sagen, es sei ein Grund für die Abneigung vorhanden — ein solcher, gegen welchen ich nie eine Einwendung machen würde, wenn sie ihn enthüllen könnte."

„Wie kann ich das sagen!" rief er aufgebracht. „Ich glaube, ich bin unter einem bösen Sterne geboren, denn es gelingt mir Nichts."

„Aber können Sie ihre Gründe nicht einmal errathen?" fragte sie hastig.

„Nein, außer wenn es die Anmaßung eines Menschen in meiner Lage ist, der es wagt, nach einem Wesen wie dem Ihrigen zu sterben; aber das würde dem Laufe der Welt nach kein genügender Grund sein. Es ist auch wahrscheinlich, daß ich diese Anmaßung nicht gar zu zart dargelegt habe. Ich sagte ihr mit einer Offenheit, die nicht ganz angenehm war, daß ich Jemand sei, der nicht von Geburt oder Blut sprechen könne. Das rohe Wort, welches ich auf

mich selbst anwendete, gefiel ihr nicht und ich will es nicht wiederholen, und sie wagte anzudeuten, daß ich, wenn nicht etwas Zweideutiges in ihrer eigenen Stellung zu liegen geschienen hätte, ich mich nie so weit vergessen haben würde, solche Ansprüche zu erheben —"

„Nun, und dann?" rief das Mädchen warm.

„Nun, und dann," antwortete er bedächtig, „und ich sagte ihr, ich hätte Gerüchte von der Art, wie sie meine, gehört, aber für mich hätten sie keine Bedeutung; denn es sei mir an Ihnen gelegen. Die Gefälligkeiten des Lebens um Sie hätten keinen Einfluß auf meine Wahl und Sie dürften Alles sein, wozu der größte Reichthum und das edelste Blut Sie machen könnten, oder so arm und unedel, wie ich selbst, ohne daß dies eine Veränderung in meiner Liebe hervorbrächte. Dies, sagte sie, sind die verletzenden Eingebungen jener englischen Erziehung, welche sich, wie Sie sagen, mit Ihrem Blut vermischt hat, und die mir, wenn auch kein anderer Grund vorhanden wäre, Mißtrauen gegen Sie einflößen würden."

„‚So befleckt dieses englische Blut auch sein mag,'" antwortete ich, „‚ist es doch dasjenige, worauf ich am stolzesten bin.' Sie erbleichte vor Zorn, als ich dies sagte, sprach aber kein Wort und wir standen da und blickten einander stolz an, bis sie auf die Thüre zeigte, und so verließ ich sie. Und nun, Ida, wer ist sie, die mich so geringschätzig behandelt? Ich frage Sie

nicht im Zorne, denn ich weiß zu gut, wie die Welt solche Menschen, wie mich, ansieht, als daß ich's wagen sollte, ihre Ungerechtigkeit zu tadeln. Aber ich bitte, sagen Sie mir, daß sie eine Person ist, deren Vorurtheile die passenden Begleiter für ihre Stellung sind und lassen Sie mich fühlen, daß ich als Individuum selbst es weniger sein, den sie verletzt, wie die Klasse, zu welcher ich gehöre, welche sie verachtet. Ich kann diese Geringschätzung besser ertragen, wenn ich weiß, daß sie ein Instinkt ist."

„Wenn Geburt und Blut ein Vorurtheil rechtfertigen können, so dürfte eine Fürstin aus dem Hause della Torre das Vorrecht wohl beanspruchen," sagte das Mädchen stolz. „Keine Familie des Nordens wird wenigstens mit der unsrigen an Herkunft wetteifern wollen, aber es giebt noch andere Ursachen, welche Alles, was sie gegen Sie, Sebastian, fühlt, noch mehr rechtfertigen dürfte. Dieser Stolz auf Ihre englische Abkunft ist es, welcher Ihnen unzweifelhaft in ihrer Achtung geschadet hat. Sie hat nur zu viel Grund gehabt, den Widerwillen zu hegen. Nachdem sie von einem Engländer, der sich als von eben so edlem Geschlecht, wie ihr eigenes ist, darstellte, zu einer heimlichen Ehe verlockt worden war, wurde sie von ihm später verlassen und aufgegeben. Dies ist das furchtbare Geheimniß, welche ich Ihnen nie mitzutheilen wagte, und welches uns zu einem einsamen Leben in Massa veranlaßte. Dies ist die Ursache jenes Hasses gegen alle Angehörigen einer Nation,

welche sie selbst an das größte Unglück ihres Lebens erinnern muß! Und durch dieses unglückselige Ereigniß wurde sie veranlaßt, mir jenen feierlichen Schwur abzuverlangen, von dem ich gesprochen habe, daß ich nie mein Schicksal an das eines Sohnes jenes verhaßten Landes knüpfen wolle."

„Aber Sie sagten mir, daß Sie das Gelübde nicht gethan hätten," sagte er wild.

„Und ich hatte es auch damals nicht gethan, Sebastian; aber seit unserem letzteren Zusammentreffen konnte ich unter der Einwirkung ihrer Bitten keinen Widerstand leisten — durch die Erzählung solcher Schmerzen gemartert, wie ich sie noch nie gehört hatte, gab ich nach und leistete das Versprechen."

„Das ist für mich von wenig Bedeutung!" sagte er düster; „eine Schranke mehr oder weniger kann von geringer Bedeutung sein, wenn eine weite See zwischen uns liegt. Hätten Sie mich jemals geliebt, so würde ein solches Versprechen unmöglich gewesen sein."

„Sie selbst, Sebastian, hatten mir gesagt, daß wir einander nie wieder sehen würden," anwortete sie.

„Es wäre besser gewesen, wenn wir es nie gethan hätten!" murmelte er. „Nein, vielleicht habe ich Unrecht," setzte er wild hinzu; „dieses Zusammentreffen kann dazu dienen, zu beweisen, wie Wenig uns jemals gemein gewesen ist!"

„Ist diese Grausamkeit geheuchelt, Sebastian, oder ist sie Wahrheit?“

„Es kann nicht grausam sein, wenn ich Ihre eigenen Worte wiederhole. Ueberdies,“ setzte er mit spöttischem Tone hinzu, „kann Diejenige, welche in diesem prächtigen Palaste, von allen Herrlichkeiten des Lebens umringt, lebt, nur wenig über die Grausamkeit des Schicksals zu klagen haben!“

„Wie wenig ähnlich ist dies Alles Ihnen!“ rief sie. „Sie verstanden es von Allen, die ich jemals gesehen, oder gekannt habe, sich über die Zufälligkeiten des Geschickes zu erheben, Ihr Glück und Ihren Ehrgeiz in einen Kreis zu stellen, wo die reinen Fragen des Reichthums nie eindringen. Was kann Sie so geändert haben?“

Ehe sie antworten konnte, zog eine plötzliche Bewegung in der unten wogenden Menge die Aufmerksamkeit Beider auf sich, und eine Anzahl von Personen, welche die Terrasse gefüllt hatten, eilte jetzt in die Salons, wo, der Verwirrung nach zu urtheilen, etwas Wichtiges vorgefallen war. Ida ging ohne Zeitverlust hinein und vernahm die Worte — ‚Nina selbst ist krank‘; ‚eine Maske, wie es scheint, hat Etwas gesagt, oder mit Etwas gedroht.‘ Sie war in der That in heftigen Krämpfen nach ihrem Zimmer gebracht worden, und während die Einen ärztlichen Beistand für sie holten, bemühten sich Andere mit nicht geringem Eifer, den Schuldigen zu entdecken.

Welche Veränderung trat jetzt nach dem bunten, glänzenden Bilde der Festlichkeit, welches sich vor wenigen Minuten noch darbot, in dem Schauspiele ein! Viele eilten sogleich, schon über den augenblicklichen Schatten auf der sonnigen Straße ihres Daseins entsetzt, fort, Andere entfernten sich eben so hastig, um den Vorfall anderwärts zu erzählen, und einige Wenige bemühten sich, durch die Neugier oder ein besseres Gefühl angetrieben, zu untersuchen, was für eine rohe Verletzung der Etiquette des Carnevals gelten konnte, und so herrschte in den Salons, auf der Treppe und in dem Hofe selbst die größte Verwirrung und Geschäftigkeit. Endlich schlug Jemand vor, die Thore des Palastes zu verschließen, und Niemand hinaus zu lassen, ohne daß er sich demaskirte. Der Vorschlag wurde sogleich angenommen, und eine kleine Gruppe von Freunden der Gräfin nahm die Aufgabe der Untersuchung auf sich.

Sie untersuchten, trotz den Klagen und Vorstellungen gegen die Unbehaglichkeit und Verzögerung, jeden herausfahrenden Wagen. Sie trafen jedoch nur Gesichter, die der Florentiner Welt bekannt waren. Dort befanden sich die Wohlbekannten eines jeden Balles oder Festes, und wenn sich ein Fremder zeigte, so war er gewiß Einer, für den ein Bekannter bürgen konnte.

Bei einem Kamin in einem der kleineren Salons stand eine Gruppe, zu welcher der Herzog der Brignolles und Major Scaresby gehörten. Diese beiden

Männer waren von Gefühlen von sehr verschiedener Art zurückgehalten worden, und während der Erstere durch das der Gräfin zugefügte Unrecht tief bewegt wurde, empfand der Letztere ein heftiges Verlangen, den Vorfall auf das Sorgfältigste zu erforschen.

„Es ist doch höchst seltsam!“ rief Scaresby. „Da haben wir seit anderthalber Stunde einen ganzen Haufen zu den Fenstern hinausgeworfen, und doch giebt es Niemand, der uns sagen könnte, weswegen und worüber!“

„Pardon, Monsieur!“ sagte der Herzog ernst; „wir wissen, daß sich eine Dame, deren Gastfreiheit wir angenommen haben, beleidigt aus ihrer Gesellschaft zurückgezogen hat. Es ist doch gewiß unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß dies nicht ungestraft bleibt.“

„Sollten wir nicht einen klareren Einblick in das haben, was die Beleidigung gebildet hat? Es könnte ein praktischer Scherz — eine ‚mauvaise plaisanterie‘ gewesen sein, Herzog.“

„Wir haben keinen Anspruch auf ein Vertrauen, das uns nicht geschenkt wird,“ sagte der Franzose. „Für mich genügt es völlig, daß sich die Gräfin verletzt fühlt.“

„Aber wir werden morgen eine jämmerliche Figur spielen, wenn wir gestehen, daß wir nicht wissen, worüber wir so entrüstet gewesen sind.“

„Und so Viele von uns, als den Ruf als Besitzer der neuesten Nachrichten haben.“

Auf diesen Ausfall folgte eine unbehagliche Pause,

während deren sich Scaresby mit Gedanken an eine vollkommen sichere Rache beschäftigte.

„Es sollte mich nicht wundern, wenn jener Graf Marsano — jener Bursche, der vor langer Zeit um die Nina sich zu schaffen machte — nun zurückgekommen wäre. Er war diesen Sommer in Como und erkundigte sich nach seiner alten Liebe!"

Ein höchst verletzender und herausfordernder Blick war die einzige Antwort, welche der alte Herzog auf das geben konnte, was er gern als eine persönliche Beleidigung angesehen haben würde.

„Marsano ist ein ‚mauvais drôle'," sagte ein Russe, „und wenn ihn eine Frau abgewiesen, oder er vermuthet hatte, daß sie es thun könnte, so ist er ganz der Mann, eine solche Rache auszuführen."

„Ich würde einen schärferen Ausdruck für einen Menschen anwenden, der sich eines solchen Benehmens schuldig machen könnte," sagte der Herzog.

„Er wird sie nicht geduldig hinnehmen, Herzog," sagte der Andere.

„Ich würde sogar in dieser Hoffnung ausdauern, Monsieur," sagte der Herzog.

Die Unterhaltung nahm wieder eine kritische Wendung, und es trat noch ein Mal ein bedeutungsvolles Schweigen ein.

„Es ist jetzt nur noch ein Wagen im Hofe, Excellenz," sagte ein Bedienter mit leiser Stimme zu dem Herzoge," und der Herr darin scheint ernstlich krank zu sein. Es würde vielleicht besser sein, wenn man ihn nich aufhielte."

„Natürlich," erwiederte der Herzog; „aber halt, ich werde selbst hinunter gehen."

Es war noch eine ansehnliche Anzahl von Leuten zu Fuße im Hofe, als der Herzog herabkam, aber es stand nur noch ein Wagen da — eine Miethkutsche — an deren offenem Schlage ein Bedienter ein Glas Wasser für seinen Herrn hielt.

„Kann ich Ihrem Herrn Etwas nützen?" fragte der Herzog, als er herantrat. „Ist er krank?"

„Ich fürchte, es ist ihm ein Blutgefäß gesprungen, Sir," sagte der Mann. „Er ist zu schwach, um zu antworten."

„Wer ist es, wie heißt er?"

„Ich kann es Ihnen nicht sagen, Sir, ich habe ihn nur von dem Gasthause hierher begleitet."

„Lassen Sie sogleich einen Arzt kommen. Er scheint im Sterben zu liegen," sagte der Herzog, der die Finger an das Handgelenk des Kranken legte. „Schicken Sie Jemand nach einem Arzte."

„Es ist einer hier," rief eine Stimme, „ich bin ein Doctor!" und Billy Traynor drängte sich an die Seite.

„Kommen Sie, Master Charles, steigen Sie in den Wagen und helfen Sie mir ihn aufheben."

Der junge Massey gehorchte, und es gelang endlich, aber nicht ohne Mühe, die fast leblose Gestalt eines Mannes herauszuheben, dessen schwarzer Domino vollständig mit frischem Blute getränkt war. Seine Halbmaske bedeckte noch das Gesicht, und um

seine Züge dem neugierigen Blicke der Menge zu entziehen, ließen sie dieselbe dort.

Jetzt trugen sie die Gestalt, deren herabhängender Kopf und schlaffe Glieder nur wenig Zeichen des Lebens gaben, die breite Treppe hinauf, in einen geräumigen Salon. Sie legten ihn auf ein Sopha, und Traynor band mit schneller Hand die Larve ab und entfernte sie. „Barmherziger Himmel!" rief er, „es ist Mylord selbst!" Der Jüngling beugte sich nieder, blickte ein Paar Secunden auf das leichenähnliche Gesicht und sank ohnmächtig zur Erde.

„Lord Glencore selbst?" sagte der Herzog, der ein alter treuer Freund desselben war.

„Still — kein Wort," flüsterte Traynor, „er erholt sich — er kommt wieder zu sich; sprechen Sie keine Sylbe."

Der Sterbende schlug langsam und schlaff die Augenlider auf und blickte einen der Umstehenden nach dem andern an. Von ihren Gesichtern richtete er den Blick auf das Zimmer, betrachtete abwechselnd die Wände und die Decke, und fragte dann in kaum hörbarem Tone: „Wo bin ich?"

„Unter Freunden, die Sie lieben und pflegen werden, lieber Glencore," sagte der Herzog sanft.

„Ah, Brignolles — ich besinne mich, und dies — wer ist dies?"

„Traynor, Mylord — Billy Traynor, der Sie nie verlassen wird, so lange er Ihnen dienen kann."

„Wessen Thränen sind das da auf meiner Hand? Ich fühle sie heiß und glühend," sagte der Kranke, und Billy trat zurück, damit das Licht auf die neben ihm knieende Gestalt fallen konnte.

„Weine nicht, armer Bursche," sagte Glencore, „es muß eine harte Welt sein, wenn Du nicht viele bessere und treuere Freunde haben solltest, wie ich Dir jemals einer gewesen bin. Wer ist es?"

Billy versuchte zu antworten, konnte aber nicht.

„Sagen Sie es ihm, wenn Sie wissen, wer es ist: sehen Sie, wie wild und aufgeregt es ihn gemacht hat!" rief der Herzog, denn Glencore hatte beide Hände ausgestreckt, das Gesicht des Jünglings erfaßt, und betrachtete es unausgesetzt mit gierigem Eifer.

„Es ist — es ist," rief er, indem er es an seine Brust drückte und die Stirn immer wieder küßte.

„Für wen hält er ihn? Wen glaubt er — ?"

„Dies ist — sehen Sie, Brignolles!" rief der Sterbende mit einer schon von dem Todesröcheln dumpf gemachten Stimme — „dies ist der siebente Lord Viscount Glencore. Ich erkläre es, und nun —" er sank zurück und sprach kein Wort weiter. Ein einziger Schauer erschütterte seine schwache Gestalt und er war todt.

* * * * *

* * * * *

Wir haben schon einmal in dieser wahren Geschichte Veranlassung gehabt, von der höflichen Vergeßlichkeit zu sprechen, welche die florentinische Gesellschaft so gut über den Lauf der Ereignisse zu werfen versteht, die auch nur einen Augenblick die sonnige Fläche ihrer Genüsse trüben könnte. Kein Volk besitzt, so viel wir wissen, größere Talente in dieser Hinsicht — die Unannehmlichkeiten des Lebens in anständigem Schatten zu hüllen — sie zu ignoriren oder zu vergessen, ist ihr großes Vorrecht.

Kaum waren daher drei Wochen vergangen, so hatten sie die furchtbare Katastrophe im Palazzo della Torre vollständig der Vergangenheit übergeben. Sie hörten auf, daran zu denken oder davon zu sprechen und sie war ebenso sehr eine Sache der alten Geschichte, wie ein Vorfall aus den Zeiten der Medici. Da sie ein zu großes Interesse an der Zukunft hatten, um Zeit an die Gegenwart zu verschwenden, so vertieften sie sich in Vermuthungen, ob die Gräfin wohl wieder heirathen werde, welche Veränderung dies neuliche Ereigniß in der Größe ihres Vermögens hervorbringen und in wieweit ihre Stellung in der Welt durch den Vorfall berührt werden könne. Derjenige, welcher der gewöhnlichen Ansicht der Gesellschaft nach weniger für seinen Nächsten für das traurige Schicksal Glencore's gefühlt haben würde — Upton — war in der That tief und aufrichtig gerührt. Die Züge, welche einen vollkommenen Weltmann bilden — einen Menschen, dessen Vorrecht darin liegt, Andere zu

durchschauen, und im Stande zu sein, ihre Handlungen zu leiten und Einfluß auszuüben, sind in der That sehr hohe und seltene Gaben, und verlangen die Unterstützung zarter Gefühle ebenso sehr, wie einen Vorrath von geistigen Reichthum. Upton trauerte um Glencore wie um Jemand, dessen edler Charakter durch ein ungestümes Temperament vergiftet worden war, und dessen beste Gefühle eine unüberwindliche Selbstachtung beherrscht hatten. Sie waren fast seit den Knabenjahren Freunde gewesen, und selbst der am weltlichsten gesinnte Mensch kann die Bitterkeit jener Isolirung empfinden, in welcher die Wendung des Lebens beginnt. Solche Freundschaften werden im späteren Leben nie geschlossen. Wir leihen unsere Liebe in der Jugend gegen sehr geringe Sicherstellung aus, und obgleich wir allerdings zuweilen unglücklich sind, machen wir doch dann und wann eine gute Kapitalanlage. Niemand ist geneigter, einen übertriebenen Werth auf Freundschaftsbündnisse zu legen, wie Diejenigen, welche durch hohen Ehrgeiz angetrieben und von großen Entschlüssen belebt, um die großen Einsätze in der Welt gespielt haben. Da wir zu oft in die Sorgen und Kämpfe des Lebens versenkt sind, als daß wir Zeit finden sollten, enge persönliche Bündnisse zu schließen, so kehren wir zu der Erinnerung an die Schule oder Universität zurück, damit wir den Mangel unserer Herzen ausgleichen. Es giebt auch eine Sophistik, welche zu dem Glauben verleitet, daß wir damals wenigstens um dessenwillen

geliebt wurden, was wir waren, wegen Eigenschaften unseres Charakters, nicht wegen Zufälligkeiten der Stellung oder um den stolzen Lohn des Glückes. Es liegt noch ein weiteres und sehr starkes Element in dem Vergnügen, welches solche Erinnerungen gewähren. Unsere ersten Freundschaftsbündnisse werden Ausgangspunkte, nach welchen wir die Entfernung abmessen, die wir im Leben zurückgelegt haben. „Ja," sagen wir, „wir sind Schulkameraden gewesen, ich erinnere mich, wie er mir in dieser oder jener Wissenschaft vorausgeeilt ist, wie weit er mich in Diesem oder Jenem zurückgelassen hat, und nun seht mir's nur jetzt an!" Upton konnte sehr oft zu ähnlichen Erinnerungen zurückkehren; weder sein Schul- noch sein Universitätsleben war durch Auszeichnungen merkwürdig gewesen, aber er erkannte stets, daß jede Fertigkeit, die er erlangte, der Art war, daß sie ihm im späteren Leben nützen würde. Und er belastete sich auch nicht mit den Mühen der Gelehrsamkeit, während Reichthümer des Wissens in seinem Bereiche lagen, welche dazu dienen konnten, ihn zu dem Kampfe um höhere und größere Preise zu befähigen, die er seinem Ehrgeiz bereits vorgesetzt hatte.

Aber kehren wir zu ihm zurück, wie er allein und betrübt in seinem Zimmer im Hotel d'Italie saß. Es waren ihm in Folge des Todes Glencore's verschiedene Sorgen und Pflichten zugefallen. Der junge Massey war am Morgen nach dem Begräbniß plötzlich aus Florenz verschwunden und wurde nicht wie-

der gesehen, und Upton war der Einzige, welcher eine von den in einem solchen Augenblicke nothwendigen Pflichten ausführen konnte. Schon der Charakter der ihm so auferlegten Aufgabe hatte ihren niederdrückenden Einfluß auf seinen Geist. Die düstere Pracht des Todes — die furchtbare Vereinigung zwischen Betrübniß und Weltlichkeit — die Thränen des Leidtragenden, der herzbrechende Seufzer, der durch das laute Klopfen des Sargbauers übertäubt wurde. Er hatte dies Alles durchgemacht und saß in finsterem Sinnen über die Zukunft da, als Madame de Sabloukoff eintrat.

„Sie befindet sich heute früh weit wohler, und ich glaube, wir können heute hinübergehen und mit ihr speisen," sagte sie, indem sie den Shawl ablegte und Platz nahm.

Er ließ ein leises Lächeln sehen, was eine Beistimmung zu bedeuten schien, sprach aber nicht.

„Ich sehe, Sie haben Ihre Briefe noch nicht geöffnet," sagte sie, und ging an einen mit Briefen und Depeschen von jeder Größe und Gestalt bedeckten Tisch; „das scheint von dem König zu kommen. — Ist das seine Art und Weise ‚G. R.' in die Ecke zu schreiben?"

„Allerdings!" sagte Upton matt. „Wollen Sie so gut sein, es mir vorzulesen?"

Im Pavillon, Brighton.

„Erlauben Sie mir, der Erste zu sein, der Ihnen zu einer Ernennung Glück wünscht, welche ich mit dem größten Vergnügen bestätige —"

„Was meint er?" rief sie, indem sie plötzlich inne hielt, während ein kleiner Anflug von Röthe Staunen und vielleicht ein wenig Mißtrauen verrieth, das sich in ihr Gefühl mischte.

„Ich habe nicht die leiseste Ahnung," sagte Upton ruhig. „Lassen Sie sehen, was jene Depesche enthält. Sie kommt von dem Herzog von Agecombe. O," sagte er mit einer heftigen Anstrengung, so ruhig und unerschütterlich wie möglich auszusehen, „ich verstehe, was es ist. Sie haben mir Indien gegeben."

„Indien!" rief sie verwundert.

„Ja, meine theuerste Fürstin, sie haben mir die Generalgouverneurstelle gegeben."

„Die Sie natürlicherweise nicht annehmen werden."

„Bitte, warum nicht?"

„Indien, das ist Verbannung, Barbarei, Trennung von Allem, was wirklich interessirt oder das Dasein verschönert — ein Despotismus, dem es an dem einzigen Element fehlt, welches einem Despoten Würde verleiht, daß er eine Dynastie gründet oder befestigt."

„Nein, nein, reizende Fürstin," antwortete er lächelnd, „es ist eine höchst herrliche Souverainität mit

unbeschränkten Hilfsmitteln und einem sehr hübschen Einkommen."

„Die Sie daher nicht ablehnen," erwiederte sie mit sehr eigenthümlichem Lächeln.

„In Ihrer Gesellschaft würde ich sie ein Paradies nennen," sagte er.

„Und ohne dieselbe?"

„Ein solches Opfer, vor welchem man auf den Ruf der Pflicht nie zurückbeben darf," antwortete er mit einer tiefen Verbeugung.

Die Fürstin speiste an diesem Tage mit der Gräfin von Glencore, und Sir Horace Upton reiste nach England.

Dreizehntes Kapitel.

Ende.

Es sind mehrere Jahre verflossen, und wir kehren noch einmal — es ist zum letzten Mal — nach der alten Burg im Westen am Meerbusen der Killeries zurück. Die Vernachläßigung und der Verfall haben bedeutende Verheerungen dort angerichtet. Die Zinnen des großen Thurmes sind eingestürzt, von den Fenstern haben die Sturmwinde des atlantischen Meeres nur die Pfeiler zurückgelassen. Die Terrasse ist mit Steinen und herabgestürzten Ziegeln bedeckt. Es ist keine Spur von dem Garten mehr vorhanden, außer in der zufälligen Gegenwart einer blühenden Pflanze oder eines Busches, welche das Unkraut halb erstickt, die in unbeachteter Einsamkeit ein trübes Dasein fristen. Der Eingang ist fest verriegelt, aber ein niedriges Pförtchen in einem Seitenflügel steht offen, und wenn wir eintreten, können wir die traurige Verödung im Innern überschauen. Die früher von Lord Glencore bewohnten Zimmer sind alle ausgeräumt und leer. Der Wind und der Regen fegen nach Belieben durch die gewölbten Corridore und die hohen Gemächer; von den feuchten, verblichenen Wänden und Decken sind große Stücken herabgefallen und liegen unter Fragmenten von Stuccaturarbeit und steinernen Friesen. Ein

kleines Zimmer zu ebener Erde hat noch einen wohnlichen Anblick. Hier beweisen ein Bett und einige Möbel, einige Küchengeräthe und ein kleines Bücherregal, die sämmtlich zierlich und ordentlich aufgestellt sind, daß Jemand dies eine Heimath nennt! Sie ist traurig und einsam genug! Kein Ton, der die düstere Stille unterbricht, außer das dumpfe Brüllen der wogenden See — keine lebende Stimme, wie der wilde, gellende Schrei des Seeadlers, der über den kahlen Klippen schwebt! Es ist Winter, und welche Verödung kann tiefer oder düsterer sein? Der Seenebel umhüllt die Berge und selbst das Meer mit seinem dunstigen Schleier. Der kalte Regen fällt unaufhörlich nieder, eine feuchte, schwere Atmosphäre herrscht selbst im Hause und das graue Halblicht giebt selbst naben Gegenständen eine schattenhafte Undeutlichkeit, welche den Geist zu traurigen Gedanken stimmt.

Auf einem niedrigen Strohstuhle sitzt neben dem Feuer ein sehr alter Mann mit einem großen Buche auf den Knieen. Da er von Natur zwerghaft und in Folge der Jahre eingeschrumpft ist, so liegt fast etwas Geisterhaftes in dem hellen Glanze seiner schwarzen Augen und der schnellen Bewegung seiner Lippen, während er halblaut liest. Die fast wilde Energie seiner Züge hat die Abnutzung durch die Zeit überlebt und so alt er auch ist, zeigt er doch jenen Anflug von Kraft, die dem Alter Trotz zu bieten scheint. Der arme Billy Traynor ist jetzt über achtzig, aber seine Geisteskräfte sind klar, sein Gedächtniß ungetrübt und sein Auge, wie das Moses, nicht verdunkelt. Die drei Chroniken von Loughdooner, in welchem er liest, sind die Geschichte der Glencore's und enthalten unter ihren Familienberichten viele seltsame Prophezeiungen und Voraussagungen. Die Erben jenes al-

ten Hauses sind seit undenklichen Zeiten das Spiel des Schicksal's gewesen, haben Mühseligkeit ohne Ende erduldet. Kein Schlag des Glückes schien jemals zu schwer, daß sie sich nicht wieder davon erholen könnten, — keine Tiefe des Unglück's zu groß, als daß sie sich nicht hätten daraus helfen sollen. Obschon sie in zahllose Schwierigkeiten verwickelt, in Verschwörungen, unglücklichen Unternehmungen, mißlungenen Wagnissen betheiligt waren, gelang es ihnen doch, ihre ganze Umgebung zu überleben und allerdings mit vernichtetem Vermögen und verarmten Besitzungen, aber doch mit dem Leben, und was das Nächste nach dem Leben selbst ist, einer unüberwindlichen Energie des Charakters, daraus hervor zu gehen. In der Ermuthigung dieser Talente suchte Billy jetzt Das, was die letzten sinkenden Jahre seines einsamen Lebens erheiterte. Sein Gebieter, wie er ihn stets nannte, war seit vielen Jahren in einer fernen Colonie, wo er unter einem anderen Namen lebte. Er wohnte unter den rauhen Ansiedlern einer wilden, abgelegenen Gegend und wenige kurze Zeilen in langen Zwischenräumen waren die einzigen Nachrichten, die Billy versicherten, daß er noch lebe, aber sie genügten im Verein mit den erblichen Zügen seines Hauses, um ihn zu überzeugen, daß er eines Tages wieder zurückkehren werde, um seine stolze Burg und den edlen Namen seiner Vorfahren in Anspruch zu nehmen. Die Glencore's hatten mehr wie einmal das Schicksal gehabt, „den Heerd kalt und das Dach geschwärzt," zu sehen und Billy murmelte jetzt die Verse einer alten Chronik, wo ein solches Schicksal beklagt wurde.

„Und er kam doch zurück — Lord Hugo — und wurde bei Ormond von Cromwell gefangen genommen und zum Tode verurtheilt!" sagte Billy,

„zum Tode verurtheilt, aber nie erschossen! Niemand wußte, warum, oder wird es jemals erfahren. Nach vielen Jahren der Verbannung kehrte er zurück und war am Hofe Charles, wurde aber nie gern gesehen — sie sagen, er wäre gefährlich gewesen! Das ist das Wort — gefährlich!"

Und er fuhr aus seiner Träumerei auf, nahm seinen Stock und verließ das Zimmer. Der Nebel fing an, sich zu erheben und er schlug den Weg nach dem Ufer des See's durch das feuchte, wirre Gras ein. Es war ein langer beschwerlicher Gang für einen so alten Mann, wie er, aber er schritt kräftig vorwärts und erreichte endlich den kleinen Landungsplatz, wo die Boote von dem Festlande anzulegen pflegten. Ueber der weiten Wasserwüste sah es unfreundlich und bleifarbig aus; eine tobende Brandung fegte schwer am Ufer hin, aber es war kein Segel zu erblicken. Weit drüben über dem See konnte er den Hafen von Leenane sehen, wo die Boote vor Anker lagen, und den schweren Dampf erkennen, der langsam in der dicken Luft aufstieg. Billy setzt sich auf einen Stein am Rande des Wassers, er wartete lange und geduldig, wobei sich seine Augen zuweilen auf die öde Bergstraße richteten, die meilenweit sichtbar war. Endlich stand er mit einem matten Seufzer auf und murmelte: „Er wird heute nicht kommen," und kehrte in seine einsame Heimath zurück.

Er lebt noch bis zu dieser Stunde und erwartet die Ankunft Glencore's.

E n d e.

Druck von C. Schumann in Schneeberg.

Lever, Charles

Glencore's Schicksale Von Charles Lever. Aus dem Englischen

Bd.: 4

Leipzig 1858